

Albert Breyer

Zur Geschichte von Sompolno und Umgebung



Wappen von Sompolno

Digitale Neuveröffentlichung
Version 1.0 November 2010
<http://www.UpstreamVistula.org>

In Absprache und mit Genehmigung der Familie Breyer

Erstveröffentlichung in:
Unsere Heimat, Volkstümliche Schriftenreihe zur Förderung der deutschen Heimatbildung und Familienüberlieferung in Polen; Heft 4; Posen 1938

Vorwort zur digitalen Neuveröffentlichung

Wenige Tage vor Schuljahresbeginn im September 1937 wird Albert Breyer seines Amtes als Schulleiter der privaten deutschen Volksschule in Sompolno enthoben. Die polnischen Behörden entziehen ihm wegen politischer Unzuverlässigkeit die Lehrerlaubnis. Nach elfjähriger Tätigkeit in Sompolno ist es dem Heimatforscher ein Bedürfnis, seine jetzt frei verfügbare Zeit für die Erforschung der Geschichte dieses Ortes zu nutzen. So entsteht in dem Jahr, das Breyer noch in Sompolno wohnt, diese Heimatgeschichte von Sompolno und Umgegend. Schwerpunkt ist natürlich auch in diesem Werk Breyers die Geschichte der ethnisch Deutschen Bewohner dieser Gegend.

Unterstützung für die Recherche erhält Albert Breyer von seinem "zuständigen Ansprechpartner" in Berlin, dem stellvertretenden Leiter der Publikationsstelle: Dr. Wolfgang Kohte. Besorgt werden von diesem Kopien von Dokumenten aus dem Preußischen Geheimen Staatsarchiv, wie etwa das "Gesuch von Karski" (siehe Seite 40) aber auch Kartenmaterial, wie die Karten von Pfau und Gilly (siehe Seite 50). Diese wissenschaftliche Unterstützung durch einen Mitarbeiter des Preußischen Geheimen Staatsarchivs wird offenbar von Albert Breyer nicht als bedenklich gesehen. So bittet er in einem Schreiben an Dr. Kohte im April 1938 darum, die Erlaubnis für die Veröffentlichung eines Ausschnitts der Karte von Pfau zu erhalten. Die Staatsbibliothek Berlin, aus der die Pfausche und die Gillysche Karte stammen, erteilt auch eine dementsprechende Genehmigung. (Bundesarchiv R 153/1103) Dennoch erscheint im September 1938 die Heimatgeschichte von Sompolno nur mit den von Albert Breyer handgezeichneten Ausschnitten der Karten. Diese Umdisposition erfolgt sicher nicht aus drucktechnischen Gründen. Vielmehr sollen die Verbindungen zwischen den von Kurt Lück und Alfred Lattermann initiierten volkstümlichen Veröffentlichungen einerseits und dem Reich andererseits geheim gehalten werden. Aus diesem Grunde werden wohl auch im Quellennachweis (siehe Seite 84) ausschließlich polnische Archive genannt.

Diese Details zeigen deutlich das Spannungsfeld zwischen Heimatforschung als Erforschen des eigenen Umfeldes und Heimatforschung als Mittel der großen Politik, dessen sich Albert Breyer zunehmend bewusst werden musste.

Herrsching am Ammersee im November 2010

Jutta Dennerlein

Anmerkungen

Die vorliegende digitale Neuveröffentlichung des Aufsatzes von Albert Breyer erfolgt im Jahr 2010 mit der freundlichen Genehmigung der Nachkommen Albert Breyers.

Die Neuveröffentlichung basiert auf dem Text und den Bildern, die im Jahre 1938 in Heft 4 der Schriftreihe "Unsere Heimat" veröffentlicht wurde. Verwendet wurde Sig. Z 38.170/1/4 der Bayerischen Staatsbibliothek, München.

Die ursprünglich drucktechnisch bedingte Anordnung der Bilder und Karten wurde zugunsten des inhaltlichen Zusammenhalts geändert. Die vom gedruckten Foto digitalisierten Bilder wurden in dieser Neuveröffentlichung stark vergrößert wiedergegeben. Dabei wurde die entstandene Unschärfe zugunsten der besser erkennbaren Details in Kauf genommen.

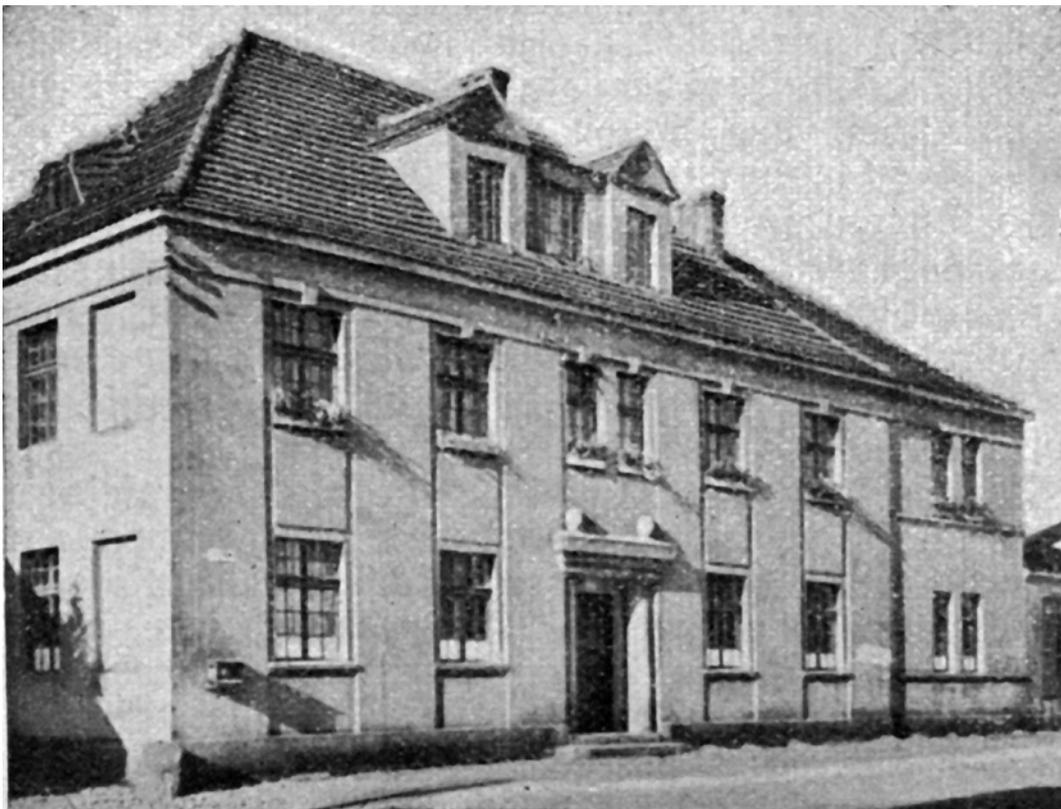
Inhalt

Vorwort zur digitalen Neuveröffentlichung	1
Anmerkungen	2
Inhalt	3
I. Vorwort	5
II. Der Marktflecken Sompolno in der Gegenwart.....	7
III. Die Landschaft	12
IV. Zur Stadtgeschichte von Sompolno	13
V. Die Anfänge der deutschen Einwanderung in Sompolno.....	22
VI. Gründung einer deutschen Schule.....	33
VII. Vorbereitungen zur Gründung eines evangelischen Kirchenwesens.....	40
VIII. Die Entstehung von Stadtholländereien in Sompolno.....	49
IX. Die Stadtentwicklung im 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts.....	54
X. Die Entstehungsgeschichte der deutschen Dörfer in der Pfarrgemeinde Sompolno.....	60
Altpolnische Zeit	60
Die südpreußische Zeit (1793-1806).....	65
Die Großherzoglich-Warschauer und die kongreßpolnische Zeit (1806-1830) .	66
Die Zeit vom ersten polnischen Aufstand bis zum zweiten (1830-1863)	67
Die Auswanderung nach Wolhynien (1865-1885).....	71
Die Zeit von 1885 bis zum Weltkriege	71
Die Zeit nach dem Weltkriege	72
Der deutsche Großgrundbesitz der Gemeinde Sompolno	74

XI.	Wachstum der evangelischen Gemeinde Sompolno.....	75
	Die Kantoratsschulen.....	79
XII.	Herkunft der deutschen Siedler.....	82
XIII.	Quellennachweis.....	84
	Archivalische Quellen.....	84
	Schrifttum	84
	Kartenmaterial	84
	Lichtbilder.....	84

I. Vorwort

In elfjähriger Arbeit als Erd- und Naturkundelehrer, wovon acht Jahre auf das Deutsche Gymnasium zu Sompolno und die letzten drei Jahre auf die private deutsche Volksschule entfallen, bot sich mir wiederholt auf zahlreichen Schülerausflügen in die Umgegend des Städtchens die Gelegenheit, Land und Leute kennenzulernen. Meine siedlungsgeschichtlichen Forschungen ergänzten die gewonnenen Kenntnisse. Überdies ermöglichten mir meine jahrelang geführten floristischen Untersuchungen der Pflanzenwelt von Sompolno eine besondere Einfühlung in das Landschaftsbild der Kujawischen Seenplatte. Hierbei legte ich von vornherein als angehender Heimatforscher ein lebhaftes Interesse für die Vergangenheit des neuen Wirkungsortes an den Tag. Meine Nachforschungen in den Archiven von Warschau, Posen, Gnesen und Plozk erbrachten mir manche wertvolle Ausbeute zur Geschichte des ehemals erzbischöflichen Städtchens. Besonders nahe stand mir jedoch die Heimatgeschichte der deutschen Menschen in und um Sompolno. Ihnen gegenüber fühlte ich mich doppelt verpflichtet.



Deutsche Volksschule in Sompolno, Kreis Kolo, ehemaliges Deutsches Gymnasium, erbaut 1917.
Foto: W.Rode

Das vorliegende Büchlein möge als eine kleine Gabe an alt und jung gelten, worinnen sie die wechselvollen Schicksalswege der Heimatgeschichte zu verfolgen

die Möglichkeit haben werden. Aus besonderen Erwägungen heraus sind in diesem kleinen heimatkundlichen Beitrag die Anfänge der deutschen Einwanderung ausführlicher behandelt worden. Aus der Fülle des erarbeiteten archivarischen Stoffes habe ich mich bemüht, nur das besonders Wichtige darzubieten.

Eine große Freude möchte es mir bereiten, wenn das Heftchen in die Hände meiner ehemaligen Schüler und Schülerinnen gelangen würde. Möge es sie an die schönen Stunden der ehemaligen 'Heimatkundlichen Arbeitsgemeinschaft' und an die zahlreichen Lehrausflüge erinnern!

Diese Heimatkunde von Sompolno soll auch bei ihnen das Bewusstsein lebendig zu erhalten helfen, dass wir uns der ehrlichen Arbeit unserer deutschen Vorfahren, die sie der neuen Heimat haben angedeihen lassen, wahrlich zu schämen keinen Grund haben.

Albert Breyer

Sompolno, im Juni 1938

II. Der Marktflecken Sompolno in der Gegenwart

Unter den sechs Stadtgemeinden des Kreises Koło nimmt Sompolno den zweiten Platz als Zahler von Gewerbesteuern ein. Dieser Umstand ist auf die günstige Verkehrs- und Handelslage des Städtchens zurückzuführen. Die bedeutenderen Kreisstädte liegen in verhältnismäßig weiter Entfernung von Sompolno, was die Stadt zum natürlichen Absatz- und Kaufpunkt für einen großen Umkreis macht. Als Knotenpunkt der kujawischen Kleinbahnen erfuhr das Städtchen gleichfalls eine erfreuliche geschäftliche Belebung, die noch durch Einrichtung einer Reparaturwerkstatt für Eisenbahnzwecke sich erhöhte. Irgendwelche bedeutende Gewerbe- oder Industrieanlagen sind hier nicht zu finden, mit Ausnahme der wohlentwickelten Kachelbrennerei, die durch den in der Umgegend von Sompolno lagernden miozänen Ton bedingt ist. Unter den Kachelmeistern gibt es sogar zwei deutsche. Sonst finden wir unter dem Handwerkerstande wenige deutsche Vertreter. Es sind sechs Schmiede, drei Maurer, je zwei Schuhmacher, Krämer und Fleischer, je ein Buchhändler, Müller, Drechsler, Korbflechter, Tischler, Riemer und Maler. An Hausbesitzern gibt es 12, an Tagelöhnern 8. Im Städtchen wohnen 6 deutsche Lehrer. Am zahlreichsten sind die Ackerbürger vertreten; in der Stadt selbst gibt es deren 10 mit einem Landbesitz von 180 Morgen und in der angrenzenden Kolonie Sompolno 17 mit einem Besitz von 222 Morgen. Einige deutsche Landwirte beschäftigen sich mit Lohnfuhrwerkerei, was besonders in der Winterszeit als willkommene Nebenbeschäftigung gilt. Die Lebensbedingungen sind hier wie in anderen Kleinstädten Mittelpolens recht schwer. Die Einkünfte vom Fernhandel nach Lodz, zum Teil auch nach Posen, sowie vom Durchgangsverkehr sind nur gering. Die wichtigste Einnahmequelle stellen die Wochen- und Jahrmärkte dar, zu denen auch auswärtige Händler und Handwerker mit ihren Waren erscheinen. Viele Bürger ernährt die Landwirtschaft.

Die geographische Lage des Städtchens ist vorteilhaft. Es ist eine typische Brückenstadt für den Fernverkehr von West nach Ost. An der schmalsten Stelle des sumpfigen Flußtals entstand vor vielen Jahrhunderten ein aus Strauchwerk und Rasenstücken aufgebauter Knüppeldamm, der im Laufe der Zeit stets höher und fester gemacht wurde, bis er die gegenwärtige breite und sichere Form erhielt. An dem Damm befand sich einige Jahrhunderte hindurch eine Wassermühle. Die Instandhaltung des Dammes verursachte der Stadtverwaltung erhebliche Unkosten, wodurch diese zur Abhebung eines Brückenzolls gezwungen wurde. Aus dem Jahre 1767 befindet sich im Warschauer Hauptarchiv eine Nachricht über den Stadtdamm von Sompolno. Darin heißt es:

"Auf der Warschauer Heeresstraße, die nach Großpolen läuft, befindet sich bei der Überquerung der Seen und Sümpfe an der Netze eine Brücke und ein Damm von 120 Warschauer Ellen Länge. An Brückenzoll wird von den mit Getreide, Fischen, Mehl, Grütze, Hirse, Butter, Milchwaren, Bier, Speck und anderen Lebensmitteln beladenen Fuhren je ein Groschen erhoben. Die Wagen des Adels und der Geistlichkeit sind von den Zahlungen befreit."

Diese Verordnung gab der Lustrator der Wege und Überfahrten der Wojewodschaft Kujawisch-Brest heraus.



Landschaftsbild südlich von Sompolno. Foto: A. Breyer

In den letzten 140 Jahren ist dreimal ein bedeutender Aufschwung des Städtchens zu verzeichnen. Um 1800 erhielt die Stadtbevölkerung durch die Gründung der Neustadt einen starken Menschenzustrom, ganz besonders der Handwerkerstand. Es bildeten sich neue Erwerbszweige, so die Tuchmacherei und die Gerberei. Nach dem polnischen Aufstand des Jahres 1830-1831 erschienen wiederum eine Anzahl deutscher Handwerkerfamilien in Sompolno, die ins Städtchen neue wirtschaftliche Kräfte brachten. In den nächsten Jahrzehnten fanden sie leider den Weg nach dem aufstrebenden Lodzer Industriegebiet. Bis zum Weltkrieg führte Sompolno ein tatsächlich weltvergessenes, dumpfes Dasein. Die Nähe der Staatsgrenze hemmte den Durchgangsverkehr, für den mitunter einträglichen Schmuggelhandel lagen die Bedingungen nicht ganz günstig, die Entfernung zur Grenze war verhältnismäßig zu groß.



Landschaftsbild in Bronislaw. Foto: A. Breyer

Im Weltkrieg erwählte die deutsche Zivilverwaltung Sompolno zum Mittelpunkt der neu errichteten Kleinbahnen Süd-Kujawiens. Hierdurch trat ein bedeutender Zuzug von allerhand Handwerkern und Eisenbahnern ein. Das deutsche einheimische Element fand gleichfalls seiner Sprachkenntnisse wegen willkommene Beschäftigung. Der Handel und das Handwerk erfuhren durch den Eisenbahnbau neue Antriebe. Die deutsche Stadtbevölkerung erreichte eine nie dagewesene Zahl. Diesem Zuwachs ist zum Teil die Entstehung einer Deutschen Mittelschule zuzuschreiben. In der Stadt selbst wurden Straßen neu gepflastert. Sompolno erhielt Anschluß mittels geschotterter Straßen nach Koło und Ślesin. Allgemein hob sich die wirtschaftliche Lage des Städtchens während des Krieges, da von hier aus ein weitverzweigter Schmuggel mit Lebensmitteln nach Lodz und Warschau geführt wurde. Der Ausgang des Weltkrieges unterband diese Entwicklung. Für das weitere Gedeihen des Städtchens war die Kleinbahn von weittragender Bedeutung; sie brachte in der Folgezeit den Anschluß an die Verbindungslinien im Posener Gebiet. Wohl wirkte sich die Wirtschaftskrisis auch in Sompolno unheilvoll aus. Trotzdem könnte die Stadt ihrer guten Verkehrsbedingungen wegen jederzeit sich in einen verstärkten Wirtschaftskreis einschalten. Das deutsche Element spielt im Wirtschaftsleben der Stadt eine völlig untergeordnete Rolle. Es ist kaum Hoffnung vorhanden, daß es jemals in dieser Hinsicht besser werden könnte. Von der absinkenden Bedeutung des städtischen Deutschtums gibt uns die nachfolgende Aufstellung einen guten Überblick:

Jahr	Gesamt-Zahl	Männer	Frauen	Polen	Deutsche	%	Evang.	Juden	Häusler-Zahl
1793	348	-	-	310	44	11,64	23	15	58
1800	568	-	-	-	-	-	-	26	-
1803	580	-	-	-	-	-	-	-	-
1815	665	-	-	-	-	-	-	-	-
1820	1025	-	-	528	228	21,02	-	221	123
1827	1254	-	-	-	326	25,19	326	315	131
1831	1513	-	-	-	-	-	-	-	-
1858	1714	-	-	-	315	18,58	-	455	151
1880	2205	-	-	-	-	-	-	-	-
1897	2848	1339	1507	1628	303	10,6	-	908	-
1917	3465	-	-	1839	482	13,91	-	1144	-
1921	3747	1773	1974	2236	273	7,28	339	1149	271
1931	4550	-	-	3133	325	7,1	347	1125	-

Das Wachstum der Bevölkerung von Sompolno

Der hohe Unterschied in den Jahren 1897 und 1921 zwischen der Zahl der Männer und Frauen ist auf die Abwanderung der Männer nach den nordamerikanischen Staaten zurückzuführen. Die jüdische Bevölkerung bewegte sich bis 1921 in aufsteigender Linie, was mit dem vorteilhaften Stand des Groß- und Kleinhandels in Verbindung gebracht werden kann. Die Ereignisse der letzten Jahre brachten jedoch das Anwachsen des Judentums zum Stillstand. Im Handel und Gewerbe tritt der christliche Wettbewerb immer offensichtlicher in Erscheinung. Die Bevölkerungszunahme findet ihren Ausdruck gleichfalls in der Erweiterung des Stadtbildes, die in vier Richtungen vor sich geht. In den ersten Jahren nach dem Weltkrieg wurde der Stadtteil 'Zielonka' ausgebaut, mit ihm ging gleichzeitig der Ausbau der Warschauer Straße vor sich. Durch Aufteilung der Felder des Besitzers Liedke entstand das Stadtviertel 'Kresy'. In den letzten Jahren errichtete die arme Stadtbevölkerung beim Ausgang der Posener Straße ein sogenanntes 'Armenviertel'. Dem weiteren Ausbau stehen teils topographische, teils dorfrechtliche Hindernisse im Wege. Ist die Überwindung der ersten kaum möglich oder doch mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden, so wird die zweite durch die in der nächsten Zukunft zu erfolgende Eingemeindung der angrenzenden Bauernländereien leicht zu beheben sein. Nachdem die Kohlemagistrale Kattowitz-Gdingen ihren seiner Zeit über Sompolno in Vorschlag gebrachten Weg zehn

III. Die Landschaft

Die Stadt liegt im Gebiet des ehemaligen 'Waldigen Kujawiens'. Wald und brüchiges Gelände herrschen auch heute noch im Landschaftsbild vor. Hinzu gesellen sich die prächtigen Rinnenseen von Lubstow und Lubotyń, ein herrliches Geschenk der Eiszeit. Torfstiche und Erlenbestände zählen gleichfalls zu den hervorstechenden Merkmalen der Landschaft. Die auffälligen Reihen des Baumes der feuchten Böden, der schlanken Pappel, geben lediglich der Sompolnoer Landschaft ihr bestimmtes Gepräge. Das Gelände ist im Norden flach und mit Schwemmsand überlagert. Der Süden besitzt lehmige, tiefgründige Böden von fruchtbarer Beschaffenheit. Hier ziehen sich die kennzeichnenden Zeugen der Eiszeit, die Drumlins, herdenweise hin, die von kleinen blauen Söllen begleitet werden. Auf den fetten Böden im Süden und im Osten ist noch zahlreicher Großgrundbesitz anzutreffen. Die schönen Waldbestände der Herrschaft Lubstow zählen zu den Sehenswürdigkeiten der Umgegend von Sompolno, besonders der prächtige, waldbestandene See von Lubstow.

Landschaftlich liegt Sompolno in einer Übergangszone aus dem brüchig-sandigen Gelände, das hin und wieder streifenweise von lehmigen Böden unterbrochen wird, nach dem Gebiet der fetten Erden, der Weizenäcker des 'Schwarzen Kujawiens'. Die Vielgestaltigkeit der Bodenerhebungen, wobei besonders der 'Renneberg', eine mächtige Endmoräne im Osten von Sompolno, das Landschaftsbild beherrscht, bietet dem Wanderer manchen schönen Ausblick. Die nördlich im breiten Wiesental im gewundenen Lauf dahinfließende junge Netze trägt zur Belebung der Landschaft gleichfalls viel bei.

IV. Zur Stadtgeschichte von Sompolno

Am 13. Dezember 1477 verlieh der Erzbischof von Gnesen, Jakob von Sienna, den zwei Dörfern Sompolno, dem geistlichen und dem ehemals adligen, die Stadtrechte. Hierbei sprach er die neu gegründete Stadt von der bisherigen Gerichtsbarkeit der Wojewoden, Starosten, Kronsrichter usw. frei und unterstellte die Neubürger der Amtsgewalt des von ihm jedesmalig angesetzten Vogtes oder bevollmächtigten Pächters. Die kleine Gerichtsbarkeit hatte der von der Bürgerschaft gewählte Bürgermeister und die ihm zur Seite stehenden, gleichfalls gewählten Ratsmänner auszuüben. Ferner hörte mit dem Tage der Stadtgründung die Rechtskraft der ehemaligen polnischen Landesgesetze auf. Es traten von nun an die deutschen oder die nach der Stadt Schroda oder Neumarkt genannten Gesetze in Kraft. Die Halsgerichte unterstanden dem Stadtvogt. Nach dem Stadtprivileg gab es jährlich drei große Märkte, als Wochenmarkt wurde der Sonnabend festgesetzt. Allen Gewerbetreibenden und Kaufleuten verbürgte der Erzbischof volle Handelsfreiheit und Sicherung ihres Eigentums. Der Vogt erhielt drei Hufen Ackerland, das für ewige Zeiten von Abgaben, Scharwerksdiensten und dergleichen befreit sein sollte. Zudem fielen dem Vogt noch verschiedene Gerichtssporteln, Handwerkssteuern, Einkünfte von der städtischen Badeanstalt usw. zu. Bezeichnend ist auch, daß der Vogt das Recht besaß, an jedem Freitag im Sompolnoer See einen Fischzug zu machen. Die Beute konnte er 'ohne jegliche Hindernisse von Seiten des Erzbischofs verzehren'. Unter anderem war der Stadtvogt verpflichtet, im Kriegsfall hoch zu Rosse und im Panzer zum Heeresdienst zu erscheinen. Den Neubürgern gewährte das Stadtprivileg eine zehnjährige Freiheit, in der sie von jeglichen Zahlungen zugunsten der Stadt ledig waren. Auf dem Marktplatz sollten ein Rathaus, Tuchhallen und Fleischbänke errichtet werden. Auch das Weide- und Holzrecht stand den Bürgern in den erzbischöflichen Wäldern zu. Sämtliche bisher verpflichtenden Frondienste und Arbeitsleistungen, die den ehemaligen zwei Dörfern auferlegt waren, löste die Stadtgerichtsbarkeit ab. Es blieb nur die Forderung eines dreitägigen Handdienstes bestehen. Der neuen Stadt verlieh der Erzbischof den Namen seines Wappens, das 'Dąbno' hieß, und das Wappen selbst. Diese Bezeichnung drang jedoch nicht durch. Zwar sprechen noch die erzbischöflichen Amtschreiben im 15. und 16. Jahrhundert von der Stadt Dąbno alias Sompolno, der alte Dorfname behielt aber doch mit der Zeit die Oberhand.

Wie ist es 1477 zur Stadtgründung gekommen? Wo lagen die Beweggründe dieses Unternehmens?

Unter anderem sei hier im Zusammenhang hingewiesen, daß aller Wahrscheinlichkeit nach die im Jahre 1477 erfolgte Stadtgründung bereits die zweite war. Der polnische Forscher Warężak gibt als Jahr der Entstehung der Stadt Sompolno 1360 an, auch erscheint im selben Jahr erstmalig der Name Sompolno in einem amtlichen Dokument. Im Verzeichnis der erzbischöflichen Städte vom Jahre 1370 ist bereits Sompolno vermerkt. Von besonderer Wichtigkeit scheint uns jedoch ein Hinweis im Stadtprivileg vom Jahre 1477 selbst zu sein, wo es deutlich heißt: "de novo erigimus" (gründen von neuem). Ferner steht im Gründungsakt: "Wir schenken dem Vogt drei Hufen Acker, die wüst liegen und niemandem gehören, jedoch seit langem bezeichnet und vermessen sind." Damit wollte gewiß der Stadtgründer sagen, daß bereits vor vielen Jahren eine Schenkung von Vogteiland und die damit verbundene Gründung einer Stadt vor sich gegangen sei. Denn bei Dorfgründungen konnte der Dorfschulze (nicht Vogt) nicht mit drei Freihufen belehnt werden; dies geschah nur im seltensten Falle. Wie dem auch sei, jedenfalls liegt die Wahrscheinlichkeit der Stadtgründung im Jahre 1360 vor. Wir wollen uns auch mit dieser rein akademischen Frage nicht weiterhin befassen. Es ist für uns vorderhand wichtiger, den Ursachen der erneuten Stadtgründung nachzuspüren. Im Kirchenarchiv der katholischen Gemeinde zu Sompolno ist es mir vor einiger Zeit gelungen, zwei Aktenbündel mit alten Dokumenten aufzustöbern, die mir bei der Niederschrift dieser kurzen Stadtgeschichte wertvolle Dienste geleistet haben. Aus der Fülle der alten Schriftstücke seien die wichtigsten hervorgehoben. Da ist z.B. ein Vertragsschreiben vom 23. April des Jahres 1477, wo gesagt ist, daß über den Tausch des Dorfes Dobrzejewice bei Kowal für das adlige Dorf Sompolno eine Vereinbarung getroffen wurde. Einige Monate nach dem vollzogenen Tausch erfolgte die Stadtgründung. Dem Erzbischof, als dem Besitzer des Kirchdorfes Sompolno, war die vorteilhafte Handelslage der Siedlung bekannt. Im 14. und 15. Jahrhundert lief die wichtige Handelsstraße Kalisch-Thorn über Sompolno, desgleichen die Hauptstraße Warschau-Posen. Auf diese Weise wurde das Dorf Sompolno zum Schnittpunkt zweier wichtiger Handelswege. Auch gegenwärtig tragen noch zwei in der Richtung Nord-Süd verlaufende Straßen von Sompolno die Bezeichnung: Thorner und Kalischer Gasse. Ähnlich für die Richtung Ost-West: Warschauer und Posener Straße. Es liegt auf der Hand, daß eine so günstige Handelswegekreuzung wirtschaftlich ausgenutzt werden mußte. Die vorteilhafte Lage der neuen Stadt gab gleichfalls die Gewähr für eine zahlreiche Einwanderung von Kauf- und Handwerksleuten. Diese Voraussetzung bewahrheitete sich vollauf, solange die großen Umgestaltungen des europäischen Binnenhandels, die mit der Entdeckung von Amerika verbunden waren, nicht zur Auswirkung kamen. Die Eroberung der Ufer des Schwarzen Meeres durch die Türken blieb gleichfalls nicht

ohne Einfluß auf die alten polnischen Handelswege. Auch das aufstrebende Städtchen Sompolno verlor seine bisherige günstige Handelslage; es sank immer mehr auf die Stufe eines bescheidenen Ackerbaustädtchens herab, die es bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts behielt. Es liegt im Bereich der Möglichkeit, daß in der Zeit von 1332 bis 1343, da der deutsche Orden den südlichsten Teil Kujawiens bis an die Netzte besetzt hielt, das Dorf Sompolno seiner günstigen Lage wegen als militärischer Stützpunkt ausgebaut wurde. Im Süden der Stadt zieht sich auch gegenwärtig noch ein breiter Sumpfstreifen hin, der schwer passierbar ist und zu Verteidigungszwecken gut ausgenützt werden kann. Die steilen Dorfhügelabhänge ergaben gleichfalls eine gute Verteidigungsstellung. Eigenartig mutet im gegenwärtigen Stadtplan der Name einer am Saum des sumpfigen Flußtals gelegenen Straße, die 'Błankowa' heißt, an. Das Wort 'błanki' ist die polnische Form für das deutsche Wort Planken, Balken, die im Mittelalter zu Verteidigungszwecken beim Burgbau in die Erde mit dem zugespitzten Ende zu unters eingerammt wurden. Möglicherweise erinnert der Name 'Plankenstraße' an eine derartige mittelalterliche Befestigung. Hat doch der Ritterorden in der kurzen Zeit seiner Besitznahme von Kujawien in dem 27 Kilometer östlich von Sompolno gelegenen Städtchen Przedecz eine Wasserburg erbaut, die des sumpfigen Geländes wegen den Namen 'Moosburg' erhielt. Sompolno, als vermeintlicher Verteidigungspunkt, liegt auf der gleichen südlichen Linie.

Und nun noch einige Worte über das Dorf Sompolno. Die topographische Lage der Siedlung war von Anbeginn an recht günstig. Der erste Siedler mit Namen Sompel, der aller Wahrscheinlichkeit nach ein Fischer und Jäger gewesen sein mag, hat am hohen Ufer des stark versandenden Sompolnoer Sees seine Wohnhütte aufgeschlagen. Die große Menge der Wasservögel, der Fischreichtum der angrenzenden Flüsse und Wassertümpel gaben dem erfahrenen Manne und seiner Familie einen auskömmlichen Lebensunterhalt. Daß damals, es mag im 8. Jahrhundert nach Christi Geburt gewesen sein, die Wogen des Sompolnoer Sees noch an die steilen Abhänge der Fischerniederlassung schlugen, geht auch aus der späteren Feststellung des deutschen Kartographen Kaufmann-Merkator hervor, der auf seiner im Jahre 1554 herausgegebenen Karte von Polen die Stadt Sompolno am Goplosee zeichnet. Dies ist keine Verwechslung von Tatsachen. Wer mit den Bodengestaltungsverhältnissen der Umgegend von Sompolno vertraut ist, dem leuchtet dies von selbst ein. Es zieht sich ununterbrochen von Sompolno bis an den Goplosee ein breites, heute fast völlig vertorfte, rinnenartiges ehemaliges Seebett hin, das noch vor knapp hundert Jahren auf vielen Stellen unbetretbar war, heute dagegen den besten Torfstich gibt. Dieser langgezogene Rinnensee, der eine

unmittelbare Verbindung auf dem Wasserwege für den damaligen Urbewohner dieses mit dichtem Urwald völlig bestandenen Landstrichs darstellte, brachte mit der Zeit stets neue Siedler nach Sompolno, die gleichfalls ihre Fischerhütten neben der des Sompel aufschlugen. Es leuchtet von selbst ein, daß der Wohnsitz stets nach dem ersten Siedler benannt wird. Darum sagten sich die nachgekommenen Fischer oder Jäger, sie zögen nach der *Sompolino*-Hütte, woraus in der Folgezeit das kürzere 'Sompolno' wurde, wie wir ähnliche Fälle bei Małolino - Małolno, was wiederum vom ersten Ansiedler Małol abgeleitet werden kann, bemerken. Diese Deutungsweise lassen die meisten mit der Endung 'no' versehenen polnischen Ortsnamen zu, so zum Beispiel Rybno, Strzelno, Lipno, Wykno, Kutno, Drażno usw., die meisten dieser besitzanzeigenden Namen gehören zu den ältesten Ortsbenennungen. Von dieser Überlegung aus ist Sompolno gleichfalls zu den ältesten Siedlungen auf dem Gebiet Kujawiens zu zählen. Die Fischer- und Jägerbevölkerung wuchs allmählich. Der Siedlungsraum reichte als Lebensraum nicht mehr aus. Neben der seit altersher gepflegten Viehzucht trat notgedrungen der Ackerbau. Der Mensch nahm den erbitterten Kampf mit dem Urwald auf. Mit Rodehacke, Axt und Feuer wurden breite Flächen des schier unbezwingbaren Waldes niedergelegt. Es schwanden aus dem düsteren Walde langsam die bösen Geister, die Spuke und Kobolde. Die Fischerhütten machten allmählich einer Ackerbausiedlung Platz. Ein neuer Abschnitt der Ortsgeschichte begann.

Es ist anzunehmen, daß in dieser alten Siedlung mit ihrer verhältnismäßig starken Bevölkerung ein kirchlicher Mittelpunkt entstehen mußte. Umso mehr ist diese Ansicht begründet, da das Dorf Sompolno bereits im 13. Jahrhundert Eigentum des Erzbischofs von Gnesen war. Der Geschichtsschreiber des 16. Jahrhunderts J. de Lasco (*Liber Beneficiorum*) nimmt den Bau einer Kirche für den Anfang des 14. Jahrhunderts an. Immerhin melden die Bücher des Gnesener Domarchivs für das Jahr 1415 von einer seit altersher bestehenden Kirche im Dorfe Sompolno. Im Jahre 1441 findet eine Vereinbarung zwischen dem Probst Nikolaus von Sompolno und dem Probst aus Małolno wegen des Zehnten des Dorfes Adlig-Sompolno statt.

1608 führte der Archidiakon de Sève eine Visitation des Kirchspiels Sompolno durch. Er stellte fest, daß seit drei Jahren die Gemeinde keinen Geistlichen besaß, daß das Pfarrhaus recht schadhaft geworden sei, daß die Pröpste den Zehnten nicht ausgezahlt bekamen, auch gebe niemand Schüttung von den städtischen Äckern usw. Ein Organist sei gleichfalls nicht vorhanden. Ferner sollen einige Bürger zur Pestzeit der Kirche eine Geldsumme vermacht haben, die nachträglich ausgeliehen wurde und verloren ging, da sich die Schuldner weigerten, das geborgte Geld

abzugeben. Damals stand außerhalb der Stadt bei der Pfarrei ein hölzernes Kirchlein, das im Jahre 1780 durch ein neues ersetzt wurde. Bis 1711 befand sich das Städtchen Sompolno im persönlichen Besitz des amtierenden Erzbischofs von Gnesen. Seit diesem Jahre übergab es der Erzbischof Szembek an das Domkapitel, dessen Eigentum es bis 1796 blieb.



Ausbauten des deutschen Dorfes Biele. Foto: A. Breyer

Im Jahre 1512 wurden in Sompolno laut einer Visitationsnotiz 25 Hufen Acker bearbeitet. Der Einzelbesitzer zahlte jährlich an den erzbischöflichen Pächter an Abgaben sechs Groschen in bar und zwei Kapphähne. Die Einkünfte des neuangelegten Städtchens mögen recht klein gewesen sein, da bereits 1526 der Erzbischof Johann de Lasco die Stadt und das Dorf Sompolno in Pacht an den Besitzer des Nachbargutes Lubstow abgab. 1590 ging die Stadt in den Pachtbesitz eines N. Kosiński über. Bei der Übergabe wurde von zwei Domherren eine Bestandsaufnahme des Stadtvermögens durchgeführt. Die Stadt besaß 11 Hufenbesitzer, die jährlich einen Floren und sechs Groschen zu zahlen und drei Tage Spanndienste zu leisten hatten. An Gärten gab es damals 24, von denen zu 4 Groschen an Jahreszins gezahlt wurde. An Häusern zählte man 56, Handwerker wohnten 21, wobei jeder 4 Groschen Abgaben zu zahlen verpflichtet war. Jedem Bürger stand das Recht des Bierbrauens zu. Das angrenzende Dorf Sompolno lag mit seinen 14 Hufen ziemlich wüst da. Bringt man diese letzte Bemerkung von den wüsten Bauerngrundstücken mit der Kirchenvisitation vom Jahre 1608 in

Verbindung, so lassen sich daraus Schlüsse über den beginnenden wirtschaftlichen Verfall des erzbischöflichen Städtchens ziehen. Im Jahre 1619 erschienen zur Überprüfung der "advocatia in Oppido Sapolno" zwei Geistliche des Domkapitels zu Gnesen. Sie vermochten wenig Erfreuliches über den Zustand der Vogtei Sompolno aufzuschreiben. Und zwar: nach dem Tode des letzten Stadtvogtes sind entweder durch Feuersbrunst oder aus anderen Ursachen sämtliche Wirtschaftsgebäude der Vogtei verschwunden. Zur Not wurde eine kleine Wohnkate aufgestellt. Ein Teil des Bauplatzes kam willkürlich in den Besitz des Bürgers Trzeciak. Von den drei Vogthufen, die anscheinend anderweitig verpachtet waren, bestand die Ernte aus 15 Schock Roggen, 10 Gerste, 9 Hafer und 4 Erbsen. Weizen, Hirse und Buchweizen wurden nicht gesät, da sie nicht gerieten. Der Heuertrag lieferte 6-7 Fuhren, das Gras wurde an den Söllen 'wadołki' gemäht. Die gegenwärtig breiten Wiesenflächen westlich von Sompolno stellten damals unbetretbares Sumpfgelände dar, es waren, wie unsere Kolonisten sagen, echte 'Blotten'.

Ein Jahr darauf kamen im Auftrage des Gnesener Domkapitels gleichfalls zwei Geistliche nach Sompolno, um die ganze Stadtwirtschaft in Augenschein zu nehmen. Sie stellten vor allem den völligen Ruin der städtischen Wassermühle fest, der durch eine knappe Wasserzufuhr infolge langjähriger Verschlammung des Mühlteiches herbeigeführt wurde. Der günstigen Bodenverhältnisse wegen - meinten die Visitatoren - wäre die Schüttung eines zweiten Mühldammes und die Errichtung einer neuen Mühle möglich. Da in der Stadt 'ról pustych pod dostatkiem' (eine Überfülle an wüsten Äckern) besteht, ist eine Neubesiedelung wenigstens durch hörige Bauern erwünscht. Die Wirtschaftsgebäude in der ehemaligen Vogtei, die unterdessen ein angetretener Pächter - die Erbvögte waren verschwunden - errichtet hatte, bedurften einer baldigen Aufbesserung. Mit besonderem Nachdruck unterstrichen die beiden Geistlichen die seit reichlich zwanzig Jahren in Erscheinung tretenden Grenzstreitigkeiten mit dem Besitzer des Nachbargutes Sompolinek. Nicht zuletzt wird die Ermäßigung der Braugebühren vorgeschlagen, 'bo między dosyć między niemi' (Es gibt genug Elend unter ihnen).

An diesem traurigen Zustande des wirtschaftlichen Niedergangs änderte auch die Tatsache des Besitzwechsels des Stadteigentümers nichts. Die neuen Besitzer brachten der Sache wenig Interesse entgegen. Nach wie vor herrschte in Sompolno wirtschaftlicher Niedergang und Handelsstillstand. Die Bürger wurden fast rechtlos, was den benachbarten Großgrundbesitzern zum Anlaß wurde, willkürliche Grenzverschiebungen, Plünderungen der Ackerfelder und Wiesen, schließlich eine ungerechte Besitznahme von beträchtlichen Streifen des Stadtwaldes

durchzuführen. Die Stadtgeschichte der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ist voll von Gerichtsklagen und Rechtsgängen der Bürger gegen die benachbarten Gutsbesitzer. Die ungezügelte Willkür des Adels den machtlosen Bürgern gegenüber kam so recht darin zur Geltung. Davon einige Blüten von Zeugenaussagen vor den zuständigen Grodgerichten. Aus dem Jahre 1740: "Ein Zeuge behauptet, er habe sieben zerstörte Grenzhäufen gesehen, die auf Befehl des Gutsbesitzers von Sompolinek auseinander geworfen wurden." 1758: "Es wurde ein breites Stück Stadtwald abgeholzt, ein Roggenfeld mit Pferden unweit der Grenze von Sycewo verwüstet, was Dienstleute des Gutsbesitzers Radojewski getan haben sollen." 1776: "Es wurden 40 Beete Sommergetreide vollständig abgegrast, von der Wiese einige Wagen Gras abgemäht, das übrige Stück Wiese ließ man durch herrschaftliches Vieh abgrasen." 1779: "Der Gutsbesitzer aus Sompolinek ließ die Stadtwiesen abgrasen, untersagte den Fischfang im See, ließ die Kähne zerhacken. Die Grenze am Stadtwald wurde umgepflügt und auf dem enteigneten Landstück ein Schafstall errichtet." 1779: "Den Weg nach Swinogać ließ der Grundherr von Sompolinek umpflügen, der nach Sycewo wurde mit gefälltten Bäumen versperrt und zum Befahren unmöglich gemacht." 1780: "Aus dem großen Stadtwald, wo Nutzholz für Handwerkszwecke zu finden war, hat der Sompolineker Gutsherr die schönsten Stämme fällen lassen, um Pottasche daraus zu gewinnen."

Gegen diese Untaten schritt schließlich der rechtmäßige Besitzer des Städtchens, der Domherr Glaubitz-Rokossowski, im Jahre 1781 beim Landgericht in Kujawisch-Brest ein. Der Gutsbesitzer von Sompolinek wurde zu einer Geldstrafe von 500 Mark (grzywień) verurteilt. Als er eine Berufung an das Tribunal in Petrikau einreichte, erhöhte dieses die Geldstrafe auf 1000 Mark. Es wurde somit der Willkür des Gutsbesitzers Mierzejewski eine Schranke gesetzt.

Wie gesagt, um 1750 erreichte das Städtchen Sompolno den Tiefpunkt seiner wirtschaftlichen Zerrüttung. (Hierbei geben wir ungewollt eine Entwicklungslinie des gesamten damaligen polnischen Städtewesens wieder.) Um die daniederliegende Stadtwirtschaft zu heben, gab das Gnesener Domkapitel zweien Kommissaren den Auftrag, an Ort und Stelle den Übelstand zu untersuchen und entsprechende Maßnahmen zu ergreifen. Es wurden auch von den Delegierten folgende Ratschläge erteilt:

1. Erhöhte Bautätigkeit der Bürger,

2. Einführung von verschiedenen Innungen. Werbung von tüchtigen Handwerkern. Es seien auch die jungen Burschen zur Erlernung eines Handwerks anzuhalten.
3. Die vergessenen drei Jahrmärkte laut dem Stadtprivileg von 1477 sollten wieder eingeführt werden.
4. Die verstrauchten Stadtländereien sollen die Bürger für eigenen Bedarf roden und abräumen, wofür sie eine siebenjährige Zinsfreiheit für das erworbene Neuland erhalten werden.
5. Und nicht zuletzt, um den ständigen Klagen vor dem Hofe über Uneinigkeit, Zank und Fluchen ein Ende zu bereiten, sei es Aufgabe des Bürgermeisteramtes, diese Übeltäter streng abzuurteilen, sie im Notfalle aus den Innungen zu entfernen und letztthin aus der Stadt zu weisen.

Nach fünf Jahren erschien in Sompolno eine neue Abordnung, die den Vermögensstand der Bürger aufnahm. Im Städtchen stand nur noch die Hälfte der ehemaligen, im Verzeichnis von 1590 angeführten Häuser, da ein großer Teil der Bürger und Handwerker im Laufe der Zeit die Stadt verlassen hatte. Wiederholt machten die Lustratoren die Stadtbewohner aufmerksam, daß sie die durch fahrlässige Wirtschaft (złe rzadzenie) entstandenen verstrauchten Felder roden und abräumen sollten. Mit Betrübniß stellten beide Geistliche das Nichtvorhandensein des in der Gründungsurkunde vermerkten Dorfes Sompolno fest. Die hörige Bauernschaft dieser Siedlung hatte sich anderweitig erträglichere Lebensbedingungen gesucht. Da in dem Städtchen kein einziger Handwerker vorhanden war, hielten die Lustratoren, dem Beispiel ihrer Vorgänger folgend, die Bevölkerung zum Erlernen des Handwerks an. Überhaupt rieten sie, neben der Landwirtschaft auch den Handel mit Tuchen, Leinwand, Eisenwaren, ja den mit Heringen, Pfeffer und Gewürzen, wie es in anderen Städten gang und gäbe sei, zu betreiben. Um fremde Kaufleute und Handwerker zur Niederlassung in Sompolno zu bewegen, sei die unbedingte Gründung von Zünften erwünscht, ferner sollten den Neubürgern wüste Baustellen überlassen werden. Schließlich endete der Bericht mit einer wohlgemeinten Verwarnung, worin es hieß, daß die Bewohner, die sich fernerhin Nachlässigkeit, Trägheit und daher Untauglichkeit zu Schulden kommen ließen, nach Verlauf eines Jahres und einer Woche ihr Vermögen verkaufen müßten und zum Verlassen des Städtchens gezwungen würden.

Der wirtschaftliche Rückgang des Städtchens tritt aus der nachfolgenden Aufstellung eindeutig zutage:

Jahr	1590	1757
Ackerleute	11	22
Bürger	24	11
Handwerker	21	-
Häuser	56	33

Ferner waren im Laufe der Zeit die Vogteihufen verschwunden. Sogar die städtische Schenke war eingegangen. Das ehemalige Krugland bestellten die Bauern.

Ein bedeutender Umschwung zum Besseren trat mit der Übernahme des Städtchens durch den Domherrn Glaubitz-Rokossowski ein. Bereits 1773 ermahnte der neue Besitzer die Bürgerschaft, die Wahl eines Vogtes und eines Bürgermeisters durchzuführen. Die Wahlen wurden stets aufgeschoben, da es in der Stadt an Kandidaten, die des Lesens und Schreibens kundig waren, fehlte. Notgedrungen kam es daher durch Ernennung eines auswärtigen Bewerbers zur Amtsbesetzung. Der Domherr trug auch Sorge um die Bildung der Stadtbewohner, wie davon in einem besonderen Kapitel die Rede sein wird. 1780 ließ Rokossowski mit einem Kostenaufwand von 300 Złoty ein neues Rathaus errichten. Am 6. Februar 1783 kam es auf Wunsch des Domherrn zur Abfassung strenger Vorschriften, die den Ausschank der von Juden gebrauten Getränke verboten, ja sogar den Juden in Sompolno das Wohnrecht untersagten. Sollte dennoch ein Bürger wagen, einen Juden in sein Haus aufzunehmen, der sollte dessen gewärtig sein, daß sein Haus abgeschätzt und zum Verkauf freigegeben würde. Die ersten jüdischen Einwohner drangen in Sompolno kurz vor der Besitznahme der Stadt durch die Preußen ein.

V. Die Anfänge der deutschen Einwanderung in Sompolno

Das achtzehnte Jahrhundert ging zur Neige. Furchtbare Ereignisse erschütterten das Staatsgefüge der Republik Polen. Die einander ablösenden Teilungen beraubten das polnische Volk seiner politischen Freiheit. Der vierjährige Sejm versuchte mit viel redlichem Bemühen, das Land vor dem drohenden Untergang zu retten. Die polnischen Behörden begünstigten die Einwanderung fremdländischer Handwerker, Gewerbetreibender und Unternehmer. Es galt, den darniederliegenden Bürgerstand zu heben.

In den einzelnen Visitationen über das erzbischöfliche Städtchen Sompolno stoßen wir wiederholt auf zahlreiche gute Wünsche und heilsame Ratschläge, die die Hebung von Handel und Gewerbe im Auge hatten. Der städtische Urwald harrete vergeblich auf die Axt und die Hacke des Roders.

Leider vermochte die damalige einheimische Bevölkerung aus eigener Kraft das kümmerliche Stadtwesen nicht zu heben, dem Urwald breite Streifen von Brotland abzurufen. Es wiederholte sich in letzten Viertel des 18. Jahrhunderts das alte, seit Jahrhunderten in Polen wohlbekannte Schauspiel: Deutsche Handwerker und Bauern griffen die ruhende Kulturarbeit in und um Sompolno auf und prägten der Stadt und ihrer Umgegend den Stempel deutscher Tätigkeit auf, schufen neue Lebensformen. Nach zwei Jahrzehnten war das Landschaftsbild kaum wiederzuerkennen.

Unter diesem Gesichtspunkt ist die deutsche Einwanderung nach dem erzbischöflichen Städtchen Sompolno zu verstehen. Im letzten Jahrzehnt waren bereits einige deutsche Handwerker eingewandert. Aus den Satzungen der Schuhmacherzunft von Sompolno, die 1791 abgefaßt wurden, ist zu ersehen, daß damals bereits evangelische Schuhmacher in Sompolno ansässig waren. In Art. 37 dieser 'Zechverordnung der Schumacherbrüderschaft' wird vor der Gründung einer zweiten Gesellenherberge, die nur für evangelische Schuhmacher bestimmt sein sollte, gewarnt, andernfalls die Betreffenden der Strafe "eines Steins Wachs" verfallen sollten. "Zwei Herbergen dürfen in der Stadt nicht bestehen", heißt es in diesen Satzungen. Daraus läßt sich die Schlußfolgerung ziehen, daß bereits vor 1791 sich in Sompolno einige deutsche Schuhmacher niedergelassen haben mögen. Wir finden unter den damaligen Schuhmachern bereits drei mit deutschen Namen: *Jesse*, *Roth* und *Behnke*. Aus dem Kirchenbuch der evangelischen Gemeinde zu Władysławow-Rosterschütz erfahren wir, daß 1782 in 'Zumpolne' bereits ein

deutscher Leinwandweber - namens Gottfried *Pontow* - wohnhaft war. Um 1780 saßen bereits auf den Stadtholländereien eine ganze Anzahl von deutschen Bauern.

Ein klares Bild von der Zusammensetzung der Sompolnoer Stadtbevölkerung und deren Wirtschaftslage verdanken wir der mit echt preußischer Gewissenhaftigkeit und Ausführlichkeit im Dezember 1793 zusammengestellten 'Indaganda oder Topographisch-Statistische Fragen über den Zustand und Beschaffenheit des Städtchens Sompolno' (Staatsarchiv Warschau, SP 447). Der Steuer-Rat von Oeder aus Włocławek-Leslau ist der Verfasser dieses wichtigen Schriftstücks.

Die Stadtbewohner setzten sich damals aus 310 Katholiken, 23 Lutheranern und 15 Juden zusammen. Die berufliche Gliederung war recht mannigfaltig, viele Berufe sind uns gegenwärtig nur noch dem Namen nach bekannt, so z.B. der des *Schwertfegers*. Am zahlreichsten waren die Schuhmacher (18 an der Zahl) vertreten, die bereits zu einer Zunft zusammengeschlossen waren. Weiterhin gab es 7 Fleischer, 6 Stellmacher, 4 Branntweinbrenner, je 3 Zimmerleute und Schneider, je 2 Leinweber, Müller, Seiler, Bierbrauer, je einen Drechsler, Gerber, Tischler, Töpfer, Uhrmacher, Barbier, Gastwirt, Oelschläger und Organist, dazu eine Hebamme und einen Nachtwächter. Zu 'etablieren' im Städtchen wäre noch: je ein Schmied, Schlosser, Maurer, Sattler, Hutmacher, Kirschner, Weißgerber, Bohlschneider, Lohgerber und Chirurgus. An Tuchmachern und Töpfern wären auch je zwei nötig.

In der Stadt gab es 1793 keine gemauerten Häuser, von den vorhandenen hölzernen waren 11 mit Schindeln und 19 mit Splitten gedeckt, 28 besaßen Strohdächer. Allein in der Stadt lagen 26 Baustellen wüst, in der Vorstadt 6. Scheunen zählte man 27. Es gab 3 öffentliche und 4 private Brunnen. Es waren 6 Hufen Stadtwald vorhanden, "er besteht aus Fichten und kann ein Teil zum Bau verwendet werden".

Die Stadt war ganz offen, "sie besaß weder Mauern noch Thoren", die Straßen waren nicht gepflastert. An Ackerland besaßen die Bürger 3 Hufen und 10 Morgen, dazu 10 Morgen Wiesen, 3 Teiche und 3 Morgen gemeinsame Hütung. An lebendem Inventar: 46 Pferde, 33 Ochsen, 70 Kühe, 30 Schafe und 58 Schweine.

In hoher Blüte stand das Bierbraugewerbe. Jährlich wurden 490 Tonnen Bier hergestellt (die Tonne enthielt 40 Garnetz¹), Branntwein nur 9,5 Tonnen. An Tranksteuern zahlte die Stadt 736 Gulden, wobei an Rauchfanggeldern nur 328 Gulden, an Spenden kaum 135 gezahlt wurde. Recht hoch bemessen waren die Schlachtsteuern, die 720 Gulden betrugten.

Die Stadt besaß keine Apotheke, wohl aber ein Armenhaus mit 3 Morgen Acker und einem Morgen Wiese.

Dieser Bericht des preußischen Steuerrats kam nach Berlin an die hohe Regierung. Diese gab ihrer Verwunderung darüber Ausdruck, wieso *62 Familien nur 3 Hufen Land sowie 46 Pferde und 33 Ochsen besitzen* können. Um Neuland zu gewinnen, müsse der Stadtwald gerodet werden. Dann wäre es auch vorteilhafter, wenn die Stadt Sompolno in ein Dorf umgewandelt würde.



Ehemaliges deutsches Tuchmacherhaus in Sompolno, erbaut um 1800. Foto: A. Breyer

Der erste - südpreußische - Bürgermeister hieß Johann *Lengnich*. Er gab 1794 eine Verordnung heraus, die den Bau einer Schule, sowie je einer Hütte für den Nachtwächter und für den Stadthirten forderte. Hierzu sollten sich die Bürger gutwillig besteuern. Der Windmüller Ludwig *Weyn* baute 1796 in der späteren

¹ [Ein Garnetz ist ein Hohlmaß, das etwa 3,8 Litern entspricht. Ergänzung J.D.]

Neustadt eine Windmühle; sie wurde erst vor einigen Jahren abgetragen, weil sie unbenutzt dastand. 1797 schlichtete der Bürgermeister einen Streit, der zwischen den Schuhmachermeistern *Rhode* und *Neudorf* entbrannt war ("welchen sie jetzt als deutschen Meister und Nachbarn gütig beigelegt", hieß es darüber im Stadtbuch). Der Tuchmacher *Kunkel* errichtete in der Warschauer Straße ein gemauertes Haus, das an das Grundstück des Leinwebers Andreas *Welke* grenzte. Ferner werden im Stadtbuch vom Jahre 1797 die Namen des Schuhmachers J. *Nikolai* und des Drechslers J. *Kunkel* genannt. Daraus ersehen wir, daß die Zahl der deutschen Bürger im Ansteigen begriffen war, obwohl die deutschen Einwanderer meist als Einzelgänger kamen und dadurch weniger in Erscheinung traten.

Mit der Anfang 1798 erfolgten Übernahme des Bürgermeisterpostens durch *Eylenow* begann der erfolgreichste Zeitabschnitt der deutschen Einwanderung nach Sompolno. Dies hing auch mit der Umstellung der maßgebenden Beamtenkreise in Berlin zusammen, was wiederum der siedlungsfreudigen Einstellung des neuen Königs Friedrich Wilhelm III. zu verdanken war.

Am 2. März 1798 meldeten sich beim Magistrat in Sompolno 15 deutsche Kolonisten und baten um die Erlaubnis, die wüsten Baustellen in Besitz nehmen zu dürfen. Sie versprachen, dort Wohnhäuser von Fach- oder Schürzwerk aufzubauen. Die Schornsteine sollten gemauert sein, das Dach womöglich mit Dachpfannen gedeckt werden. Auch ersuchten die Kolonisten um etwaige Freijahre, Steuererlaß und andere 'Benefizien'.

Zwecks Förderung der Familienforschung bringen wir das Verzeichnis der 1798 Eingewanderten:

- Johann Klaus, Lohgerber aus Goldapp,
- Daniel Zander, Drechsler aus Kasubek in Süd-Preußen,
- Christian Kleist, Schuhmacher aus Margonin,
- Johann Schmidt, Schuhmacher aus Schlochau,
- Johann Listing, Tischler aus Margonin,
- Karl Zado, Tuchmacher aus Kosten,
- Johann Schneider, Tuchmacher aus Schönlanke,
- Kasimir Manske, Tuchmacher aus Schönlanke,
- Friedrich Schwidop, Bäckermeister aus Deutsch-Krone,
- Friedrich Hückel, Tuchmacher aus Gellen in Pommern,
- Friedrich Ring, Schuhmacher aus Posen,

- Friedrich Krentz, Tuchmacher aus Posen,
- Friedrich Meßler, Tuchmacher aus Driesen,
- Friedrich Jakobi, Bäcker aus Sachsen.

In einem Schreiben an die Posener Kammer wies der Bürgermeister Eylenow ergänzend darauf hin, daß in der Stadt Sompolno bereits die wüsten Baustellen vergeben seien. An der Posener Straße besitze wohl das Vorwerk ein Stück Land, das jedoch von schlechter 'Bonification' sei. Dort könnte man 40-50 Häuser für die Kolonisten errichten.

Die Antwort auf dieses Gesuch ließ lange auf sich warten. Der Ankömmlinge, die ohne Beschäftigung, von den mitgebrachten Barmitteln zehren mußten, bemächtigte sich begreifliche Verzagtheit. Da wollte es der Zufall, daß am 20. Juni 1798 der bevollmächtigte Minister für Südpreußen, Graf Hoym, auf der Durchreise nach Warschau Sompolno passierte. Diese günstige Gelegenheit nützten die eingewanderten deutschen Handwerker aus und baten fußfällig den Grafen um baldige Regelung ihrer Ansetzungsbedingungen.

Nach Verlauf von reichlich einem Monat setzten die bereits ungeduldig gewordenen Kolonisten ein 'alleruntertänigstes' Schreiben an den Grafen *Hoym* auf, das wir nachstehend im Wortlauf wiedergeben:

"Hochgeborener Herr!

Gnädiger Herr Staats und Kriegs Minister! Ew. Exzellenze haben wir in aller Unterthänigkeit unterm 20. Juny c. bey hochdero gnädigsten allhiesigen Durchreise mittelst allerunterthänigsten Vorstellen unser Anliegen und Bedürfen in Betreff der von uns auf der allhiesigen Königlichen vormals aber zu den Gnesener Dom-Capitel gehörigen Grunde aufzuführenden Wohn- und Wirtschafts-Gebäuden unterthänigst erbeten. Bis dato haben wir nicht die Gnade genossen, Ew. Exzellenze hohe und gnädige Resolution zu erhalten.

Unser Schicksal vermehrt sich tagtäglich mit neuem Ungemach und unser gänzlicher Untergang ist nicht weit entfernt.

Nur Ew. Exzellenze rühmlichst bekannte die Königlichen Staaten vermehrende und beglückende Gerechtigkeitsliebe kann uns von unserem Verderben retten, zu dieser fliehen wir und bitten Ew. Exzellenze unterthänigst um Hochdero gnädige Resolution, ob und was für gnädigst bestimmte Conditionen wir den An-

und Aufbau der Vorstadt Sembolno unterthänigst bewürken kann? oder aber ob es unser unterthäniges Gesuch gnädigst abgeschlagen werden möchte?

Gott der Allerschönste segne und beglücke Ew. Exzellenze Hohes Wohlergehen bis in die spätesten Zeiten, wir erflehen Ew. Exzellenze hohe und gnädige Resolution und erlauben uns die Gnade in aller Unterthänigkeit zu unterzeichnen Ew. Exzellenze unterthänigste Diener.

Sembolno, den 24. July 1798."

Es folgen dreißig Unterschriften, somit hat sich die Zahl der anfänglichen Einwanderer durch neuen Zuzug innerhalb von vier Monaten verdoppelt. Allein die Zahl der Tuchmacher stieg von sieben auf sechzehn.

Minister Hoym leitete das Gesuch an die Posener Kriegs- und Domänenkammer weiter, die eine entsprechende Eingabe an den König veranlassen sollte. Am 24. August 1798 ging aus Posen ein Schreiben mit dem Sompolnoer Gesuch nach Berlin an die königliche Kanzlei ab. Es ist interessant, einzelne Punkte des Begleitschreibens unter die Lupe zu nehmen. Vorausgeschickt sei, daß die Posener Behörden ihren Brief an den König aufgrund eines schriftlichen Berichts der Ortsbehörden von Sompolno abfaßten.

Die Posener Domänenkammer macht auf die Schwierigkeiten der Ansetzung von deutschen Kolonisten aufmerksam, die von seiten des damaligen Pächters der propsteilichen Vorwerksländereien Tański gemacht werden. Der Pächter klagte, daß es das beste Land des Vorwerks sei. Ferner verlange er an Pachtgebürrückzahlung jährlich einen Taler für den Morgen. Schließlich wäre er unter Umständen bereit, anstelle des Landstücks an der Posener Straße einen Streifen an der Brücke herzugeben. Und - was bezeichnend für die Mentalität der preußischen Ortsbehörden war - es kam ein Vorschlag in Erwägung, die Sompolnoer Kolonisten nach dem 30 Kilometer entfernten Städtchen Przedecz zu leiten, wo es 56 wüste Baustellen geben sollte, obwohl die dortigen Stellen zum Teil sich im privaten Besitz befanden.

Daraus ist der alte Widerwille der preußischen Beamten gegen jede Art von Kolonisation zu ersehen. Es waren stets die niederen Ortsbehörden, die verschiedentlich versuchten, sich die Einwanderer vom Halse zu schaffen. Friedrich Wilhelm III., der dem Kolonisationsgedanken Friedrichs des Großen huldigte, ließ sich jedoch durch die angeblichen Ansiedlungsschwierigkeiten in Sompolno nicht

beirren. Er verlangte genaue Aufklärung von der Posener Kriegs- und Domänenkammer, die solche am 16. November 1798 erteilte.

Hierbei sei die Findigkeit der südpreußischen Behörden lobend hervorgehoben und zwar im folgenden Zusammenhange. Die Bürger des Städtchens Sompolno brachten ihre Streitigkeiten des Stadtwaldes wegen, die sie mit den benachbarten Gutsbesitzern zu führen hatten, erneut vor den Bürgermeister Eylenow. Mit besonderem Eifer nahm sich dieser der zu Unrecht der Stadt entrissenen Liegenschaften an. Sämtliche erreichbare Gerichts- und Domarchiv ging er mit ausführlichen Anfragen an. Er bat um dokumentarische Beweise des Besitzrechtes der Stadt auf die in Frage kommenden Waldstücke. Von seiner emsigen Sucharbeit legt ein dickes Aktenbündel beredtes Zeugnis ab. Leider verliefen seine Nachforschungen ergebnislos.

Dabei kam jedoch zum Vorschein, daß die durch Privileg von 1477 an den jeweiligen Vogt verliehenen drei Hufen Stadtland im Laufe der Zeit unrechtmäßig in den Besitz des Ortsgeistlichen gelangt waren. Die Posener Domänenkammer zog das Vogteiland zugunsten der Stadtverwaltung ein. Als um 1800 die in Sompolno ansässig gewordenen deutschen Handwerker mit vielmaligen Bittgesuchen um Landzuweisung an die Behörden herantraten, wurde den Posener Behörden der Vorschlag der Aufteilung der ehemaligen Vogteihufen unterbreitet. Er fand die volle Billigung der maßgebenden Herren.

Den Winter über ruhte die Sompolnoer Angelegenheit. Jedoch am 16. April 1799 erging eine Verfügung der Posener Kammer, die die Wünsche der Sompolnoer 'Supplikanten' zu befriedigen versuchte. Unter anderem heißt es in dem Schreiben:

"So haben wir, um das die Wohlfahrt der Stadt Sompolno entsprechende Etablissement zu beendigen, dato einen Cammer Conducteur dieserhalb erforderlichen Vermessungen aufgegeben."

Es sollten danach 37 Morgen 106 Geviertruten des propsteilichen Ackers, dazu noch 17 Morgen eines an der Wiese gelegenen Landstreifens zur Verteilung kommen. *Im Frühjahr 1799 wurde die Vermessung der Ländereien der Neustadt vom Kondukteur Baum durchgeführt. Es entstanden hierbei 36 Baustellen von je 1,5 Morgen Fläche.* Die Besiedlung der Neustadt überwachten der Intendant Sydow und der Steuerrat von Oeder. Im Sommer 1799 gingen viele daran, ihre Plätze zu bebauen. Der Pächter Tański erhielt für die von ihm abgetretenen 54 Morgen Land 75 am See.

Ein Teil der eingewanderten Handwerker hatte nur ein geringes Barvermögen, es fiel diesen Leuten schwer, sich ein Haus zu errichten. Die Posener Domänenkammer ordnete durch Schreiben vom 8. September 1801 an, daß die Kolonisten

1. freies Bauholz aus den Königlichen Forsten erhalten;
2. es ihnen erlaubt sei, Bier- und Branntweinfabrikation zu betreiben;
3. ihnen auch freie Weide auf dem 'Dominialterritorium' zustehe.

Nach Holsche, der um 1800 Sompolno besuchte, war es eine königliche Stadt im Kreise Radziejow, die auf der Landstraße von Posen nach Warschau lag und gar keine wüsten Baustellen besaß, trotzdem *"ist es doch ein unbedeutender Ort"*.

Nach 1800 kamen nur vereinzelte deutsche Handwerker nach Sompolno. Auf der Neustadt blieben noch 16 Bauplätze unbesetzt, so daß die Stadtverwaltung verfügte, diese Landfläche als Viehweide zu benützen.

Um neue Siedler anzulocken, gab die Posener Domänenkammer am 12. Juli 1802 nochmals die Ansetzungsbedingungen bekannt, und zwar:

1. jeder Kolonist erhält unentgeltlich 1,5 Morgen Bauplatz und Gartenland, wovon er nach 3 Jahren an Grundzins 1,5 Rth. zu zahlen habe;
2. als Zuschuß bekommt der Kolonist 15% der Baugelder, sofern er ein Haus aus Holz oder in Fachwerk errichten sollte;
3. es stehen den Einwanderern jegliche 'Kolonisten-Benefizien' frei, die für Ankömmlinge aus den älteren Provinzen bestimmt sind.

Daraufhin meldeten sich einige deutsche Handwerker aus dem benachbarten Städtchen Babiak. Im Jahre 1803 übernahm der Domänenpächter *von Grützmacher* aus Radziejow das Einliefern der Steuern. Mit dem Windmüller *L. Wein* entstanden deswegen Streitigkeiten, da Grützmacher die Abgaben anscheinend zu hoch berechnet hatte. Er verlangte jährlich 10 Scheffel Roggen, da Wein aus dem Vermahlen von Getreide zur Branntweinbereitung guten Profit zog. 1804 schloss Wein einen Erbpachtvertrag, wobei er darauf hinwies, daß bei der anfänglichen Landnahme *"den Berg, auf dem die Mühle steht, niemand haben wollte"*.

Die Bewohnerzahl betrug im Jahre 1803 580 Christen und 26 Juden. Immerhin bedeutete dies einen merklichen Zuwachs, der in erster Reihe auf die Gründung der Neustadt und die damit zusammenhängende deutsche Einwanderung zurückzuführen ist.

Zum Abschluß des Kapitels von der städtischen Kolonisation von Sompolno bringen wir das genaue Verzeichnis der um 1803 bereits ansässigen deutschen Handwerker oder wie es tatsächlich heißt: *"Tableau der sich in Sompolno angesiedelten Colonisten"*:

Tableau der sich in Sompolno angesiedelten Colonisten (1803)

	Name	Alter	Wie lange in Sompolno	Gewerbe	Vermögen Rth.	Woher?
1.	Gottfried Lang	46	3 Jahre	Grobschmied	50	Preußisch-Holland
2.	Friedrich Krüger	26	aus Babiak	Stellmacher	100	Filehne
3.	Johann Czarnecki	37	3	Tabakspinner	100	Budzin
4.	Johann Jörs	29	1,5	Tischler	80	Meklenburg-Strelitz
5.	Michael Schmidt	25	4	Schuster	50	Rippin
6.	Daniel Hoffmann	31	2	Schuster	52	Margonin
7.	Johann Andreas Hückel	59	0,5	Tuchmacher	40	Gellen in Pommern
8.	Gottlieb Schultz	37	aus Rogasen	Schuster	50	Dramburg in der Mark
9.	Johann Schultz	31		Maurer	50	Fürstenberg in Sachsen
10.	Johann Klaus	45	4	Lohgerber	400	Goldapp in Lith.
11.	Anton Pfeil	54	1,5 (kam aus Posen)	Maurer	30	Leitmeritz in Böhmen
12.	Friedrich Hermel	38	1,5	Schuster	150	Chodsesen
13.	Karl Kinn	60	1	Schuster	75	Jastrow
14.	Johann Schmidt	31	aus Rußkowo	Schuster	20	Schlochau
15.	Carl Neumann	46	1	Zimmermann	180	Stargard, Pommern
16.	Michael Nikolai	39	0,5	Schuster	100	Budzin
17.	Friedrich Hückel	27	2	Tuchmacher	100	Gellen in Pommern
18.	Friedrich Schwidop	37	2	Bäcker	50	Deutsch-Krone

Auffallend ist in diesem Verzeichnis die geringe Anzahl der Tuchmacher. Von den 16 anfänglich in Sompolno erschienenen sind nur zwei ansässig geworden. Dies weist auf die unfreundlichen Ansetzungsbedingungen hin. Die meisten Tuchmacher werden sich nach Dombie oder Ozorkow gewandt haben, wo die Arbeitsbedingungen günstiger lagen und wo vor allem eine Tuchwalke vorhanden war.

Bis zum Wegzug der südpreußischen Regierung im Herbst 1806 mögen keinerlei Veränderungen in der Zusammensetzung der Stadtbevölkerung vor sich gegangen sein.

Zuletzt sei noch darauf hingewiesen, daß der Gedanke, eine *evangelische Gemeinde und Kirche* sowie eine *deutsche Schule* in Sompolno zu gründen, auf den Bürgermeister Eylenow zurückgeht.

VI. Gründung einer deutschen Schule

Zu den ersten Amtshandlungen des 1798 neuernannten preußischen Bürgermeisters Eylenow gehörte die Forderung an die Bürgerschaft nach dem Bau einer Stadtschule. Die wirtschaftlichen Verhältnisse lagen in den ersten Jahren der preußischen Besitznahme keineswegs günstig. Die Bewohner waren durch die vorhergegangenen Bürgerkriege schwer erschöpft, so daß es vorderhand im Bereich des Unmöglichen lag, für gemeinnützige Zwecke Opfer zu bringen.

Der fürsorgliche Besitzer des Städtchens, der Domherr Glaubitz-Rokossowski, machte bereits im Schreiben vom 23. Januar 1783 der Bürgerschaft den Vorschlag, einen Schullehrer anzustellen, *"der den Kindern das Lesen und Schreiben beibringen sollte Nur müßte dies ein dazu geschickter Mensch sein, der im Notfall auch die Gesetze des Landes zu lesen und zu deuten verstünde,"* schrieb der Domherr. Für den anzustellenden Lehrer setzte er 60 Złoty jährlich fest, hinzu kämen noch die Zahlungen der Eltern. Den Lehrer nannte man damals 'Direktor'. Aufgrund einer Notiz aus den Aktenbüchern von Radziejów wissen wir, daß im Januar 1792 in Sompolno ein Lehrer namens *Johann Berent* unterrichtete.

Seinen Unterricht besuchten 8 Knaben, zwei von ihnen übten sich im Rechnen und in der Grammatik. Hieraus ist zu ersehen, daß die Bemühungen des Stadtbesitzers nicht fruchtlos verliefen.

Der Vollständigkeit halber sei auch der um 1608 in Sompolno bestehenden Schule gedacht. Im Visitationsbericht des Archidiakonus de Sève aus diesem Jahr wird des Lehrers Jakob Sokołowita Erwähnung getan. Er wohne bei einem Bauern, sein Jahresgehalt bestünde aus 2 Scheffeln Roggen und 2 Scheffeln Hafer, dazu erhalte er noch 2 Mark an Bargeld. Da damals an der Kirche der Organist fehlte, leitete der Lehrer auch den Kirchengesang, wobei ihm die Bürger behilflich waren.

Nachdem im 17. und 18. Jahrhundert ein wirtschaftlicher Verfall des Städtchens eingetreten war, wurde auch die Stadtschule davon betroffen. Erst am Ausgang des 18. Jahrhunderts lebte die Schule auf Betreiben des Grundherrn wieder auf.

Daß die dreißig deutschen Handwerkerfamilien, die zwischen 1790 und 1800 sich in Sompolno niederließen, Sorge um die Gründung einer deutschen Schule trugen, leuchtet ohne weiteres ein. Sie kamen ausnahmslos aus protestantischen Gegenden, in denen seit Jahrhunderten der Kinderunterricht im Schwunge war. In

neue Lebensverhältnisse versetzt, konnten und wollten sie auf die Segnungen einer evangelischen Schule nicht verzichten.

Im Jahre 1800 wurden bereits Bemühungen gemacht, um einen Lehrer in Sompolno anzusetzen. Der Bürgermeister hatte einen Bauplatz, der Eigentum des Schuhmachers Hermel war, als entsprechend zum Bau einer Schule ausgesucht. Doch zum Ankauf fehlten der Stadtkasse die Mittel. Nach oberflächlicher Berechnung hätten die Baukosten für ein Schulhaus 327 Rth. betragen müssen - eine Geldsumme, die viel zu hoch war, als daß sie die kaum der größten eigenen Baunot entronnenen eingewanderten Professionisten hätten aufbringen können. Der Bürgermeister schlug daher vor, vorläufig zu Schulzwecken das Spitalgebäude zu benutzen. Er stieß jedoch auf die entschiedene Ablehnung seitens des katholischen Propstes. Schließlich entschloss man sich, ein entsprechendes Bürgerhaus zu mieten.



Das erste deutsche Volksschulhaus in Sompolno (1854-1891). Foto: A. Breyer

Vorerst galt es, einen guten Schullehrer zu finden. Der Magistrat rückte eine ausführliche Anzeige in das damals in Warschau erscheinende 'Intelligenzblatt' ein. Das Gehalt des Lehrers stellte sich folgendermaßen dar: 100 Rth. an jährlichem Gehalt. An Naturalien: 2 Scheffel Weizen, 24 Scheffel Roggen, 2 Scheffel Gerste, 2 Scheffel Erbsen, 6 Klafter Holz aus den Kronswäldern. Hierzu trat noch die

Nutznießung von 2 Morgen Gartenland. 15 Rth. wurden für die Miete eines Schulhauses mit Lehrerwohnung bestimmt. Im Juli 1802 meldete sich aus dem Dorf Kruscha Duchowna bei Inowroclaw der Lehrer *D. F. Berndt*, der dort seit 11 Jahren das Lehrer- und Kantoramt verwaltet hatte und *"seine Verbindlichkeiten vollkommen erfüllt hatte"*, wie es in einem diesbezüglichen, am 20. Juli 1802 verfaßten Abgangsschreiben des Dorfschulzen heißt. Lehrer Berndt stammte aus Marienwerder. Aus unbekanntem Gründen ist die Anstellung Berndts nicht zustande gekommen. Das Lehreramt übernahm im Herbst 1802 der Steuerrat-Sekretär *Wildegans*, der aus Rawitsch (das sind 30 Meilen Wegs) nach Sompolno gezogen kam. Er mag von vornherein kein richtiges Verhältnis zu der Elternschaft gefunden haben, da er bereits im Jahre 1803 wegen säumiger Gehaltszahlungen Klage führte. Laut der Schulbeitragsliste waren folgende Eltern zur Zahlung verpflichtet: in der *Stadt*: Süß, Biehlau, Pätzold, Klenkawa, Ponto, Hein, Welke, Nikolai, Eylenow, Neudorff, Bothe, Heintze und Thiele. Diese Eltern besaßen schulpflichtige Kinder. Eine Reihe der in der Einwohnerliste vermerkten Namen finden wir im Schulverzeichnis nicht. Dies ist wohl dadurch zu erklären, daß sie keine schulpflichtigen Kinder besaßen. Immerhin besuchten 25-30 Stadtkinder die Schule.

Weil diese Zahl verhältnismäßig klein war, die Schulzahlungen jedoch für die 13 Eltern eine erhebliche Last darstellten, zog man zur Schulgemeinde auch die deutschen Eltern der umliegenden Kolonien der Neustadt und der Holländereien Wielki Las und Lesisko hinzu. Aus diesen Ortschaften gehörten folgende Wirte zur Schulgemeinde: Lang, Hermel, Krüger, Czarnezki, Schmidt, Hoffmann, Schultz, Anton Hückel, Anton Schultz, Wein, Lempke, Klaus, Pfeil, Fr. Hermel, C. Kinn, Chr. Schmidt, Neumann, Nikolai, Schwidop, W. Hückel, Fr. Hückel, Neudorff, Janke und Szadakowski.

Die Schulgelder mögen weiterhin unregelmäßig eingeflossen sein, da Wildegans ein entsprechendes Gesuch an die Domänenkammer in Posen richtete, in dem er sich weiterhin über die Saumseligkeit der Eltern beklagt. Daraufhin ging an den Bürgermeister ein am 20. September 1803 geschriebenes amtliches Schreiben ein, in dem es u.a. hieß: *"Die Bürger können füglich die Beiträge aufbringen, wenn sie nur einige überflüssige Bedürfnisse bey Seite setzen, weshalb doch von Eltern, die ihre Kinder Lieben und sie zu brauchbaren und nützlichen Bürgern erziehen wollen, wohl zu erwarten steht."* Zum Schluß enthält das Schreiben eine Drohung: *"Wenn sie sich durch fortgesetzte Widerspenstigkeit nicht noch größeres Unglück zuziehen und der ganzen Strenge der Gesetze aussetzen wollen."* Diese Ermahnungen und Drohungen hatten den gewünschten Erfolg, denn 1805 berichtete Lehrer Wildegans,

daß beinahe alle Schulsteuerzahler ihren Pflichten nachgekommen sind. Zur Vergrößerung der Schulmittel wurden zur Schule die Kolonisten aus dem Holland Nickel und die in der Stadt ansässigen Juden hinzugezählt. Über das Schuljahr 1806 liegen uns keinerlei archivarische Nachrichten vor. Laut mündlicher Überlieferung bestand zu südpreußischer Zeit auch eine polnische Volksschule in Sompolno. Beide Schulen benutzten das gleiche Gebäude. Am Vormittag hielt der deutsche Lehrer Unterricht, am Nachmittag der polnische. Nach den Angaben des Pfarrarchivs zu Babiak verließ im Sommer 1808 Lehrer Wildegans seinen Posten. Der schweren Kriegszeiten wegen fand er keinen Nachfolger, somit hörte die deutsche Schule auf zu bestehen. Der die evangelische Stadtgemeinde Sompolno bereisende Pastor Hörning aus Władysławów-Rosterschütz hebt in einem Bericht vom Jahre 1809 folgendes über die damaligen Schulverhältnisse hervor:

"Zur Unterhaltung eines Schullehrers zahlten die Evangelischen von Sompolno 24 Düttchen jährlich, da aber nur derzeit eine polnische Schule gehalten wird, so schicken sie ihre Kinder nicht, verlangen Befreiung von den Abgaben oder die Ansetzung eines lutherischen Lehrers."

Die nächste Nachricht über einen deutschen Lehrer in Sompolno stammt aus dem Jahre 1835. Wie ist es dazu gekommen, daß nach achtundzwanzigjähriger Unterbrechung des Deutschunterrichts dieser wiederum Eingang fand?

Nach den Revolutionsjahren 1830-1831 strömten neue Scharen von deutschen Einwanderern nach Mittelpolen ein, darunter viele Handwerker. Einige dieser Handwerkerfamilien fanden den Weg auch nach Sompolno. Den Neuankömmlingen gefielen aber die traurigen Schulverhältnisse in Sompolno nicht; sie konnten sich an die Tatsache, daß ihre Kinder ohne muttersprachlichen Unterricht bleiben werden, nicht gewöhnen. Es wurden daher von ihnen entsprechende Schritte wegen eines deutschen Lehrers bei den Kreisbehörden unternommen. Ihre Bemühungen krönte Erfolg: im Sommer 1835 stellten die Schulbehörden den Lehrer Karl Ferdinand *Antrow* an, der die deutschen Schulkinder von Sompolno und Umgegend zu betreuen hatte. Im Unterschied zur südpreußischen Zeit fand am Vormittag der Unterricht für polnische Kinder statt, am Nachmittag für die deutschen. 1842 besuchten die deutsche Schule 86 Schüler. Lehrer Antrow war für die damaligen Verhältnisse ein gebildeter Mann. Er absolvierte ein Gymnasium in Preußen und bestand am polnischen Gymnasium zu Włocławek-Leslau im Jahre 1835 mit gutem Erfolg die Elementarlehrerprüfung. Die Schul- und Kirchenbehörden stellten ihm ein gutes Zeugnis über seine Tätigkeit aus. Da seine Besoldung im Vergleich zu der

seines polnischen Kollegen um ein Bedeutendes geringer war, ihm die Nutznießung des Schulgartens nicht zustand, und er überdies kein Holzdeputat erhielt, auch keine Wohnungsmiete, verwandten sich seine Vorgesetzten mit mehr oder weniger Erfolg für ihn. Geringe Unterstützung fand Lehrer Antrow in den Gehaltsansprüchen bei dem Schulvormund, dem katholischen Ortsgeistlichen Kranz. Als die evangelische Gemeinde Sompolno 1846 ihren ständigen Seelsorger in der Person des Pastors F. G. Kruschwitz erhielt, wurden unter den evangelischen Mitgliedern der Stadtgemeinde Stimmen laut, die die Verselbständigung der deutschen evangelischen Schule forderten. Die Schulbehörden nahmen diesen Wunsch beifällig auf und verlangten Angaben über den Stand der Dinge. Dabei stellte sich heraus, daß die von den deutschen Eltern gezahlten Schulsteuern nur knapp zur Zahlung des Lehrergehalts reichten. Das Fehlende sollte die Stadtkasse zahlen. Die Schultrennung aber würde den Evangelischen Vorteile bringen, und zwar:

1. Befreiung vom Einfluss des katholischen Schulvormunds,
2. ganztägigen Schulunterricht,
3. den Ankauf von evangelischen Lesebüchern an Stelle der bis dahin nur katholischen.

Mit dem Ableben des Pastors Kruschwitz geriet die Angelegenheit der Schultrennung ins Stocken. Der zu seinem Nachfolger 1849 gewählte Pastor Seelig nahm mit frischem Mut die Schulsache auf. Den unmittelbaren Anlaß hierzu gab die Angelegenheit des Schulneubaus, an dem sich anfänglich sämtliche Bewohner beteiligen sollten. Pastor Seelig sprach sich entschieden gegen einen gemeinsamen Schulbau aus, er schlug gesonderte Schulen vor, wobei die evangelische Schule in der Nähe der evangelischen Kirche zu errichten sei. Die Baukosten würden bedeutend niedriger ausfallen, meinte Pastor Seelig, wenn die Deutschen den Bau selbständig führten. Die Schulbehörde gab den deutschen Wünschen statt, auch anerkannte sie das Recht der deutschen Kinder auf muttersprachlichen Unterricht. Inmitten des Widerstreits der Meinungen erlitt am 1. März 1853 der Lehrer Karl Ferdinand Antrow den Tod. Der Schulvormund übergab einstweilen die verwaiste Schulklasse dem polnischen Lehrer, was großen Unwillen bei Pastor und Gemeinde auslöste. Am 21. März 1853 kam eine Elternversammlung zustande, auf der gegen das Vorgehen des Vormunds Einspruch erhoben wurde. *"Es ist unzulässig, daß unsere evangelischen Kinder, für die die deutsche Sprache mit Rücksicht auf den Gottesdienst nötig ist, die römisch-katholische Schulabteilung besuchen sollen, wo die deutsche Sprache nicht gelehrt wird"*, hieß es in einem Schreiben an den

Schulinspektor. Zum Nachfolger Antrows schlugen die Versammelten den Ortskantor Siegmund Hauptmann vor, der 1846 am Gymnasium in Warschau seine Lehrerprüfung bestanden hatte. Am 20. Mai 1853 ging die Bestätigung Hauptmanns von seiten des Kurators des Warschauer Lehrbezirks ein. Im Juli selben Jahres verfaßte die Elternversammlung ein Gesuch an die Schulbehörden, in welchem sie um die Schaffung einer besonderen deutschen Schule bat. Im darauffolgenden Jahr, am 6. September, übermittelte das Evangelische Konsistorium in Warschau dem Ortspastor die Nachricht, daß der Kurator mit der Errichtung einer deutschen Schule in Sompolno einverstanden sei. Der Schulhaushaltsplan betrug damals rund 11 Rubel. Zum Bereich der Schulgemeinde gehörten auch die weiter liegenden Dörfer, in denen deutsche Bauern wohnten, so: Teresewo, Szczerkowo, Olszewo, Rybno, Wymysłowo, Biele, Teodorowo, Zakrzewek. Die Schülerzahl stieg im Jahre 1870 auf 91, der Etat auf 155 Rubel. Lehrer Hauptmann verwaltete mit viel Geschick sein Amt bis 1891. Merkwürdigerweise befand sich in der Amtszeit dieses Lehrers die Schule in seinem Privathaus. Schulbehörde und Elternschaft waren mit den Ergebnissen der Arbeit des Lehrers Hauptmann vollauf zufrieden. Bis September 1934 bestand diese Schule, worauf sie von der gegenwärtigen privaten deutschen Kirchenschule abgelöst wurde.

Nachfolger des Lehrers Hauptmann wurde sein Sohn Eduard Hauptmann, der bis 1896 im Amt blieb. Einige Monate wirkte im Schulamt Lehrer A. *Fiebich*. Sein Nachfolger G. *Steinke* blieb nur bis zum Neujahr 1900 hier. Vom 1. März 1900 bis September 1934 verwaltete das Lehreramt F. *Kufeldt*. Seit 1891 befand sich die deutsche Volksschule anfänglich im Hause Winkler auf der Neustadt, dann im Hause Tom, bis 1898 die Gemeinde ein eigenes Schulhaus errichtete. Die Schülerzahl nahm im Laufe der Zeit stets zu, waren 1860 83 Schüler, 1870 95, 1900 90, so stieg 1913 die Zahl auf 112. Im letzten Schuljahr besuchten an 70 Kinder die Schule. Bekannt in allen deutschen Gauen wurde Sompolno durch sein deutsches Gymnasium, einer Gründung des Ortspastors A. Bierschenk. Im Herbst des schweren Kriegsjahres 1917 wurde diese für das gesamte ländliche Deutschtum so wichtige Erziehungsanstalt eröffnet, um volle 17 Jahre deutsch-evangelische Bildung zu verbreiten. In dieser Zeit haben viele deutsche Schüler aus Sompolno und Umgegend, ja sogar aus Lodz das Gymnasium besucht. Sie sind dann zwecks Erlangung des Reifezeugnisses, da Sompolno nur sechs Gymnasialklassen besaß, in andere deutsche Vollenstellen eingetreten, um schließlich an in- und ausländischen Hochschulen weiter zu studieren. Gegenwärtig befinden sich bereits viele in verantwortlicher Stellung als Pfarrer, Gymnasiallehrer und Chemiker. Wieder

andere bekleiden sonstige Lebensposten, um dem Volksganzen und der Heimat nach bestem Wissen und Gewissen zu dienen.

VII. Vorbereitungen zur Gründung eines evangelischen Kirchenwesens

Neben der Schule ist die *Kirche* der zweite Grundpfeiler völkischen Lebens in der anfänglichen Fremde. Nach rein praktischen Erwägungen urteilend, geht der Entstehung einer evangelischen Kirchengemeinde stets die der evangelischen Schule voraus, getreu dem alten Grundsatz: erst das Einfache, dann das Zusammengesetzte. Diese Erfahrung bewahrheitete sich auch im Fall von Sompolno, obwohl gerade hier von besonderen Umständen begleitet.

Der Anlaß zur Vorbereitung der Gründung einer evangelischen Gemeinde kam von außen. Es machte nämlich im Frühjahr 1795 der Besitzer der Herrschaft Gradowo, Untertruchseß *Karski*, eine Eingabe an die Plozker Kammer in Angelegenheit der von ihm beschlossenen 'Fundierung' eines evangelischen Kirchensystems im Dorfe Synogać. Er räumte hierbei recht weitgehende Ansetzungsbedingungen ein. Und zwar:

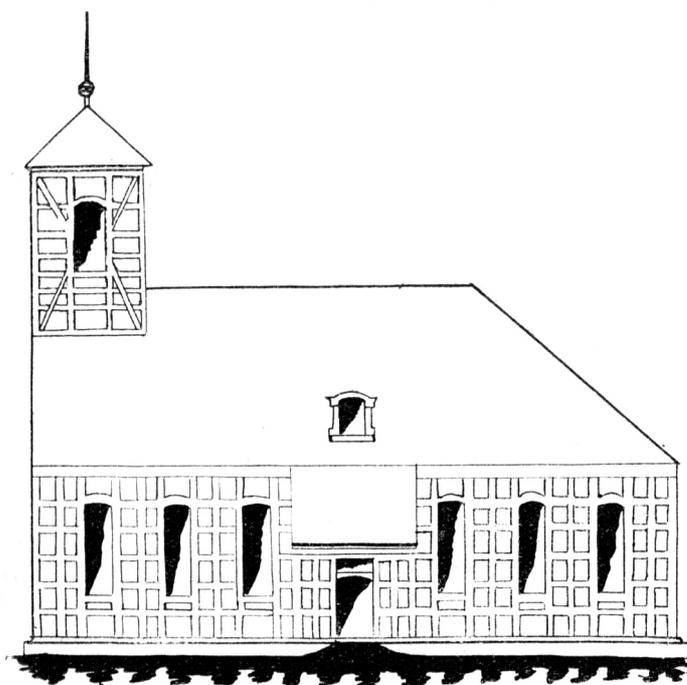
1. Dem Pfarrer und Schullehrer 41 Kulmische Morgen urbaren Ackers und Wiesen;
2. er verpflichtete sich, für den Pfarrer und Schullehrer Wohnung, Scheune und Stallungen zu erbauen, und
3. die Errichtung einer Kirche vorzunehmen.

"Alles dies auf eigene Kosten und nur gegen freies Bauholz, das ihm von dem Forstdepartement angewiesen werden soll." Dies waren immerhin bedeutende Geldopfer, die der Grundherr von Gradowo zu bringen bereit war. Aus diesem Grunde erscheint uns die Bereitwilligkeit der südpreußischen Behörde, das Vorhaben Karskis zu unterstützen, verständlich. In einem Brief vom 18. Mai 1795 ließ König Friedrich Wilhelm II. von Breslau aus an den Regierungspräsidenten von Meyer in Thorn folgendes mitteilen:

"Im ganzen werden wir nicht nur gerne sehen, je weiter sich die Anzahl Protestantischer Kirchen vermehren wird, sondern Wir finden auch die Vorschläge des v. Karski so annehmlich, daß Wir darauf die nachgesuchte Conzession sogleich ausfertigen lassen würden ... Demnächst mit Zusendung des vollständigen Plans, an uns gutachtlich zu berichten, damit der, Unsern ganzen Beyfall habende Vorschlag des v. Karski, sobald nur immer möglich, zur Wirklichkeit gebracht werden könne."

Wie ist das große Entgegenkommen des Gutsbesitzers von Karski, das er für den Bau einer evangelischen Kirche an den Tag gelegt hat, zu deuten? In dieser Hinsicht steht Karski nicht vereinzelt da. Ähnliche Verpflichtungen gingen die Grundherren von Iłow, Białowiezyn, Neuhoof, Kupnowo usw. ein, die gleichfalls die neugegründeten evangelischen Pfarren mit 40 Morgen Land dotierten.

In den Waldungen des Gutsbesitzers Karski hatten sich vor einigen Jahrzehnten deutsche Rodebauern angesiedelt, die die Holländerdörfer Synogać, Deutsch-Gotzke, Przedworszyzna und Gałczyzki angelegt hatten. Zudem befanden sich dazumal noch deutsche Holländereien in Kozy, Bitsch, Lubschin, Rudzk, Wyrobki usw. Für diese zahlreichen deutsch-evangelische Siedlungen, die bis dahin



Zeichnung zum Bau einer neuen Lutherischen Kirche in der königlichen Stadt Sompolno
gez. Kannengießer. 24. Juni 1806

seelsorgerisch von dem entfernt wohnenden lutherischen Prediger in Władysławow-Rosterschütz bedient wurden, war die Gründung eines evangelischen Pfarrsitzes sehr geboten. Dadurch gewann in erster Reihe die zum Kirchdorf bestimmte Holländerei Synogać; auch die umliegenden Dörfer, in denen deutsche Siedler saßen, bekamen größere Bedeutung. Letzthin wirkte eine evangelische Gemeinde stark anziehend auf neue Siedler.

Es verliefen jedoch einige Jahre, bis die südpreußischen Behörden einen endgültigen

Beschluß in der Frage der Gemeindegründung in Synogać zu fassen sich entschlossen. Die Regierungskanzleien hatten mit den verschiedenen Amtsgeschäften alle Hände voll zu tun. Ausschlaggebend hierbei war jedoch, daß der Gutsbesitzer Karski von sich aus keinerlei weitere Schritte unternahm. Er ließ die Sache auf sich beruhen. Als im Januar 1798 die Stadt Sompolno einen neuen Bürgermeister in der Person des Herrn Eylenow erhielt, kam die Kirchengründungsfrage in Bewegung. Als erfahrener Beamter erkannte Eylenow

sofort das verfehlte und Unbedachte einer Gemeindegründung in einem welt-
abgelegenen Dorf, das außerhalb der Verkehrszone lag, dazu seiner sumpfigen
Lage wegen im Herbst und Frühjahr von den Gemeindegliedern schwer zu erreichen
gewesen wäre. Der neue Bürgermeister widersetzte sich daher diesem Vorhaben,
indem er der Domänenkammer in Posen wie auch dem Justizrat Küntzel in
Włocławek seine Bedenken in einem ausführlichen Schreiben mitteilte. Die Posener
Amtsstelle fand die Einwendungen des Eylenow für begründet und ließ das Gesuch
Karskis nochmals überprüfen. Durchaus entgegengesetzter Ansicht war jedoch
Justizrat Küntzel. In einem an die Königliche Regierung zu Posen gerichteten
Schreiben vom 10. November 1799 sagt er unter anderem:

*"Der Magistrat zu Sompolno wünscht die Einrichtung eines protestantischen
Kirchen Systems für die Stadt und Aufhebung des Plans zum Kirchen
Etablissements in Synogać vorzüglich aus dem Grunde, weil Sompolno eine
Königl. Stadt ist, der durch dieses Kirchen Etablissement Vorteile erwachsen, die
den Nahrungs Stand derselben verbessern können, und durch die Einrichtung
eines Kirchen Systems für Synogać, welches nahe Sompolno liegt, alle
Aussichten für Sompolno zur Erreichung dieses Zwecks aufhören."*

Dabei bemerkt jedoch Justizrat Küntzel, daß Sompolno nicht imstande sei, die
Vergünstigungen, die der Erbherr Karski bietet, gleichfalls vorzuschlagen und
sicherzustellen.

*"Diese sind die Gründe, die Ew. Königl. Majestät veranlassen werden, den
Magistrat zu Sompolno mit seinem Antrage abzuweisen."*

Es verstrichen wiederum fast vier Jahre, ohne daß die Sache des Kirchbaus und der
Gemeindegründung vom Fleck kam. Es mögen wohl in der Zwischenzeit
verschiedentlich Schreiben für oder gegen Synogać bei der Regierung in Posen
eingegangen sein, eine Entscheidung wurde jedoch nicht gefällt. Die evangelische
Bevölkerung in und um Sompolno wurde weiterhin von Gastpredigern - zumeist aus
Władysławow-Rosterschütz, zum Teil von Babiak aus - seelsorgerisch bedient.

Da raffte sich der Sompolnoer Bürgermeister im Juli 1803 nochmals auf und
verfasste an die Staatsminister von Voß und von Massow ein ausführliches
Schreiben, das wir seiner eindringlichen Beweisführung wegen hier wörtlich
wiedergeben wollen:

"Allerdurchlauchtigster Großmächtigster König,

Allernädigster König und Herr!

Schon vor 8 Jahren übernahm der v. Karski auf Gradowo aus ökonomischen Gründen in dem ihm zugehörigen nur eine halbe Meile von hier entlegenen Hauländerey Dorfe Synogać eine evangelische Kirche, zu welcher auch die hiesige lutherische Einsassen wiewohl unbillig eingepfarrt werden sollten gegen freies ihm vom Forstdepartement anzuweisendes Bauholz auf eigene Kosten zu erbauen, auch dem Prediger und Organisten bei dieser Kirche, 41 Culmische Morgen Land gratis herzugeben.

Der damalige unorganisierte hiesige Magistrat sahe den hieraus für die Stadt entstehenden bedeutenden Nachtheil und den bei der Königl. Consumt. Steuern erwachsenden großen Ausfall nicht ein, und opferte dadurch sozusagen aus Unkunde die Wohlfahrt der Stadt auf.

Als ich aber hier angestellt wurde, protestierte ich aus Dienstpflicht nicht nur dagegen, bat bei der Regierung in Posen, diesen Kirchen Bau von Synogać nach der hiesigen Stadt zu verlegen, sondern bewies, daß durch diese Kirchen Etablissements Verlegung die hiesige Königl. Akzise Casse nicht nur jährlich 200 bis 300 Rthr. mehr Einnahme haben, sondern die hiesige Immediat Stadt dadurch in Aufnahme kommen würde. Allein dem ohnerachtet, wurde ich auf den Grund des abschriftlich beiliegenden Berichts des Justiz Raths Küntzel deshalb ganz abgewiesen.

Da nun die hiesige Stadt und umliegende evangelische Dorf Gemeinde bestehend aus mehr als 300 Familien eben so wie der v. Karski aus eigenen Mitteln

- 1. die Pfarrer und Schullehrer Wohnung, Scheune und Stallung und*
- 2. die Kirche zu erbauen übernimmt,*

so fehlt zu dieser Kirchen Einrichtung blos nur noch die von dem v. Karski offerierte Hergabe von 41 Morgen urbare Akker und Wiese.

Diese kann nun zwar die Stadt Gemeinde nicht hergeben, allein das hiesige bisher verpachtet gewesene Domänen Vorwerk soll nächstens für Colonisten abgebaut werden, und in Betrag dessen, das die Königl. Akzise Casse durch

dieses Kirchen Etablissement jährlich sicher 200 bis 300 Rthr. Zugang erhalten und die Aufnahme der Stadt unfehlbar befördert wird, wäre es sehr gut, wenn von diesem Vorwerks Land die zw. 41 Culmische Morgen abgetreten und dagegen den anzusetzenden Colonisten worunter wie verlautet einige mit 3 Huben etabliert werden sollen, weniger Land gegeben werden möchte.

Ew. Königl. Majestät Weltbekannte Huld und Gnade wage ich daher im Namen der Gemeinde hiermit alleruntertänigst anzuflehen, zu obigem Behuf die gedachte 41 Culmische Morgen Akker und Wiese von hiesigen Vorwerk allernädigst anweisen und demnächst aus den vorangeführten überwiegenden Gründen den Kirchen Bau von Synogać nach der Stadt Sompolno Allerhuldreichst verlegen zu lassen.

Nur auf diese Art wird der allgemeine Wunsch der hiesigen und umliegenden evangelischen Einsassen erfüllt, und diese in den Stand gesetzt werden, einst für Allerhöchstdero Wohl die Vorsehung anzuflehen, und in Ew. Königl. Majestät den gerechten und Liebreichen Landes Vater zu segnen!

Mit der tiefsten Submission beharre ich Huldreichste Resolution gewärtigend

*Ew. Königl. Majestät
allerunterthänigster Knecht
Eylenow
Bürger Meister."*

Das Gesuch des Sompolnoer Stadtoberhauptes zeitigte gute Erfolge. Der König überwies 'gnädig' das Schreiben an seinen Minister von Massow, der es am 5. August 1803 an die Posensche Kammer weiterleitete. In der Begründung der beifälligen Aufnahme des 'Supplik' des Bürgermeisters Eylenow heißt es:

"Da der v. Karski seit 1795 bis jetzt von seinem Versprechen, wegen Dotierung eines Lutherischen Kirchspiels in Synogać nichts erfüllt hat; so scheint es ihm damit kein Ernst zu seyn."



Die evangelische Kirche in Sompolno. Foto: J. Knasiak

Die Wünsche der Evangelischen von Sompolno fanden dadurch ihre volle Erfüllung. Bei der Aufteilung des propsteilichen Vorwerks in Sompolno im Jahre 1804 kam die Schenkung einer Fläche von 41 Morgen als sogenanntes 'Predigerland' für die zu gründende evangelische Gemeinde Sompolno zustande. Der tatkräftige, rührige Bürgermeister Eylenow war auch weiterhin bestrebt, den Bau einer Kirche, eines Pfarr- und Lehrerhauses nebst den erforderlichen Wirtschaftsgebäuden zu verwirklichen. Im Pfarrarchiv der evangelischen Gemeinde Sompolno befindet sich ein dickes Aktenbündel, das den Titel trägt: *"Akten vom Bau und der Reparatur der Kirche und des Pfarrhauses."* Darin finden wir die genaue Aufstellung der Baukosten, die vom Kreisbaumeister Kannengießler in Włocławek am 24. Juni 1806 gemacht wurden. Der Vollständigkeit halber geben wir den kurzen Inhalt der einzelnen Berechnungen an.

"Anschlag von den Kosten zum Bau einer neuen Lutherischen Kirche in der Königl. Stadt Sompolno." Diese Kirche wird vom Fachwerk 80 Fuß lang, 44 Fuß tief, 20 Fuß in Stielen hoch, 5 mal verriegelt, mit ausgemauerten Fächern in 23 Gebindel. Das Dach mit einem stehenden Dachstuhl, in einem ganzen Walm verbunden und mit Dachsteinen einfach eingedeckt. Die Baukosten sollten 5 280 Rthr. betragen. Desgleichen liegt ein Anschlag für den Bau eines neuen Wohnhauses für den lutherischen Prediger, leider aber von Lehmputzen, vor, der 40 Fuß lang, 32 Fuß tief und 9 Fuß im Lichten hoch mit einem rechtwinkligen Dach und doppeltem Dachstuhl versehen sein sollte. Die Kosten dieses Baues sind mit 2 646 Rthr. angegeben. Daraufhin folgen die Bauanschläge für einen Viehstall, der für 2 Pferde, 4 Stück Ochsen, 6 Stück Kühe, 3 Stück Jungvieh nebst Knecht und Häckselkammer bestimmt war und 1 110 Rthr. kosten sollte. Letzthin finden wir auch den Anschlag für eine Scheune, deren Bau 1 142 Rthr. betragen sollte. Die Aufführung aller dieser Gebäude, wozu die Baugelder die Gemeinde aufzubringen sich verpflichtet hatte, betragen insgesamt 10 178 Rthr. Dies war für die damals meistens wenig begüterte Gemeinde eine schwer zu tragende Last. Es ist anzunehmen, daß die Regierung ihre milde Hand hätte auf tun müssen, oder es wären, wie dies damals gang und gäbe war, die Glaubensgenossen aus den alten Provinzen helfend durch Geld- und Sachspenden der jungen Gemeinde beigesprungen. Tatsächlich erteilten die südpreußischen Behörden im Juni 1806 eine einmalige Bauhilfe von 300 Talern.

Das im Sommer 1804 vermessene Predigerland kam im Frühjahr 1805 zur Verpachtung an den Kolonisten Petzold, der sich verpflichtete, einen jährlichen Pachtzins von 123 Złoty zu zahlen. Laut Angaben des Pfarrarchivs soll die Bestätigung der Gemeindegründung von Sompolno am 24. Juni 1806 durch den Justizrat Küntzel in Włocławek erfolgt sein.

Die am 14. Oktober 1806 bei Jena und Auerstädt erfolgte Niederlage des preußischen Heeres entschied zwangsläufig über das bisher besetzte Gebiet von Kujawien. Die preußischen Beamten verließen das besetzte Land, mit ihnen ging auch der Bürgermeister Eylenow. Der Bauvorschlag wurde zu den Akten gelegt, wo er viele Jahre ruhte.

Als nach dem Wiener Kongreß die politischen Verhältnisse in Mittelpolen sich zu ordnen begannen, tauchte der Gedanke der erneuten Gründung einer evangelischen Gemeinde in Sompolno wiederum auf. In einem Schreiben vom Juli 1818 forderte der Bezirkskommissar von Kujawien den Bürgermeister in Sompolno

auf, ihm ein genaues Verzeichnis der evangelischen Stadtbürger, deren Vermögensstand und dergleichen mitzuteilen, da die höheren Behörden ein evangelisches Kirchensystem in der Stadt einzurichten beabsichtigten. Der damalige Bürgermeister erfüllte die Anordnungen seiner vorgesetzten Behörde und legte eine von 43 evangelischen Bürgern unterschriebene Zahlungsverpflichtung zum Bau einer evangelischen Kirche und zum Unterhalt eines Pfarrers in Sompolno vor. Als Gemeindeältesten unterzeichneten der Apotheker Antrow, der Bierbrauer Westphal und ein Bürger Logsch. Die Organisation der neuen Gemeinde zog sich jedoch in die Länge. Einzelne deutsche Dörfer machten bei ihrer Angliederung an die zu gründende Gemeinde gewisse Schwierigkeiten; auch waren sich die Behörden im einzelnen nicht einig, wo die Grenze zwischen der Gemeinde Babiak und Sompolno gezogen werden sollte. 1827 machte die deutsche Bürgerschaft bei den Behörden erneut Vorstellungen. Am 4. Dezember 1828 legte der Kreisbaumeister Witkowski einen Plan und einen entsprechenden Kostenanschlag zum Bau einer evangelischen Kirche in Sompolno vor. Die Baukosten beliefen sich auf 36 273 Złoty. Im November 1829 fand die ordentliche Wahl des ersten Kirchenkollegiums statt, das nach vollzogener Abstimmung aus folgenden Stadtbürgern bestand: M. Schröder, D. Pufahl und F. Schäfer. Im April 1830 übernahm bei einer in Włocławek stattgefundenen Versteigerung der Gutsbesitzer von Polajewo, J. Rudnizki, die Verpflichtung, binnen zwei Jahren ein den Kostenanschlägen entsprechendes evangelisches Gotteshaus zu errichten. Zwecks Beschaffung der nötigen Baumaterialien erhielt Rudnizki 9 048 Złoty als Anzahlung, wofür er 80 Korzez² Kalk und andere Rohmaterialien kaufte. Der im November 1830 ausgebrochene polnische Aufstand machte jegliche Baupläne zunichte. Am 10. Dezember 1833 erfolgte durch den Administrationsrat des Königreichs Polen die Bestätigung einer selbständigen evangelischen Pfarre zu Sompolno. Dadurch erhielt der seit 1830 ruhende Bauplan neue Antriebe. Rudnizki verlangte im Hinblick auf die durch den Aufstand eingetretene Preissteigerung der Baumaterialien einen entsprechenden Kostenzuschlag, was auch nach langem Hin und Her von den Behörden ihm gewährt wurde. Trotzdem schritt Rudnizki an den Kirchbau nicht heran. 1836 erklärte er dem neugewählten Kirchenkollegium, die Baupläne seien ihm während der Revolutionszeit abhanden gekommen, woraufhin er und das ehemalige Kirchenkollegium vor das Gericht geladen wurden. Auf Grund eines

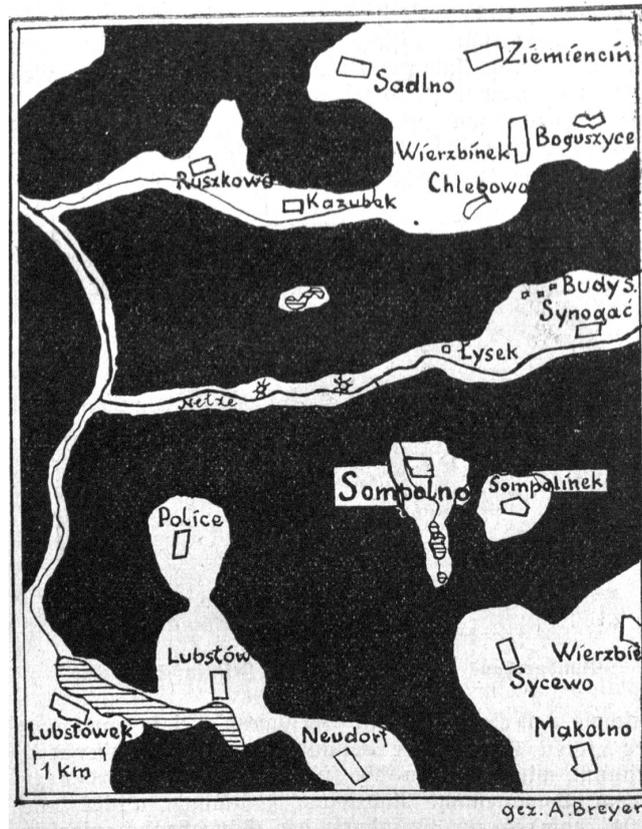
² [Altes Hohlmaß von poln. *korzec* = Scheffel. Ein Korzez entsprach seit 1819 etwa 128 Litern. Ergänzung J.D.]

Gerichtsurteils kam es im April 1837 zur Pfändung des lebenden Inventars auf dem Gute des Rudnizki, was 2 184 Złoty einbrachte. Desgleichen beschlagnahmten die Gerichtsbehörden die Häuser der ehemaligen Kirchenvorsteher M. Schröder und D. Pufahl. Endlich unterschrieb Rudnizki im August 1838 eine Verpflichtung, auf Grund welcher er sich bereit erklärte, den angefangenen Kirchenbau fortzuführen, auch legte er die anfänglich verlorengegangenen Baupläne vor. Letzthin erhöhten die Baubehörden den ersten Kostenanschlag um 10 533 Złoty. Am 6. Juni 1839 kam es endlich zur Grundsteinlegung der Kirche in Sompolno. Unter Beaufsichtigung des Bürgermeisters wurde der Bau fortgeführt, jedoch blieb es nur bei der Legung der Fundamente. Volle zehn Jahre währte der unglückliche Bau. Im Herbst 1849 bestätigte mit vielen Vorbehalten der Gouvernmentbaumeister von Reinstein den Rohbau. Drei Jahre vordem starb der Bauunternehmer Rudnizki; den Kirchbau vollendete der neue Besitzer von Polajewo, J. H. Gold, ein österreichischer Bürger. Verschiedentlich liefen Klagen auch gegen den neuen Bauunternehmer wegen schadhaften Bauholzes, fahrlässiger Anlage des Daches und der Decke usw. ein. Nach dem 1861 abgeschlossenen Abnahmebericht betrugen die Baukosten der Kirche 6 685 Rubel. Am 30. Mai 1861 fand endlich die feierliche Einweihung der Kirche zu Sompolno statt, zu der Generalsuperintendent J. Ludwig und 7 Pastoren erschienen waren. Mit größeren und kleineren Unterbrechungen hat somit der Kirchbau volle 33 Jahre gedauert.

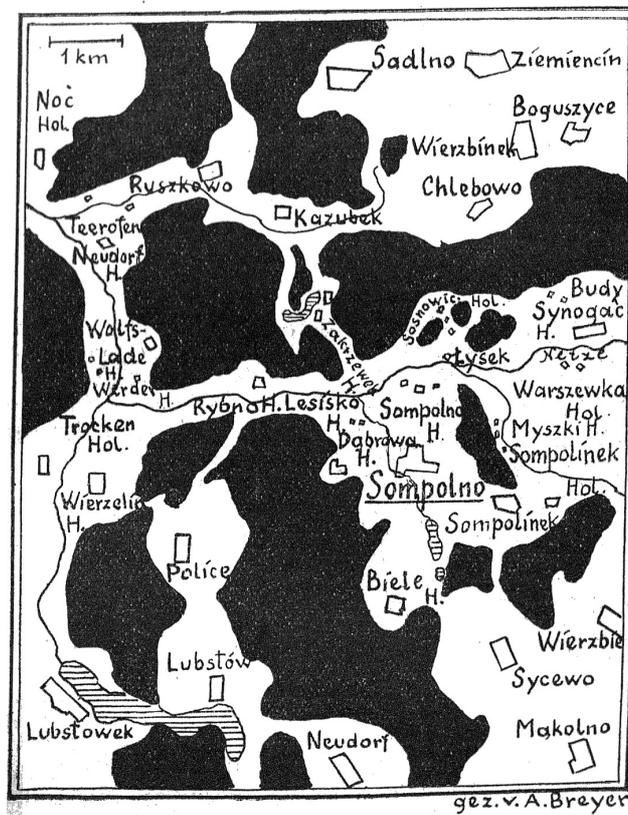
Die Amtszeit des ersten, im September 1845 gewählten Pastors F. G. *Kruschwitz* war nicht von langer Dauer - im April 1848 wurde er bereits zu Grabe getragen. Sein Nachfolger, K. F. *Selig*, der am 23. Mai 1849 gewählt wurde, wirkte im Sompolnoer Predigeramte bis zum Dezember 1891. Am 18. April 1893 fiel die Wahl auf den jungen Pastor L. *Wojak*, der hier bis 1898 amtierte. Im August 1899 folgte ihm Pastor G. R. T. Radasewski, der 1903 bereits die Gemeinde verließ. Seit Juni 1906 wirkte hier als Pfarrverweser Pastor A. *Bierschenk*, der jedoch 1921 sein Amt niederlegte und bis zum Jahre 1929 als Religionslehrer am örtlichen deutschen Gymnasium tätig war. Seit 1923 hat das Amt des Pfarrverwesers Pastor Ph. *Kreutz* inne, der aus dem ehemaligen Galizien stammt.

VIII. Die Entstehung von Stadtholländereien in Sompolno

Wenn wir einen Blick auf die Karte des Topographen von Pfau werfen, die um 1772 von Sompolno und Umgegend aufgenommen wurde, so sticht die Stadt Sompolno wie ein weißer Fleck inmitten der dunklen Waldfläche ab. Im Osten schließt sich der Gutshof Sompolinek an, sonst umgibt, besonders im Westen, meilenweiter Wald das erzbischöfliche Städtchen. (Siehe Karten Seite 50) Der propsteiliche Meierhof im Süden von Sompolno befand sich damals in Pacht des Edelmannes Pajewski. Um das Jahr 1778 drangen in diese Weltabgeschiedenheit deutsche Rodebauern pommerschen Stammes, landläufig 'Holländer' genannt, ein. In einer Klageschrift der Sompolnoer Bürger vom Jahre 1779 gegen den Grundherren von Sompolinek sagte ein Zeuge aus, daß der betreffende Gutsbesitzer auf Sompolnoer Stadtboden 'Holländer' ansetzen ließ, die bereits einige hundert Ruten Wald ausgerodet haben. Unserer Ansicht nach wäre die gerodete Fläche das Gebiet des gegenwärtigen Feldstücks 'Kricha', das zum Teil auch heute noch von deutschen Bauern besiedelt ist und auf der Gillyschen Karte 'Sompolnoer Holland' heißt. Zu altpolnischer Zeit nahm die Besiedlung des Stadtwaldes durch deutsche Bauern ihren weiteren Fortgang. Im Westen der Stadt entstanden damals die Holländereien 'Lesisko' und 'Wielki Las'. Die Namen dieser Weiler zeugen von der harten Rodungsarbeit der deutschen Siedler. Daß gerade deutsche Bauern diese Waldflächen gerodet haben, geht aus einem im Jahre 1806 von dem Domänenpächter Grützmaker verfaßten Verzeichnis hervor, wo diese Siedlungen eben mit der Bezeichnung 'Holländereien' belegt und deutsche Bauern namhaft gemacht werden (siehe Abschnitt 'Schulgeschichte'.) An der westlichen Stadtgrenze legte der Gutsbesitzer von Lubstow die Hölländerei *Dombrowa* an. An der südlichen Stadtgrenze gründete um 1774 der Grundherr von Sycewo das deutsche Straßendorf *Biele*. Um 1779 setzte der Edelmann Mierzejewski in den Wäldern östlich von Sompolinek deutsche Rodebauern an, desgleichen auch in Myszki, gegenwärtig Mniszki genannt. Somit war um 1800 das Städtchen Sompolno mit einem Kranz von deutschen Holländereien umgeben. Die Karte von Gilly aus dem Jahre 1802 zeigt uns dies eindeutig. Beginnend vom Westen lagen folgende deutsche Dörfer und Weiler um Sompolno: Lesiska, Dombrowa-Holl., Biele, Sompolineker Holl., Myszki und im Norden Wielki Las und Sompolnoer Holl. Eine Bestätigung für das Vorhandensein dieser deutschen Siedlungen finden wir auch in den Kirchenbüchern der evangelischen Gemeinde zu Władysławow-Rosterschütz. Im Verzeichnis der 'Copulierten' des Jahres 1779 wird ein Brautpaar aus dem 'Zumpolner Holland' genannt, deren Trauung im Bethaus in Lippin stattgefunden hatte.



Karte 2 Umgegend von Sompolno im Jahre 1772 (Frei nach v. Pfau)



Karte 3 Deutsche Holländereien bei Sompolno um 1796 (nach Gilly)

1780 wird eine Trauung aus 'Myszki' bei Sompolno verzeichnet. Taufhandlungen vermerken fortlaufend die Kirchenbücher aus den Sompolnoer Holländereien. Auf den nördlich von Sompolno an der Netze gelegenen Wassermühlen saßen deutsche Müller. So auf der Nickelmühle um 1781 ein Pletz, auf der Pogorschaler Mühle ein Gottfried Wolf und gleichfalls ein deutscher Müller um 1794 auf der Mühle Łysek.



Die Stadtholländerei Lesisko bei Sompolno, angelegt von deutschen Rodebauern um 1780.
Foto: A. Breyer

Der deutsche ländliche Besitzstand erfuhr zu südpreußischer Zeit eine ansehnliche Vermehrung. Durch königlichen Erlaß vom 28. Juli 1796 gingen sämtliche geistliche Güter und Liegenschaften in den Besitz der südpreußischen Regierung über, sie wurden säkularisiert. Das Besitzrecht der Domherren des Erzbistums Gnesen auf das Städtchen Sompolno kam auf diese Weise gleichfalls in Wegfall. Einstweilen schlug die Regierung das Vorwerk und die Äcker zum Domänenamt Radziejewo, unter die Amtsgewalt des Domänenpächters K. W. von Grützmaker. Mit dem letzten Pächter Tański fand keine Erneuerung des Pachtvertrages, der 1800 ablief, statt. Nachdem im Jahre 1800 die Neustadt zur Vermessung kam und die Baustücke von den eingewanderten Professionisten in Besitz genommen wurden, ging die Posener Kammer daran, deutsche Bauern und Häusler auf dem Stadtgrund anzusetzen. Dies geschah um 1804. Nach dem General-Tableau vom Fortgang des Kolonisten-Wesens in Südpreußen (Recapitulation) befanden sich um 1805 auf 10

Hufen Sompolnoer Stadtland in 21 'Etablissements' 113 Seelen, davon stammten 9 Familien aus Württemberg, 10 aus Elsaß-Lothringen, 2 aus unbekanntem Gegenden.

Wie aus einem 1806 von dem Domänenpächter Grützmacher verfaßten "Verzeichnis der vertheilten Vorwerks-Ländereyen zu Sompolno und der dazu belegen Hauländereyen" hervorgeht, stellte sich die Landverteilung wie folgt dar:

1. "Auf der Colonie Sompolno sind ausländische Colonisten:

a) ein 2 Hübner-Wirth	60 Morgen	
b) zehn 2/3 Hübner-Wirthe à 20 Morgen	200 Morgen	
c) zehn Häusler à 4 Morgen	40 Morgen	
d) ein Krüger	60 Morgen	
e) ein Schullehrer	2 Morgen	72 Ruten
f) Schulzenland	6 Morgen	148 Ruten
g) Predigerland	93 Morgen	179 Ruten
h) disponiertes Land und Strauch	103 Morgen	71 Ruten

Summa des ehemaligen Vorwerks: 566 Morgen 11 Ruten
Magdeburger Maaß

2. Colonie Leszisko: 3 Wirthe besitzen nach ihrer Angabe 2 Huben 2 Morgen Culm. Maaß.

3. dito Wielki Las hat nach Angabe 1 Hube Culm. Maaß.

4. Zum Post-Amte sind belegen 1 Hube 4 Morgen Culm. Maaß.

Außer diesen besitzt noch die Probstey Acker, welcher aber nicht anzugeben ist.

Amt Radziejewo, den 21. Oktober 1806."

Die Stadtbewohner besaßen damals 212 Morgen Ackerland, wie dies gleichzeitig der Bürgermeister Eylenow angab. Das Land war unter 44 Besitzer verteilt, das größte Stück betrug 15 Morgen, zumeist jedoch unter 8.

Der deutsche Besitzstand von 1804 unterlag in der Folgezeit vielfachen Veränderungen, was besonders auffällig bei den schwäbischen Kolonisten in Erscheinung tritt. In einer Aufstellung der Bewohnerzahl aus dem Jahre 1818 finden wir in der neuvermessenen Vorstadtkolonie noch einen Zweihufenwirt, 6 Zweidrittelhüfner und 2 Häusler. Somit ist eine Abnahme von 4 Zweidrittelhüfnern

und 8 Häuslern zu vermerken. Die Ursache der Abwanderung dieser schwäbischen Kolonisten wäre in erster Reihe in dem vorgegangenen Regierungswechsel zu suchen. Nach Abzug der südpreußischen Behörden fühlten sich die Schwaben nicht mehr recht sicher im Lande, zudem vermochten sie in der kurzen Spanne Zeit von 2 Jahren in der neuen Umgebung nicht recht heimisch zu werden. Einige kehrten in die alte Heimat zurück, die anderen schlossen sich vermutlich den großen Wanderzügen nach Bessarabien an. In den nächsten zehn Jahren schmilzt die Zahl der schwäbischen Einwanderer noch um ein Bedeutendes zusammen. Die Häusler verschwinden gänzlich, es verbleiben 3 Dreiviertelhüfner und einer mit 40 Morgen. Hingegen sinkt das Zweihufenbesitztum des Friedrich Schäfer auf 20 Morgen herab. Von dem ehemaligen Kolonistenschulzen Gottlieb Schmidt, fehlt jede Nachricht. Ein Kolonist veräußerte seine Landwirtschaft und zog nach der Stadt, wo er ein Haus und einen leeren Bauplatz erwarb. In dieser absteigenden Entwicklungslinie vollzog sich in den nächsten Jahrzehnten der Niedergang der schwäbischen Kolonisation. Einige alte Wohnhäuser aus südpreußischer Zeit mit den charakteristischen Fachwerkgiebeln gemahnen noch an den kurzen Abschnitt preußischer Siedlungstätigkeit. Vor einigen Jahren verschied in Sompolno in ehrwürdigem Alter ein Sproß des Zweihufenkolonisten Schäfer. Sonst sind gegenwärtig keinerlei leibliche Nachkommen in unmittelbarer Linie in der Kolonie Sompolno anzutreffen. Ein Teil der Familiennamen der eingewanderten Schwaben ist uns bekannt, es sind dies: Muntzinger, Heck, Scherer, Beynert, Hildebrandt, Schäfer, Schneider und Bauer. Letzthin erinnert die Bezeichnung 'Kolonie', erstmalig amtlich in Mittelpolen von den südpreußischen Behörden eingeführt, den Eingeweihten an Siedlungsvorgänge zu Anfang des 19. Jahrhunderts.

Im übrigen haben in der Zeit bis 1830 die Stadtholländereien gleichfalls gewisse Veränderungen durchgemacht. Aus den Weilern Wielki Las und Sompolnoer Holland sind die deutschen Insassen völlig verschwunden. Es entstand nördlich der Schenke 'Hube' die Holländerei Durlaty, gegenwärtig Bronisława genannt. In den benachbarten Straßendörfern Dombrowa Holl. und Rybno Holl. nahm die Zahl der deutschen Wirte zu. Vom Nachbargut Wierzbinek aus fand eine Aufteilung des sandig-sumpfigen Waldgeländes im Westen und Norden von Sompolno statt. Es entstanden die teilweise von armen deutschen Landarbeitern besiedelten Dörfer Teresewo und Zalesie.

IX. Die Stadtentwicklung im 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts

Dem Stadtleben führte die Einwanderung der deutschen Handwerker neue, schaffensfrohe Kräfte zu. Die wüsten Bauplätze verschwanden aus dem Stadtbereich, ja es bauten sich nach dem Osten und Norden neue Häuserreihen auf. In der um 1800 entstandenen Neustadt gab es, nach dem Stadtplan von 1823 zu urteilen, 22 Häuser, und zwar: 3 gemauerte, 11 im Fachwerk errichtete und 8 Hölzerne. In den zu südpreußischer Zeit angelegten Vorstadtcolonien standen damals 28 gleichfalls im Fachwerk oder, wie der Landmesser Wańkowski vermerkte, *"in preußischer Mauer"* erbaute Wirtschaften. Nicht ohne Interesse sind die 1855 im Stadtplan gemachten handschriftlichen Nachträge über die Veränderungen im Hausbesitz. Befanden sich noch 1823 an der Warschauer Straße 10 Häuser in deutschem Besitz, so sind 32 Jahre darauf alle in polnische oder jüdische Hände übergegangen. In der Neustadt finden wir ebenfalls einige Änderungen. Von 28 deutschen Wohnhäusern haben nur 5 ihre deutschen Besitzer verloren. Dieser Rückgang des deutschen Besitzstandes steht mit der Weiterwanderung vieler Handwerker nach dem Lodzer Industriebezirk in Verbindung. Er hätte sich noch folgenschwerer ausgewirkt, wenn nicht fortdauernd ein neuer Nachschub von deutschen Handwerkern und Unternehmern vor sich gegangen wäre.

Aus der nachfolgenden Darstellung ist die berufliche Gliederung des deutschen Bürgertums im Zeitraum von 1800 bis 1842 zu ersehen:

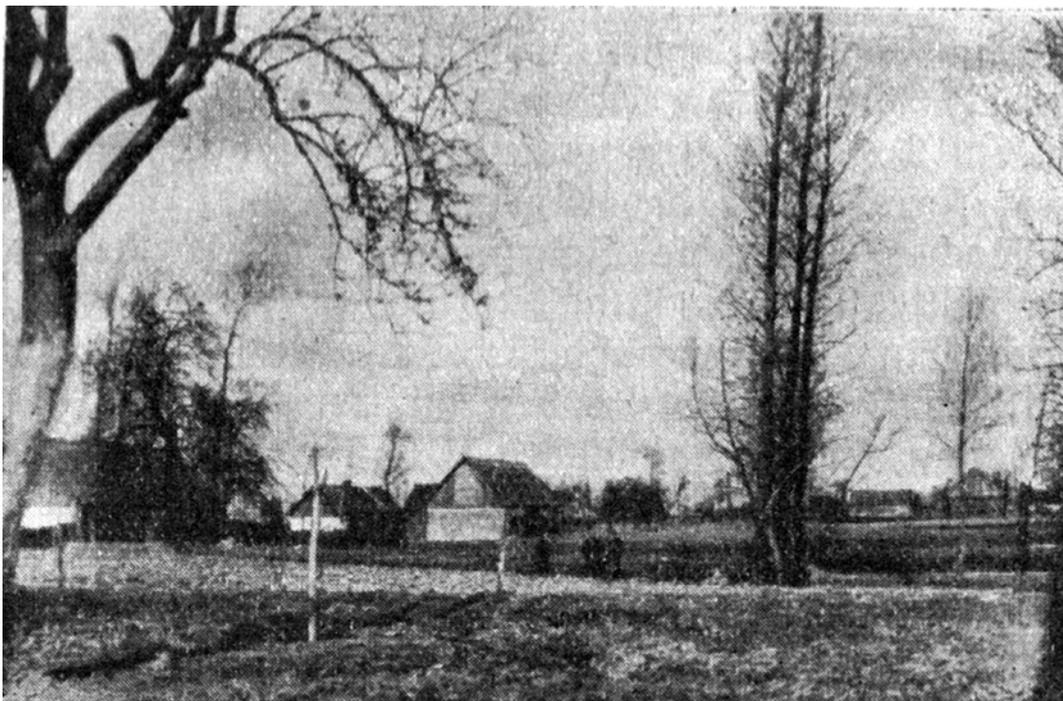
	Jahr	1803	1818	1830	1842
Handwerk:					
Grobschmied		1	1	1	3
Stellmacher		1	-	-	1
Tabakspinner		1	-	-	-
Tischler		1	1	4	4
Schuhmacher		7	14	4	4
Tuchmacher		2	2	6	5
Maurer		2	1	3	-
Lohgerber		1	4	-	1
Zimmermann		1	3	1	1
Bäcker		-	2	3	1
Hausbesitzer		-	2	24	25
Seiler		-	1	1	2
Müller		-	1	-	1
Riemer		-	1	-	1
Gastwirt		-	1	-	1
Chirurgus		-	1	-	-
Schornsteinfeger		-	1	-	-
Tagelöhner		-	3	6	7
Drechsler		-	-	2	1
Uhrmacher		-	-	2	1
Schlosser		-	-	1	1
Färber		-	-	1	1
Leinweber		-	-	2	-
Apotheker		-	-	1	-
Musikus		-	-	1	-
Ackerbürger		-	-	2	7
Kesselschmied		-	-	-	1
Lehrer		-	-	-	1
Bandweber		-	-	-	1

Bemerkenswert ist das Verschwinden um 1830 der Gerber, des Müllers, Riemers, Gastwirts, Chirurgus und Schornsteinfegers. Auch die starke Abnahme der Schuhmacher von 14 auf nur 4 ist kennzeichnend. Diese Handwerker mögen, wie gesagt, von dem Lodzer Industriegebiet mächtig angezogen worden sein. Der allgemeine Einwanderungszug der Tuchmacher in der Zeit von 1820 bis 1825 brachte auch nach Sompolno einen gewissen Zuwachs; es ließ sich um 1835 auch ein begüteter Bandweber, namens Tietz, nieder. Jedoch am Auffälligsten erscheint uns das Anwachsen der Hausbesitzer auf 24, was nicht besagen will, daß es 1803 keine deutschen Hausbesitzer gegeben hätte. Die Sache verhält sich nämlich so, daß in der ersten Zeit in der Statistik stets das Handwerk hervorgehoben wurde.

In den späteren Jahren, nachdem viele Handwerker zu einem angemessenen Wohlstand gekommen waren, überwog die mit einem gewissen Stolz umgebene Benennung 'Hausbesitzer'. Überdies gab es um 1830 auch einen bestimmten Hundertsatz von Altsitzern, die unfähig waren, ihr Handwerk auszuüben. Die Fortschritte des Tuchgewerbes zogen einen Färber in die Stadt, desgleichen ließen sich auch zwei Leinwandweber nieder. Als wichtige Errungenschaften des sich entwickelnden Stadtlebens ist die Gründung einer deutschen Apotheke um 1816 anzusehen, deren Besitzer, Friedrich Antrow, aus Pasewlk in Pommern stammte. Der zweite deutsche Lehrer in Sompolno, K. F. Antrow, war dessen leiblicher Bruder.

Mit dem Aufschwung der Stadt fand sich auch ein deutscher Uhrmacher und Musikant ein. Das bürgerliche Leben wechselte mannigfaltig ab. Die Stadt baute sich langsam aus. Einen gewissen Mißton brachte in das sonst geruhige Stadtleben das starke, auf Schleichwegen vor sich gehende Einströmen der Juden. Bürgerschaft und Stadtbehörden beschwerten sich fortwährend bei den höheren Behörden von wegen der jüdischen Einwanderung. Um das Übel gewissermaßen einzudämmen, wurde für die Juden im November 1823 ein besonderes Wohnviertel an der nach Piotrków führenden Straße bestimmt, das den Namen 'Judengasse' erhielt. In den dreißiger Jahren des vergangenen Jahrhunderts führte der damalige Bürgermeister einen langwierigen Kampf mit den in Sompolno, seiner Meinung nach, zuunrecht wohnenden Juden. Ein dickes Aktenbündel im Staatsarchiv zu Posen enthält hierzu ausführliches Belegmaterial. Jedenfalls gelang es dem Bürgermeister mit der Forderung durchzudringen, daß die jüdische Bevölkerung nur im Bereich des 'Judenreviers' zu wohnen das Recht besaß; weiterhin setzte er gleichfalls durch, daß für Juden der Schnaps- und Bierausschank stark eingeengt wurde.

Das seit 1477 bestehende Brau- und Ausschankrecht brachte den Bürgern von Sompolno große wirtschaftliche Vorteile, von dem viele fast ihren Lebensunterhalt haben bestreiten können. Noch um das Jahr 1823 befanden sich auf Stadtgebiet, wie dies uns der Stadtplan vorführt, sieben Branntweinbrennereien. An Markttagen stand eine besondere Schnapswache an den Einfahrtsstraßen, die die Schnapsschmuggler abfassen sollte. Nach 1839 hörte das Einzelschnapsbrennen auf, die Stadtverwaltung verpachtete meistbietend das 'Propinationsrecht' auf eine gewisse Reihe von Jahren an besondere Unternehmer. Zu dieser allgemein durchgeführten Maßnahme wurde die Regierung von zwei Ursachen bewogen. Der Brennereibetrieb verpestete mitunter ganze Stadtteile. So führten die Bewohner der Posener Straße Klage über die Brennerei im Hause des Hinz. *"Die Abflüsse der Brennerei überschwemmen die nachbarlichen Gärten."* Des weiteren boten die Brauhäuser eine stets wiederkehrende Feuersbrunstgefahr.



Deutsches Restdorf Durlaty-Bronislawa bei Sompolno. Foto: A. Breyer

Die deutschen Einwanderer machten anfänglich von dem auch ihnen zustehenden Braurecht Gebrauch. Glücklicherweise hatte sich dieses jedenfalls unrühmliche Gewerbe bei ihnen nicht eingebürgert. In den Archivalien finden wir hierüber nichts vor.

Als die kongresspolnische Regierung nach 1820 daran ging, im Lande das Tuchmachergewerbe einzuführen, sandte sie einen diesbezüglichen Fragebogen auch an den Bürgermeister von Sompolno. Daraufhin antwortete dieser prompt:

"Sompolno besitzt kein fließendes Wasser, das allen Fabriksunternehmungen unentbehrlich ist. Das Bächlein Ubiedrza trocknet in der Sommerzeit aus. Deshalb eignet sich die Stadt zur Anlage von Fabriken nicht. Aus diesem Grunde hat bereits die preußische Regierung nur in der neugegründeten Vorstadt Plätze für Handwerker ausgegeben. Es siedelten sich hier Tuchmacher an, die ihre Tuche nach der Mühle Łysek zur Walke bringen." Die Stadt hat viel in den napoleonischen Kriegen gelitten, da sie an der bekannten Heeresstraße Posen - Warschau liegt. Ein großer Teil der Stadt fiel im Jahre 1816 einer Feuersbrunst zum Opfer. Das Rathaus wurde gleichfalls ein Raub der Flammen. Langsam erhob sich die Stadt aus Schutt und Asche, berichtete weiterhin der Bürgermeister Kaminski, die wüsten Plätze wurden allmählich bebaut.

Neben Handel und Gewerbe betrieben, wie in altpolnischer Zeit, die Bürger emsig die Landwirtschaft. Auf der 'Krycha', der gemeinsamen Stadtweide, die infolge des Verlandens der ehemaligen Moräste entstand, tummelte sich das Milchvieh der Bürger. Nach alter Gewohnheit gingen die Menschen ihren Beschäftigungen nach, ein Tag glich dem anderen. Eine kurzfristige Belebung brachten in das Einerlei der Stadtgeschäfte nur die Wochen- und die Jahrmärkte. Verstrichen diese, dann stellte sich der alltägliche Trott wieder ein. Der deutsche Einwanderer passte sich notgedrungen dem kleinstädtischen Leben und Treiben an, er übernahm allmählich dessen Gepflogenheiten. Langsam verblaßte leider dabei seine kulturelle Überlegenheit. Es fehlte ihm der deutsch-evangelische Hort, die Kirche und die Schule. In diesen Jahrzehnten gaben viele Deutsche ihr angestammtes Volkstum und den Glauben der Väter auf, weshalb wir auch gegenwärtig noch zahlreiche deutsche Namen aus jener Zeit unter der polnischen Bürgerschaft antreffen.

Die Gründung einer deutschen Schule und einer evangelischen Kirche am Ort schuf hierin einen heilsamen Wandel. Um 1840 ist ebenfalls ein frischer Zustrom von allerhand Handwerkern nach Sompolno zu vermerken, die in das erstarrte gewerbliche Leben neue Antriebe hineinbrachten. Aus Leipzig erschien um 1840 der Kupferschmied R. Winkler, der eine wohleingerichtete Kupferschmiede in Sompolno errichtete, die der aufstrebenden Zuckerindustrie wegen sich eines guten Absatzes erfreute. 1893 stellte die Schmiede ihren Betrieb ein, da inzwischen der Kupferkessel von dem bedeutend billigeren glasierten Kessel verdrängt wurde. Der aus Wildberg in Württemberg stammende Färber K. Dengler eröffnete um 1845 eine neuzeitlich ausgebaute Färberei in Sompolno, die einige Jahrzehnte die Ortsbedürfnisse zufriedenstellte. Aus Wien erschien um 1850 der Seilermeister Benedykt und führte gleichfalls sein Handwerk am Orte durch viele Jahre aus. Eine

gutgehende Gerberei unterhielt um 1860 der deutsche Unternehmer Rosenkrantz, die jedoch im Laufe der Zeit dem russischen Wettbewerb unterlag. 1890 bestand im Städtchen eine Bierbrauerei und eine Likörfabrik. Der 1897 eingeführte staatliche Branntweinmonopol bereitete diesen Unternehmungen ein Ende. Von den um 1895 bestehenden deutschen Ölmühlen, die in einem katholischen Lande besonders zur Fastenzeit sich eines regen Abgangs erfreuten, besteht heute keine mehr. Bereits vor dem Weltkriege begann die Kachelbrennerei eine vorherrschende Stellung im gewerblichen Leben des Städtchens einzunehmen, die sie bis auf die Gegenwart hin zu behaupten verstanden hat. Sonst vermochte in den Jahren vor dem Kriege keinerlei Industrie oder größeres Gewerbe hier Fuß zu fassen, da die Wegeverbindungen, aus strategischen Gründen, die denkbar schlechtesten waren, zudem wirkte sich die Grenznähe in vielen Hinsichten durchaus hemmend aus. Die Zeiten nach dem Kriege brachten in dieser Hinsicht grundlegende Änderungen, von denen im Einleitungsabschnitt bereits die Rede war.

X. Die Entstehungsgeschichte der deutschen Dörfer in der Pfarrgemeinde Sompolno

Altpolnische Zeit

Als älteste deutsche Dörfer der Umgegend von Sompolno sind Bycz (Bitsch) und Budy Synogać oder Swinogać, wie der Ort seit 1408 hieß, anzusehen, da auf der 1772 durch den preußischen Quartiermeister von Pfau aufgenommenen Karte nur diese beiden Ortschaften verzeichnet sind. Der Erbherr von Lubraniec, Graf Michael Dombiski, siedelte in den Wäldern seiner Besitzungen Bycz und Wymysłowo wahrscheinlich um das Jahr 1765 deutsche Bauern an, die damals den bezeichnenden Beinamen 'Holländer' trugen. Auf der Pfauschen Karte erscheint Bitsch als völlig ausgebautes Straßendorf; somit konnten seit seiner Anlage knapp zehn Jahre verflossen sein. Im Kirchenbuch der katholischen Gemeinde zu Orle, zu der Bitsch anfänglich den Zehnten hat zahlen müssen, finden wir Eintragungen über vollzogene Taufen der "*Lutherani de Villa Bycz*" aus dem Jahre 1778. Die Taufnotizen erscheinen deswegen verspätet, da im Kirchenarchiv von Orle allgemein die standesamtlichen Eintragungen erst mit dem Jahre 1778 beginnen. Ferner finden wir im Orler Kirchenbuch für das Jahr 1781 einen Trauungsakt des Junggesellen Michael (der Familienname wurde damals vom Geistlichen leider nicht vermerkt) aus Lubsin mit der Jungfrau Marianne aus Bitsch, wobei als Trauzeugen ein Michael Möller und Christoph Busse, Schulz in Lubsin, angegeben werden. Der Schreiber vermerkte hierbei, die Zeugen gehören zur "*Sectae Lutheranae*" und trügen sämtlich "*nomina germanici*" (deutsche Namen). Auffallend ist es trotzdem, daß nur verhältnismäßig wenig Amtshandlungsnotizen aus Bitsch und den umliegenden deutschen Dörfern in Orle anzutreffen sind. Gab es 1778, 1779 je 3 Taufen, so fallen solche 1780, 1781 völlig aus. Diese Erscheinung steht mit der seit 1780 regelmäßig stattfindenden Bereisung der Filialgemeinde Bitsch durch evangelischen 'Gastprediger' von Władysławow-Rosterschütz in Verbindung; nichtsdestoweniger waren die Bitscher 'Holländer' verpflichtet, an den katholischen Probst zu Orle jährlich 25 Złoty als Kirchenzehnten zu entrichten.

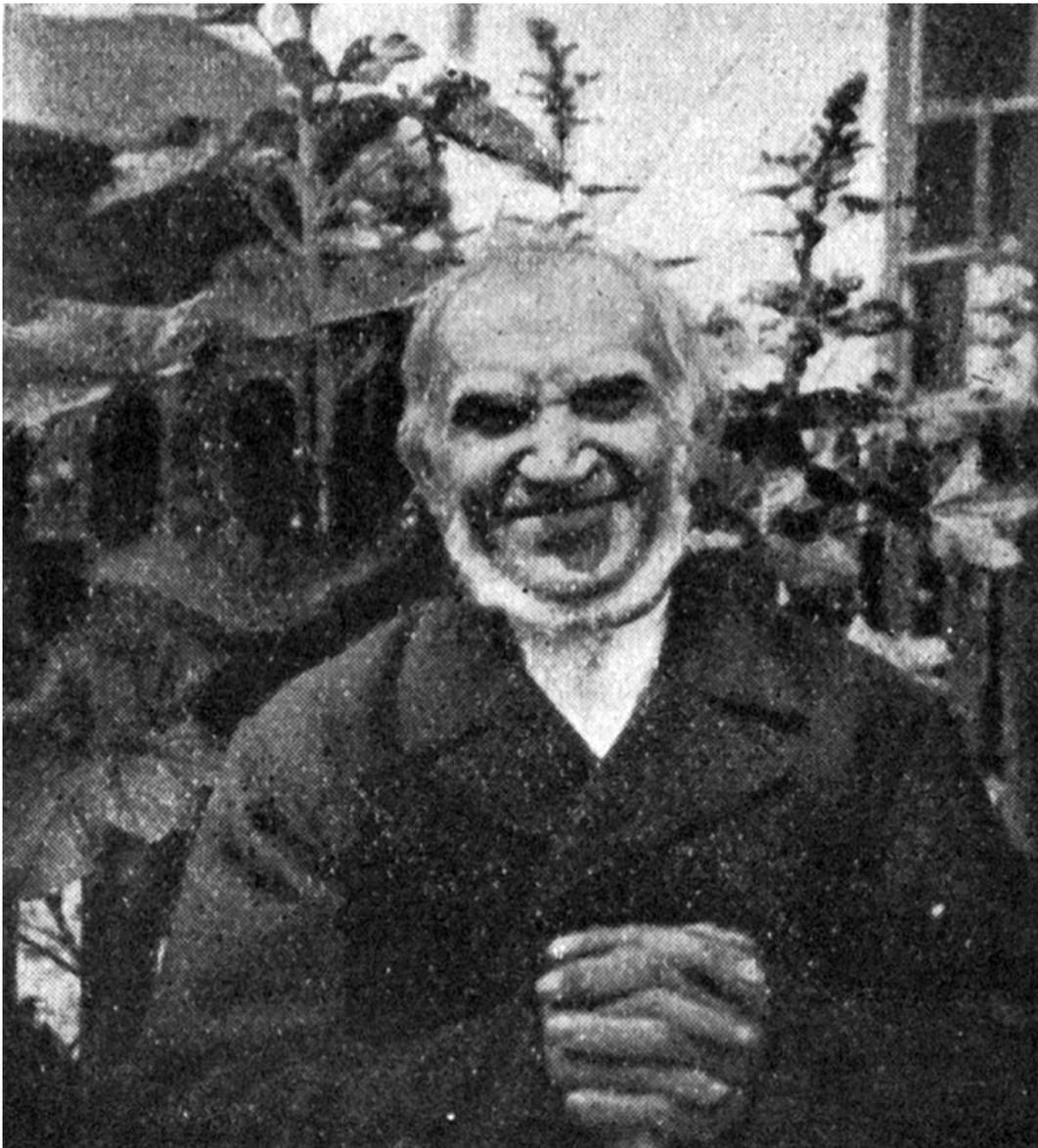
Der Gutsbesitzer von Sompolinek und der Eigentümer des Dorfes Swinogać, A. Mierzejewski, setzte in den Wäldern nördlich des Dorfes Swinogać um 1762 Eisenbrenner an, die das auf den sumpfigen Waldwiesen reichlich vorhandene Raseneisenerz zu Eisen zu verhütten hatten. Auf den abgeholzten Waldflächen, da die Eisenbrennerei recht viel Holzkohle benötigte, setzten sich um 1770 deutsche

Siedler an, die das Dorf Budy Synogazkie entstehen ließen. Im Dorfe Synogać setzte Mierzejewski bereits 1766 deutsche Bauern an, da im Seelenbuch der katholischen Gemeinde Sadlno 1767 eine Taufe aus Synogać eingetragen wurde, bei der als Zeugen J. Seyder und M. Krügerin erscheinen. 1778 wurde die erste Trauung aus Synogać in den Kirchenbüchern von Rosterschütz vermerkt, ein Jahr darauf drei, im nächstfolgenden sogar fünf. Dies läßt auf eine verhältnismäßig ansehnliche Besiedelung des Dorfes Synogać schließen. Nach Angaben des Domarchivs zu Włocławek-Leslau befanden sich 1781 im Bereich der Gemeinde Sadlno, zu der damals nur Synogać als evangelisches Dorf gehörte, 110 Nichtkatholiken. Auf eine allenfalls zahlenmäßig starke evangelische Bevölkerung um 1795 weist auch noch folgender bemerkenswerter Umstand hin. Als 1792 der Besitzer von Gradowo, Kajetan Karski, das Dorf Synogać erwarb, machte er sofort bei den damaligen südpreußischen Behörden Vorstellungen von wegen des Baues einer evangelischen Kirche, wie dies eingehend im Abschnitt 'Gemeindegründung' dargestellt wurde. Es liegt auf der Hand, daß die Vorbedingung zur Entstehung einer Pfarre das Vorhandensein einer entsprechenden Seelenzahl am Orte sein mußte. Daß Karski sich zu einer Gemeindegründung bereit fand, auch auf die Unterstützung der damaligen Behörden rechnen konnte, läßt die Annahme einer ansehnlichen deutschen Bewohnerzahl in Synogać als wahrscheinlich erscheinen.

Über das deutsche Dorf Szyszyner Holland liegen uns zwei Notizen aus den Kirchenbüchern der evangelischen Gemeinde Sompolno vor, die auf das Bestehen dieses Dorfes im Jahre 1764 schließen lassen. Leider ist das Szyszyner Holland auf der Pfauschen Karte nicht vermerkt, wir setzen daher die Gründung dieser Holländerei auf das Jahr 1775 fest. Seit 1795 bis 1817 gehörte dieses Dorf als selbständige Filialgemeinde zum evangelischen Kirchspiel nach Witkowo.

Die Sompolnoer Kirchenbücher enthalten gleichfalls eine Gründungsangabe über Broniszewo Holland, die auf das Jahr 1765 hinweist. Da die Pfausche Karte diese Ortschaft nicht ausweist, wollen wir ihr gegenüber die gleichen Vorbehalte gelten lassen. Zusätzlich könnte jedoch hier wie auch im Falle Szyszyner Holland die Deutung Wahrscheinlichkeit erlangen, daß tatsächlich im betreffenden Jahre deutsche Roder in den Wäldern von Szyszyn und Broniszewo in Erdbuden gesessen haben mögen und daß diese Roderfamilien natürlicherweise einen reichen Kindersegen zu verzeichnen hatten. Denn um die Angaben von Geburten handelt es sich in den Kirchenbüchern von Sompolno.

In den drei letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts entwickelte sich im Wald- und Sumpfgebiet um Sompolno ein lebhafter deutscher Siedlungsvorgang. Private polnische Grundherren, das Domkapitel von Gnesen und der Bischof von Kujawien waren es, die die deutsche Kolonisation in die Wege leiteten und fortdauernd förderten. Auf Grund der Kirchenbuchangaben und der Ausbeute aus dem Archiv alter Akten in Warschau ist es uns möglich, in zeitlicher Reihenfolge die deutsche Landnahme in den Hauptumrissen darzustellen.



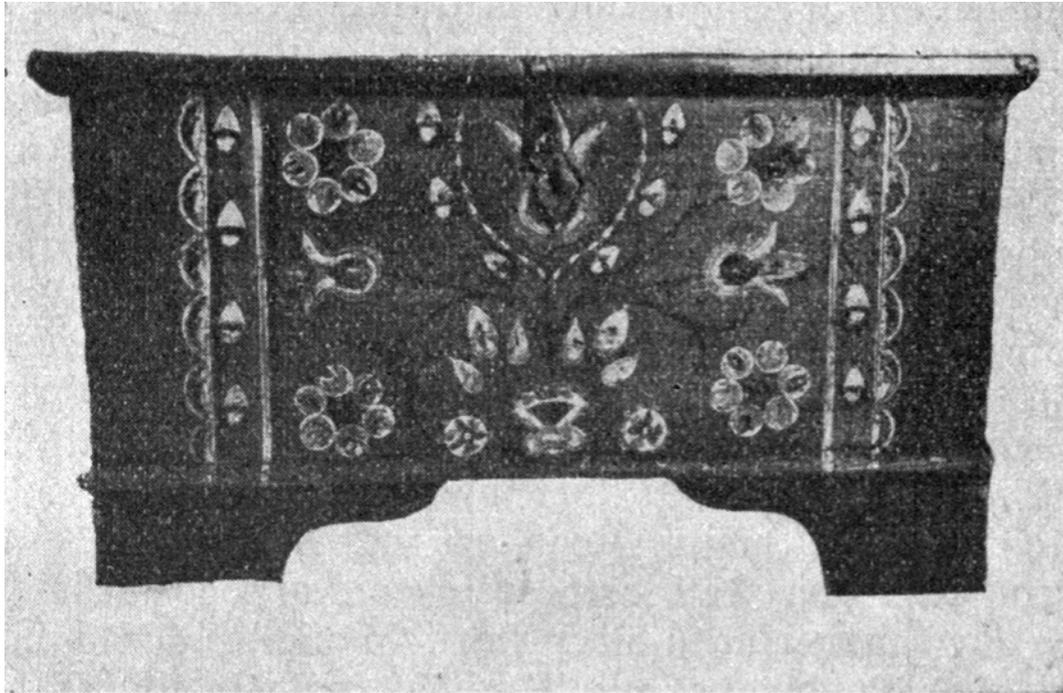
Alter deutscher Bauer aus Wierzelin. Foto: A. Breyer

Auch die Notizen über die Todesfälle aus den Sompolnoer Kirchenbüchern und die einzelnen Kantoratsakten ermöglichten uns folgende Entstehungsjahre zu ermitteln: Mielnica 1770, Półwiosek und Wilcza Kłoda (Wolfslade) 1772, Biele 1774,

Lubsin 1775, Gawrony 1776, Zakrzewek Holland 1778, Sosnówka, Lesiska, Wielki Las und Miszki bei Sompolno um 1779. Für das Dorf Wierzelin besitzen wir eine urkundliche Nachricht aus der Schulzenlade dieses Dorfes, wonach die Ansetzung deutscher Ackerleute im Jahre 1777 vor sich gegangen war. Anfänglich war das Neudorf unter dem Namen 'Lubstower Holland' bekannt, da es von der Gutsbesitzerin von Lubstow, der Frau M. Głębocka, angelegt wurde. In gleicher Zeit ging wahrscheinlich vom Gute Lubstow die Gründung der Holländereien Deutsch-Smolnik, Trocken-Holland und Dombrowa aus. Der Weiler Trzyniec entstand 1780. Erstmals besitzen wir Nachricht über die Neudörfer Krogulec und Wymysłowo oder Sompolinek Holl. aus dem Jahre 1781. Urkundliche Belege über die Entstehungszeit folgender deutscher Dörfer liegen vor und zwar: Kozyn 1782, Groß-Rudzk 1783, Adlich-Gotzke oder Klemmer Holl. 1784, Neudorf oder Ruszkower Holl., auch des öfteren Tischler Holl. genannt, 1785, und schließlich Kuske oder Smolniki Holl. 1786. Die Anlage der Straßendörfer Lubsin, Kozyn, Groß-Rudzk und Kuske geht auf den Grundbesitzer von Swiesz, den Hof-Kammerherrn L. Gąsiorowski, zurück. Aus den Trauungsnotizen des Kirchenbuchs zu Władysławow entnehmen wir nachfolgende Angaben: Galczyczke Holl. erscheint erstmalig im Jahre 1787, Potoluske Holl. 1786, desgleichen auch das Holland Ryn. Im Totenbuch Sompolno stießen wir auf Hinweise, die uns die Gründung von Przedworszczyzna und Klein-Ueberfahr in das Jahr 1785 verlegen lassen. Im Schlüssel Orle, der Eigentum des Bischofs von Kujawien, Rybiński war, entstanden in den bischöflichen Wäldern um 1785 nacheinander fünf deutsche Rodesiedlungen: Wyrobki, Swinki, Borek, Rybiny und Rybinki (die beiden letzten Dörfer erhielten ihre Namen von dem des Bischofs Rybiński). Die Bestätigung hierfür finden wir neben anderen Quellen auch in dem Kirchenbuch von Orle, wo es in einer standesamtlichen Notiz von 1787 heißt: "*Nova Colonia et Molendinam Rybiny*".

Die Besitzerin der Güter Bytoń und Bieganowo, die Kammerfrau Wodlińska, gab im Jahre 1790 zehn Hufen Wald zur Ausrodung und nachträglichen Urbarmachung an deutsche Einwanderer in vierzigjährige Zeitpacht aus. Auf diese Weise entstand das Dorf Bytoner Holland oder auch Neuförsterei genannt. Durch anhaltendes Roden vergrößerte sich die Anbaufläche im Dorfe auf 436 Morgen. Nach Verlauf von 40 Jahren verpflichteten sich die Annehmer zur Zahlung des 'Gottespfennigs', d.h. eines jährlichen Doppelzinses. 1792 faßte der Gutsherr von Warzymowo, J. Sokołowski, mit den bereits auf ihren Wirtschaften im Dorfe Łączki Holl. sitzenden Deutschen einen endgültigen Ansiedlungsvertrag ab. Hieraus wäre zu schlußfolgern, daß die Siedlung zumindest vor zehn Jahren entstanden sein dürfte, wie wir dies

auch in anderen Fällen zu beobachten die Möglichkeit hatten. Die Gründungsurkunden geben nicht immer das genaue Anfangsjahr eines Dorfes an, mitunter kann dem Datum der Vertragsabfassung eine Rodezeit von fünf oder zehn Jahren vorangegangen sein.



Deutsche Lade aus Piaski bei Sompolno.

In die Zeit kurz nach 1790 fällt die Entstehung der Holländereien: Noć, Rzepiska, Kobylonki, Gryfowo, Kempiste, Rogalki, Klonowo, Werder-Ostrówek, Smolniki und anderer Kleinsiedlungen und Weiler. Aus einem 1797 aufgestellten Verzeichnis der deutschen Holländereien um Sompolno, das noch ergänzt werden mußte, ersehen wir, daß auf dem Gebiet der gegenwärtigen Pfarrgemeinde Sompolno schätzungsweise an 2 500 deutsche Bauern in 66 Dörfern oder Weilern saßen, die 300 selbständige Wirtschaften ihr eigen nannten. Bezeichnenderweise befanden sich sämtliche Neugründungen an sumpfigen Flußufern oder zumindest in brüchigem Gelände. Diese Tatsache ist auch den polnischen Nachbarn aufgefallen, daher rührt die Redensart: *"Wo Erlen wachsen, da sitzt ein Deutscher"*. Abschließend sei darauf hingewiesen, daß nur wenige der Altdörfer, wie Lubsin, Kozy, Kuske, Zakrzewek, Bitsch, Krogulec, zum Teil ertragreichen Kornboden besitzen. Die übrigen verfügen über stark sandig-brüchiges Land. Ein alter Landmann aus Wyrobki sagte treffsicher hierzu: *"Unser Land ist so, daß im Frühjahr der Wind dem Kiwit, wenn er über den Acker fliegt, Sand in die Augen streut"*. Dieser *"schwache deutsche Boden"*, wie allenthalben ihn unsere Kolonisten

nennen, gab in der Folge die erste Ursache zum Untergang der Rodesiedlungen ab. Nachdem der jungfräuliche Boden erschöpft war, suchte der arbeitsfrohe deutsche Siedler anderweitig neue, bessere Arbeitsbedingungen. Um neues Brotland zu gewinnen, zog er in die Waldwildnis des Lubliner und Cholmer Landes, in die Sümpfe Wolhyniens.



Büdnerhaus aus südpreußischer Zeit in Sompolno. Foto: A. Breyer

Die südpreußische Zeit (1793-1806)

An ländlichen Siedlungen sind in diesem Zeitabschnitt nur wenige entstanden. Starosteiliches Land war in der näheren Umgegend nicht vorhanden, zu staatlichen Siedlungszwecken stand jedoch der 1796 der katholischen Geistlichkeit von staatswegen enteignete Grund und Boden, so in erster Reihe das Besitztum Sompolno des Domkapitels zu Gnesen und die Besitzungen Orle des Bischofs von Kujawien, zur Verfügung. Diese Landgüter der 'toten Hand', wie beiläufig geistlicher Bodenbesitz genannt wird, faßten die südpreußischen Behörden zu einem Domänenamt Radziejow zusammen. 1802 und 1804 kam es zur Gründung der Schwabekolonien in Czarnocice, Radziejow, Sompolno und der Einsiedlung in die Ortschaften Sadziska und Orle, wobei die Kolonisten in den beiden letzten Dörfern nur kurze Zeit sich aufhielten. Von den schwäbischen Einwanderern sind bis auf die Gegenwart hin nur einige wenige, völlig polonisierte Überreste in den Städten

geblieben. Aus den Kolonien Czarnocice und Sompolno sind die Schwaben restlos verschwunden.

Die Großherzoglich-Warschauer und die kongreßpolnische Zeit (1806-1830)

Der Krieg des Großherzogtums Warschau mit Österreich, der Durchzug der napoleonischen Heere gaben keinesfalls günstige Vorbedingungen für eine etwaige Kolonisierung ab. Es kann für diesen schweren Zeitabschnitt eher von einem Zurückfluten deutscher Siedler die Rede sein. Laut Angaben der Schulakten von Pótwiosek sollen die auf besonders sandigem Boden angelegten Dörfer Wygoda und Kolebki um 1810 entstanden sein. Die zahlreichen Aushebungen zum Heeresdienst unter den Fahnen Napoleons und die damit verbundenen traurigen Begleiterscheinungen der Kriegszeit entvölkerten manches Dorf, ja es kam zur Entstehung zahlreicher Wüstungen im ganzen Lande. Die nach 1815 erfolgte neue Grenzziehung begann sich beim Einströmen neuer deutscher Siedler ungünstig auszuwirken. Die bisherige Freizügigkeit für die Einwanderer von hüben und drüben hörte mit einem Male auf. Viele deutsche Bauern zogen nach 1815 nach Preußen zurück, andere wanderten bis ans Schwarze Meer, in die Steppen Bessarabiens.



Alte deutsche Schule in Szyszyner Holland. Foto: A. Breyer

Nachdem sich das durch den Krieg schwer heimgesuchte Land einigermaßen um 1825 erholt hatte, begann in der Sompolnoer Gegend die Siedlungstätigkeit sich langsam zu beleben, da in einzelnen deutschen Ortschaften bereits ein gewisser Bevölkerungsüberschuß vorhanden war. Vom Gute Wierzbiniek aus wurde die Häuslersiedlung Teresewo angelegt. Die Landnehmer waren Deutsche und Polen, die nur Dreimorgenstücke erhielten. Einzelne Kolonisten siedelten sich in gleicher Zeit auf den sandigen Waldflächen von Białobłoty, Trojaczek, Ignazewo, Pilich, Żychlinek und Posada an. Die Morgenzahl dieser Neudörfer lag unter zehn, mit Ausnahme von Posada, wo die Größe jeder Wirtschaft 12 Morgen betrug. Diese knapp bemessenen Landstücke, die ein halbwegs auskömmliches Wirtschaften bei der stark sandigen Beschaffenheit des Bodens nicht ermöglichen konnten, zeigen uns ein bezeichnendes Bild von der damals deutlich werdenden Landnot. Weiterhin enthüllen sie uns die Armut der landnehmenden Häusler. Nur die wenigsten von ihnen besaßen Zugvieh. Dörfer, wie Pilich oder Półwiosek, waren ihrer Mittellosigkeit wegen nicht imstande, einen Kantor zu erhalten, auch vermochten sie nicht aus eigenen Mitteln ein Schulhaus zu erbauen. Stellen wir dem die zu altpolnischer Zeit entstandenen deutschen Dörfer gegenüber, so finden wir bei den letzten einen auffallenden Unterschied. In den Altdörfern saßen fast ohne Ausnahme Ganzhüfner, denen auf Grund des Dorfprivilegs verschiedene Freiheiten zustanden, wie das Weiderecht, die Holzgerechtigkeit usw. Auch verfügten die alten Holländereien über ansehnliche Stücke von zinsfreiem Schulzen-, Schul-, Schmiede- und Hirtenland, wovon in den neuen Kolonien nur höchstens vom Schulland die Rede sein konnte, auch waren es dann kaum 1-2 Morgen, wo im Altdorf 10-15 vorhanden waren. Was bewog die polnischen Grundbesitzer zur Anlage eben dieser lebensunfähigen Kleinsiedlungen? Für die gesteigerte landwirtschaftliche Produktion ihrer Vorwerke und Landgüter benötigten sie zahlreiche und billige Arbeitskräfte, wozu ihnen die deutschen einheimischen oder zugewanderten Landarbeiter eben ein willkommenes Siedlermaterial darstellten. Die Hörigkeitsverhältnisse standen um 1830 in voller Blüte. Manche der Kleinsiedler zahlten anfänglich nur den Zins vom Lande, nachträglich kamen die Hoftage hinzu.

Die Zeit vom ersten polnischen Aufstand bis zum zweiten (1830-1863)

Der polnisch-russische Krieg 1830-1831 schlug dem Wirtschaftsleben Kongress-Polens tiefe Wunden, die lange nicht vernarben wollten. Als nach 1840 eine gewisse Besserung im Handel und Gewerbe zu verspüren war, erhielten die seit einem

Jahrzehnt ruhenden Siedlungsbestrebungen neue Antriebe. Die Gutsbesitzer von Małoszyn, Ruszkowo und Wierzbie ließen ihre umfangreichen Forste abholzen, da damals das Holz gut im Preise stand (Zuckerindustrie, Bahnbauten, Dampfmaschinen). Die abgeholzten Waldflächen, die voller Stubben und Sträucher standen, wurden an landlose Wald- und Gutsarbeiter in Zinspacht ausgegeben. Auf diese Art entstanden 1841 die Dörfer Marcinkowo, Kalina und Skrzyński, die in gleicher Reihenfolge je 7, 5 und 3 Morgen betragende Landstücke enthielten. Vom Gute Połajewo wurden in gleicher Zeit die deutschen Siedlungen Marjanowo und Hygieniewo angelegt, auch setzten sich damals im Dorfe Noć Deutsche an. Ein Jahr darauf legte der Gutsherr von Ruszkowo, A. Morzycki, das zumeist aus Sechsmorgenstücken bestehende Dorf Morzyczyn an (Ortsname nach dem Begründer).



Altes deutsches Bauernhaus in Deutsch-Goczke. Foto: A. Breyer

Unter ähnlichen Bedingungen ging 1846 die Gründung der Liniendörfer Ludwikowo, Dombrowa und Osipowo-Bolesławowo vor sich, die auf entwaldetem Boden der Herrschaft Bytoń entstanden sind. 1848 gab das Gut Małoszyn abgeholzte Waldstücke an deutsche landarme Bauernsöhne ab, auf diese Weise wurde der Grund zu den Liniendörfern Władysławow, Karst und Sowa gelegt, deren Böden jedoch von recht sandiger Beschaffenheit waren. Vom Gute Gradowo aus entstanden 1849 die Neudörfer Krzymowo und Teodorowo, und von Głuszynek - das Dorf Stefanowo. Um 1850 setzte der Grundherr von Lubstow, Tokarski, in der

Waldsiedlung Pogoń deutsche Kolonisten an. In diesem Jahr erfolgte gleichfalls zum zweiten Male die Besiedlung der alten Holländerei Kobylonki, was nicht vereinzelt in der Siedlungsgeschichte dieses Landstrichs und auch anderswo vorkam. Wie bereits darauf hingewiesen wurde, erhielten die einzelnen Neuwirte Landzuweisungen von zumeist 5, 6 im besten Falle 9 Morgen. Hütungs- und Holzrecht bekamen sie zugesagt, was jedoch bei der fortdauernden Waldrodung kaum mehr als ein Rechtstitel angesehen werden konnte, da es den Wirtschaftsanfängern tatsächlich keinen Nutzen brachte. Am schwersten machte sich jedoch die kümmerliche, durchwegs sandige Beschaffenheit des Neulandes fühlbar. In den ersten Jahren gab der jungfräuliche Boden noch einigermaßen zufriedenstellende Erträge. Aber mit der fortschreitenden Erschöpfung des Erdreichs, und besonders wenn sich eine Reihe von trockenen Jahren einstellte, ward die liebe Not recht fühlbar. Unter diesen schweren Lebensbedingungen steht auch fernerhin der deutsche Siedler dieser Gegend. Für die kümmerlichen Verhältnisse dieser Neudörfer paßt recht wohl ein Ausspruch unseres Reformators D. M. Luther über ähnliche Lebenserscheinungen im Gebiet um Wittenberg, Prov. Sachsen. Das Sprüchlein lautet: *"Ländchen, Ländchen, du bist ein Sändchen! Wenn ich dich arbeite, so bist du leicht; wenn ich dich egge, bist du schlicht; wenn ich dich mähe, so find ich nichts!"*



Deutsches Bauerngehöft in Władysławów. Foto: A. Breyer

Unter völlig anderen Bedingungen ging die Entstehung der im Warthebruchgebiet gelegenen Dörfer Biczew, Strumyk und Pachow vor sich. Zwar waren damals die gegenwärtig grasreichen Wiesen meist Sumpf und Morast, aber das Ackerland stellte lehmigen, fruchtbaren Boden dar. Der Gutsbesitzer von Jabłkow, K. Osterloff, teilte 1841 seine Ländereien unter deutsche und polnische Bauern auf, unter denen sich auch einige Großbauern befanden. Vier Jahre darauf folgte seinem Beispiel der Grundherr von Wysokie und gründete die Siedlung Pachow, deren deutsche Landnehmer gleichfalls über ansehnlichen Grundbesitz verfügten. 1852 teilte der Gutsherr von Bogusławice die Wälder nördlich vom Vorwerk Ryń an deutsche Roder aus, so daß auf diese Weise das Liniendorf Zaryń entstand. Es waren dies siedlungsbereite Bauernsöhne aus den Altdörfern Kujawiens, sie haben zu je einer Hufe zum Ausroden angenommen. Die Siedlungen Pamiątka und Józefowo wurden 1857 gleichfalls auf abgeholztem Waldboden des Gutes Małoszyn angelegt. Vom Vorwerk Słomowo entstand um 1857 die Kolonie Słomkowo, in der zum Teil deutsche Roder sich niederließen. Das Gut Lisewo legte um 1858 das deutsche Dorf Wandowo an.

Vom Gute Bytoń kam nachträglich die Entstehung der Kleinsiedlungen Borowo und Buszkowo um 1858 zustande. Auf den Ländereien des Gutes Sompolinek wurden 1861 die zum größten Teil von deutschen Käufern angenommenen Streusiedlungen Szczerkowo und Olchowo vermessen; die letzte Kolonie besitzt recht sandigen Boden. Der Gutsherr von Gradowo verteilte das Vorwerk Jeziorce um 1859 an deutsche und polnische Siedler, die die Liniendörfer Gradowo und Gradówek aufbauten. Kurz nach dem zweiten polnischen Aufstand finden wir deutsche Landnehmer an der Gründung der Siedlungen Jabłkowo und Wincentowo bei Bytoń beteiligt.

Rückblickend stellen wir fest, daß im Zeitabschnitt von 1840 bis 1868 auf dem von uns behandelten Raum reichlich 30 deutsche Neudörfer aufgetaucht sind, eine jedenfalls anerkennenswerte Leistung der deutschen Rodebauern, was zusammen mit den früheren Siedlungen eine Dorfzahl von 90 mit einer Bevölkerung von 4 954 ergab. Die Neudörfer müssen wir als Tochttersiedlungen betrachten, da nach 1840 der Zuzug von deutschen Kolonisten aus dem Reich zwar nicht ausgeblieben war, jedoch nur unbedeutend gewesen sein mag. Nach 1850 tritt das gemeinsame deutsch-polnische Siedeln stärker in Erscheinung, was jedoch nicht als Siedlungsmüdigkeit der Deutschen gedeutet werden kann - die Ursachen lagen in der Abwanderung nach Südosten, in das Lodzer Gebiet und in die Umgegend von Kutno. Hervorgehoben sei hierbei, daß nach wie vor sämtliche Neusiedlungen als

Kleindörfer, ja mitunter sogar als Weiler zu bezeichnen wären. Diese Erscheinung hängt unserer Meinung nach mit den erdkundlichen Gegebenheiten und der sich daran anschließenden Bodenbeschaffenheit zusammen. In Frage kommt jedoch auch die stammliche Eignung der Siedler, die sämtlich dem pommerschen Stamme angehören und seit Jahrhunderten an die Kleinsiedlungsweise gewöhnt waren. Es unterliegt weiterhin keinem Zweifel, daß gerade diese Dorfarten in dem unruhigen eiszeitlichen Gelände am besten der mannigfaltigen Beschaffenheit der Ackerböden entsprachen.

Die Auswanderung nach Wolhynien (1865-1885)

Die Auswirkungen der reichlich drei Jahrzehnte währenden Abwanderung nach Rußland, wie unsere Kolonisten sagen, waren für den Bestand und den weiteren Fortgang des deutschen Siedlungswesens in Sompolno von fast verheerender Bedeutung, an deren Folgen auch noch gegenwärtig das deutsche Gemeinwesen mitunter schwer zu leiden hat. An anderer Stelle haben wir auf die Folgen der Auflösung und Entvölkerung zahlreicher deutscher Siedlungen hingewiesen, wodurch die im Lande verbliebenen Deutschen auf Jahrzehnte hinaus in ihrem Siedlungswillen gelähmt wurden. Verhängnisvoll wirkte sich in den durch die Auswanderung entstandenen Restdörfern der Ausfall des deutschen Schulunterrichts und der evangelischen Gottesdienste aus. Im Jahre 1887 waren allein 8 Kantorate seit langer Zeit unbesetzt. Dieser Zustand hielt gleichfalls Jahre hinaus an, um schließlich zum Untergang von 12 Kantoraten zu führen.

Die Zeit von 1885 bis zum Weltkriege

Nach 1880 begannen sich die Auswanderungsmöglichkeiten nach Wolhynien schwieriger zu gestalten, ja sie hörten fast auf. Im wolhynischen Siedlungsraum machte sich neben anderen Ursachen bereits die nächste Landnehmergeneration bemerkbar, die auf die Suche nach Neuland ausging. Von entscheidendem Einfluß auf die Eindämmung des Wolhynischen Siedlungsdranges wurden die um 1885 zum Vorschein tretenden Möglichkeiten der Auswanderung nach Nord-Amerika. Dorthin floß bis zum Weltkrieg, ja auch in den ersten Friedensjahren der Strom der überschüssigen, arbeitsfrohen deutschen und auch polnischen Land- und Stadtbevölkerung. Der bekannte Fleiß und die Sparsamkeit der Kolonisten brachten es mit sich, daß im Laufe der Abwanderungsjahre ansehnliche Geldsummen aus Amerika in die deutschen Dörfer flossen, die natürlicherweise überwiegend zum Landankauf Verwendung fanden. Daß die seit 1890 gleichfalls in Erscheinung

tretende Sachsendüngerei nach Deutschland viel Bargeld ins Dorf brachte, liegt auf der Hand. Bei der Parzellierung des Vorwerks Słomkowo um 1890 beteiligten sich Deutsche, ebenso bei der Gründung von Czartówek, Katarzyna, Teodorowo bei Wierzbinek. Als 1892 das Gut Ośno aufgeteilt wurde, kauften deutsche Bauern ansehnliche Landstücke davon auf. Um 1896 entstanden Zakręty, Sokoły, Opielonka, Żabiniec, Neu-Gawrony und Grądy. 1898 kauften sich Deutsche in Zborowczyk an. Vom Gute Gradowo nahmen aus den umliegenden deutschen Dörfern im Jahre 1904 deutsche Wirte und Wirtssöhne unter günstigen Bedingungen Ländereien an und gründeten das Dorf Maliny. Nach dem russisch-japanischen Kriege entwickelte sich der Siedlungsvorgang weiter. Bei der Aufteilung des Gutes Kijowiec um 1907 übernahmen Deutsche das entstandene Restgut und auch einige größere Landparzellen; vom Gute Szyszyn kauften deutsche Siedler gleichzeitig Vorwerksland an und halfen somit bei der Entstehung der Kolonie Neu-Szyszyner Holland mit. Fer jüdische Besitzer Urbach parzellierte 1907 das Gut Noć, es fanden sich auch hier deutsche Käufer, die an 10 Hofstücke und das Restgut erwarben. Auf den Ländereien des Gutshofs Kryszkowice siedelten sich ein Jahr darauf Deutsche im neu angelegten Dorf Podlas an. Zu den letzten vor dem Weltkrieg angelegten deutschen Ortschaften, ist Celinowo zu zählen, das 1912 vom Gut Lisewo aus entstand. Überblicken wir die letzten 25 Siedlungsjahre, so läßt sich ein merklicher Fortschritt feststellen. In der behandelten Zeit nahmen deutsche Bauern an der Besiedlung von reichlich 17 Neudörfern Anteil, die vorwiegend sich in Steulage befinden, einer Dorfart, die seit Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts im polnischen Siedlungswesen stets mehr Aufnahme findet. Diese Form der Dorfanlage ist in mancher Hinsicht als günstig anzusehen. Es ist gleichzeitig bemerkenswert, daß neben der Neusiedlung auch der Erwerb von Grund und Boden in den Restdörfern, ja mitunter in rein polnischen Nachbarsiedlungen vor sich ging. Es treten selbstredend auch umgekehrte Fälle ein, obwohl selten.

Die Zeit nach dem Weltkriege

Die Unsicherheit der Nachkriegs- und Geldentwertungsjahre brachte es zwangsläufig mit, daß nur im seltensten Falle irgendwelche Landkäufe getätigt wurden. Auch wagte es kein Gutsbesitzer, in der unsicheren Zeit sein Land feilzubieten. Als 1933 der deutsche Besitzer des Gutes Neudorf seine Ländereien zur Parzellierung freigab, meldeten sich nur wenige deutsche Käufer, was auf eine gewisse Siedlungsmüdigkeit einerseits, doch auch auf das Fehlen von entsprechenden Geldmitteln andererseits hinweist. Man zieht es vor, gelegentliche Landkäufe zu machen, als womöglich auf Schwierigkeiten rechtlicher oder

politischer Natur zu stoßen. Bei der 1937 vor sich gegangenen Aufteilung des Gutes Racięcice haben sich zehn deutsche Bauern beteiligt, die einige hundert Morgen erwarben. Das bereits vermessene Land ist von ihnen in vorläufigen Besitz genommen worden und wird bis auf weiteres bewirtschaftet. Nun verweigerte letztens das Landamt die endgültige Übereignung, da seit dem 1. April die Umgebung von Sompolno unter gewisse Ausnahme Gesetze gekommen sein soll, die mit der Änderung der Wojewodschaftsgrenzen im Zusammenhang stehen. Wie derart formale Erschwerungen sich hemmend im Siedlungsvorgang werden auswirken müssen, ist leicht zu verstehen.

Wenn wir nun abschließend einen Rückblick auf die 170jährige Siedlungsarbeit der deutschen Menschen im Gebiet um Sompolno werfen, so müssen wir mit einem gewissen Stolz sagen, der deutsche Rodebauer hat in den reichlich anderthalb Jahrhunderten seine Siedlerpflicht der neuen Heimat gegenüber restlos getan. Aus Urwald, Sumpf und bestenfalls brüchigem Gelände ist es ihm gelungen, Ackerland zu gewinnen, eine Wildnis der Kultur zu erobern. Unter wieviel Mühen und Entbehrungen dies alles vor sich gegangen ist, das weiß nur Gott allein. Uns, den nachkommen dieser Waldbauern, sollte es darum selbstverständliche Pflicht sein, ihrer treuen und ehrlichen Arbeit mit gebührender Liebe und Wertschätzung zu gedenken.

Von welcher sumpfigen Beschaffenheit das angenommene Gelände war, läßt sich mit Leichtigkeit aus den Namen der Altdörfer schlußfolgern. So deuten auf ein Sumpfland unmittelbar hin: Biele, Bielno, Bielczew, Bagno (deutsch Moderholland), Ruda, Rudzk, Łęgi, Łączka, Grądy; mittelbar: Olszewo, Kalina, Wilcza Kłoda (Wolfslade), Rybno, Ostrówek, Swinogać. Auf die sandigen Eigenschaften des Neulandes weisen Ortsnamen hin, wie: Białe Błoto, Piaski, Trocken-Holland, Szczerkowo. Fünf deutsche Neusiedlungen trugen die Bezeichnung 'Smolniki', was Teerschweler bedeutet. Es ist anzunehmen, daß die deutschen Siedler sich gerade mit Vorliebe an den vorher durch die Teerbrenner abgeholzten Waldstellen niederließen. Im Schulbericht 1846 aus Neudorf heißt es: *"Neudorf ist von Wäldern und Sümpfen umgeben, so daß zur Zeit der Frühjahrsschneesmelze der Zugang zum Dorf unmöglich ist."*

Und nun noch eine letzte Bemerkung. Vorliegende Siedlungsgeschichte gibt nur in den Grundzügen den Vorgang der Landnahme wieder. Es ist selbstverständlich, daß manch deutsches Kleindorf bei der Aufzählung ungewollt übergangen wurde,

obwohl ich mir Mühe gab, alle aufzuzählen. Dies bitte ich, im Einzelfall zu entschuldigen.

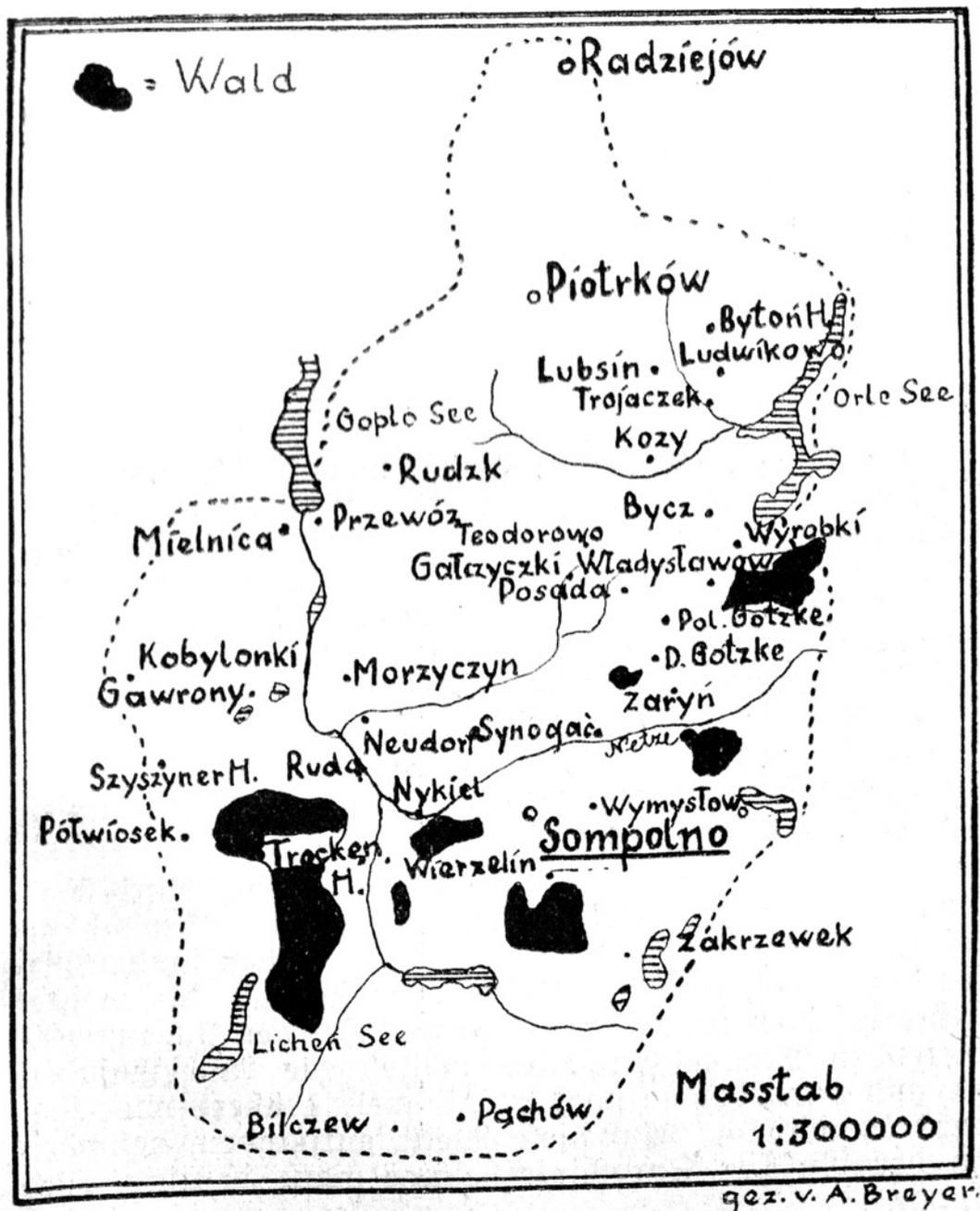
Der deutsche Großgrundbesitz der Gemeinde Sompolno

der Besitzer der Herrschaft Bieganowo, Karl Wilhelm von Grützmaker, war seit dem Jahre 1802 Domänenpächter des Amtes Radziejewo. Mit Abzug der südpreussischen Behörden hörte die Domänenpacht nicht auf, da Grützmaker auch unter den neuen politischen Verhältnissen es zuwege gebracht hatte, daß ihm die Pachtzeit verlängert wurde. Seine Nachkommen in gerader Linie sind ihrem Volkstum untreu geworden, vor einigen Jahren leider auch ihrem Glaubensbekenntnis. Um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts besaß das Gut Nykel bei Sompolno ein Sohn des ersten Pastors zu Babiak, W. Maske, der späterhin die Güter Neudorf mit Zubehör erworben hatte. Der nächste Besitzer dieses Dominiums wurde Kitzmann, von dem es als Mitgift der heimgeführten Tochter auf den Reichsdeutschen Bertram übergegangen war, dessen Sohn es noch, wenn auch in stark vermindertem Ausmaß, gegenwärtig besitzt. Das Gut Broniewo befindet sich seit vielen Jahrzehnten und auch in der Gegenwart in den Händen der völlig polonisierten Familie Grünke-Zieliński, deren letzter Sproß nun in einer folgerichtigen Mischehe lebt. Das Landgut Szyszyn gehörte um 1853 einem deutschen Besitzer aus der bekannten Großgrundbesitzerfamilie Kitzmann. Auf dem Gute Połajewo saß 1869 ein Deutscher namens Boehmer. 1881 befand sich die Besetzung Bieganowo in Händen des J. Wilde, dessen Nachkommen sich bis auf die Gegenwart hin auf dem Gute erhalten haben. Zu gleicher Zeit stand das Gut Szołówek in Händen von A. Grützmaker, das Gut Neudorf besaß J. Maske, dessen Vater Wilhelm nach der Aufteilung von Nykel das Gut Piotrków erwarb. Der Eigentümer der Sompolnoer Kupferkesselfabrik, R. Winkler, erwarb um 1875 aus dritter Hand vom Gute Lubstow aus die Vorwerke Łysek und Sosnówka; das erste Vorwerk teilte er um 1885 an einige deutsche Großbauern auf, die die neue Siedlung nach dem reichsten Annehmer Döring mit dem Namen 'Deringowizna' belegten; vom zweiten Vorwerk entstanden die Dörfer Sosnówka und Gaj, in denen deutsche Landwirte fast die Hälfte des Ackerbodens besitzen. Seit 1902 ist das Gut Dąb im Besitz von Ch. Lutzer. Das Gut Potołówek des deutschen Besitzers Ganas ist unter seine Nachkommen aufgeteilt worden.

XI. Wachstum der evangelischen Gemeinde Sompolno

In den ersten Jahrzehnten des Sesshaftwerdens der deutschen Bauern im Gebiet um Sompolno wurden sie seelsorgerisch von dem evangelischen Gastprediger aus Władysławow-Rosterschütz bedient. In den wärmeren Jahreszeiten kam der Rosterschützer Pastor jede zwei oder drei Monate nach den größeren deutschen Dörfern und hielt hier Gottesdienst ab, wobei er auch sämtliche fällige Amtshandlungen vollzog. Als kirchliche Mittelpunkte oder Filialgemeinden galten bis zur Entstehung der Gemeinde Sompolno anfänglich Bitsch, Synogać und Lubsin, nach 1796 kamen Sompolno und Groß-Rudzk hinzu. Nachdem 1798 die Nachbarstadt Babiak ihren eigenen evangelischen Prediger bekam, begannen mit der Zeit Streitigkeiten der Gemeindegrenzen wegen. Pastor Maske aus Babiak beklagte sich beim evangelischen Konsistorium in Posen, daß der Gastprediger Hörning aus Rosterschütz weiterhin die benachbarte Gemeinde Sompolno besuchte, obwohl Hörning 7 Meilen zu fahren habe, Maske jedoch nur 1,5. Von Rechts wegen müsste Sompolno an Babiak angegliedert werden. Daraufhin ordnete das Konsistorium 1802 eine Umfrage in den betreffenden deutschen Dörfern an, die entscheiden sollte, welche Ortschaften an Babiak anzuschließen wären. Für Sompolno blieb die Angelegenheit des Anschlusses an Babiak gegenstandslos, da seit 1795 Verhandlungen im Gange waren, die die Gründung einer Gemeinde in Synogać vorsahen, wohin dann Sompolno aus Zweckmäßigkeitsgründen sich hätte anschließen können. Als nach 1798 die Hoffnung aufkam, in Sompolno selbst eine Pfarre entstehen zu lassen, kam die Angelegenheit der Angliederung an Babiak nicht mehr in Betracht. 1809 rollte der Nachfolger des Predigers Maske, Pastor Gieser, erneut die Frage der Angliederung von Sompolno auf. Durch Schreiben vom September 1809 ordnete das Konsistorium in Bromberg endgültig die Angliederung von Sompolno nach Babiak an. Somit wurde der Streit für volle 35 Jahre begraben. Bei dem im Jahre 1818 gemachten Versuch einer Gemeindegründung in Sompolno wandte sich im Auftrage der höheren Behörden der damalige Bürgermeister des Städtchens in dieser Angelegenheit an folgende 30 deutsche Dörfer der Umgegend: Rybno, Lesisko, Tischler Holl., Noć Holl., Broniszewo, Sosnówka, Rude Kasernen, Rude Holl., Wywoźnia, Mostke, Klein-Ueberfahrt, łączki, Groß-Rudzk, Lubschin, Bietsch, Kosa, Koske, Kobylonki, Wyrobke, Galczycki, Griffowo, Ulanowo, Goczke, Trzyniec, Rynn, Synogać Dorf, Synogać Holl., Belno, Choyne und Wymysłowo. Diese Dörfer stellen somit den Grundstock der gegenwärtigen Sompolnoer Gemeinde dar. Aus uns unbekanntem Gründen kam es 1818 zu keiner Kirchspielgründung in Sompolno, diese wurde erst 15 Jahre später durchgeführt,

und zwar, wie bekannt, im Dezember 1833. Nach der erfolgten Bestätigung des neuen Pfarrsprengels wurden die in der Zwischenzeit entstandenen Neudörfer in den Bestand der Gemeinde aufgenommen. Es waren dies die Dörfer: Teresewo, Zalesie und Słuchaj.



Karte 4 Pfarrgemeinde Sompolno im Jahre 1937

Im Oktober 1845 reichte das neugegründete Kantorat Bilczew an das Konsistorium ein Gesuch ein, in dem es um den Anschluß an die Pfarrgemeinde Sompolno bat. Von den alten Dörfern zählten die Kreisbehörden noch folgende Dörfer hinzu:

Bytoner Holl., Rogalki, Potołówek, Rybiny, Czarnocice, Swinki, Gawrony, Wolfslade, Wierzelin, Jgnacewo, Leśnictwo, Dąbrowa Holl., Biele, Kazubek, Koci Ostrów, Pogorzelec, Smolniki. Durch Gründung einer ganzen Reihe von Neudörfern in der Zeit zwischen 1830 bis 1860 wuchs der Umfang der neuen Pfarrgemeinde noch um ein Bedeutendes an. Es kamen hinzu im *Süden* die Dörfer: Bilczew, Pačhów, Strumyk, Stefanowo; im *Westen*: Kalina, Noć, Morzyczyn; im *Norden*: Władysławow, Sowa, Pamiątka, Karsk, Józefowo, Białełoty, Żychlinek, Stawiska, Teodorowo, Trojaczek, Ludwikowo, Osipowo, Dombrowa, Borowo, Gradowo, Gradówek, Marjanowo, Hygienowo, Olszewo; im *Osten*: Marcinkowo, Zaryń, Osno Dolne, Szczerkowo. Nachdem das Gemeindeleben allmählich feste Formen angenommen hatte, ein geordnetes Kirchen- und Schulwesen eingeführt worden war, meldeten sich aus eigenem Antrieb im Oktober des Jahres 1853 folgende Dörfer der Gemeinde Konin zum Anschluß nach Sompolno: Piotrkowice, Rózopole, Szyszyn, Wygoda, Niedzwiady, Szyszyn Holl., Żółwieniec, Vorwerk Konstantynow, Półwiosek, Ostrów und Kolebki. Viele Kleindörfer und Weiler, die der Gemeinde im Laufe der Zeit einverleibt wurden, können wir aus Rummangel nicht namhaft machen.

Die Auswanderung nach Wolhynien, die von 1865 bis 1885 andauerte, war ein starker Aderlaß für die Gemeinde Sompolno. Einige tausend deutsche Bauern haben Haus und Hof verkauft und sind mit Weib und Kind in die Lubliner und Wolhynischen Wälder gezogen. Besonders stark war die Auswanderung aus den auf schlechtem, sandigem Boden angelegten und mit kleinen Landstücken bedachten Dörfern, so z.B. aus Teresewo, Ruda, Morzyczyn, Kalina, Posada, Leśnictwo, Kobylonki, Gryfowo, Marjanowo, Pilich, Wygoda, Półwiosek, Kolebki, Żyklinek usw.

Nach 1885 begann das Abwandern nach Nord-Amerika, dem 1895 die Sachsengängerei nach Deutschland folgte. Viele deutsche Burschen und Mädchen fanden hinter dem 'großen Wasser' eine neue Heimat, die meisten kehrten jedoch mit 'Dalers' heim. Bei den sich um 1900 bietenden Kaufgelegenheiten griffen die Amerikafahrer zu und erwarben je nach Möglichkeit größere oder kleinere Landstücke. Auf diese Weise entstanden, besonders in der Bitscher Sprachinsel einige neue deutsche Siedlungen.

Der Weltkrieg hat glücklicherweise die Gemeinde Sompolno nicht hart betroffen. Die deutsche Landbevölkerung um Sompolno wurde durch die Gnade Gottes von dem grausigen Schicksal ihrer Volksgenossen östlich des Rawkaflusses glücklich bewahrt. Sie konnte unversehrt auf ihrer Scholle bleiben und brauchte nicht das

bittere Los ihrer Verbannung ins Innere Rußlands zu erdulden. Die Nachkriegszeit war im großen und ganzen bis 1930 leidlich für die Landwirtschaft verlaufen. Die nachfolgende Wirtschaftskrise brachte zwar manchem viel Enttäuschung, auch Ärger, jedoch die meisten haben diese böse Zeit ziemlich schadlos überstanden. Noch ist, Gott sei Dank, ein gesundes, leider zahlenmäßig abnehmendes Wachstum der Gemeinde feststellbar, das in den nächsten Jahrzehnten anhalten dürfte, so daß zur Besorgnis über die Lebenskraft des deutschen Volkstums kein Anlaß vorliegt.

Aus diesen Erwägungen heraus erscheint es verständlich, wenn in den Jahren nach 1930 sich besonders in der Bitscher Sprachinsel Bestrebungen geltend machten, die eine Verselbständigung des dortigen Kirchenwesens verlangten. 1932 wurde das Filial Ludwikowo angelegt, dem 1937 die Gründung der selbständigen Gemeinde Ludwikowo folgte. 1935 entstand das Filial Kozy. Die Muttergemeinde Sompolno erhielt somit eine neue Tochtergemeinde Ludwikowo nebst angeschlossenem Filial Kozy. Das reichlich 2 500 Seelen zählende neue kirchliche Gemeinwesen besitzt somit die natürlichen Unterlagen einer gesunden Entwicklung. Trotz andauernder Abwanderung befindet sich die Gemeinde im steten Wachstum, wie dies aus der nachstehenden Aufstellung hervorgeht.

Zahlenmäßiges Wachstum der Gemeinde Sompolno

Jahr	Seelenzahl
1836	2 459
1848	3 493
1856	4 673
1864	4 954
1897	4 500
1905	4 500
1915	5 400
1917	5 500
1918	5 500
1930	6 000

Geburtenüberschuss der Gemeinde Sompolno

Jahrzehnt	Geburten	Todesfälle	Überschuß	%
1840-1849	1799	1399	400	22,22
1850-1859	3071	2701	370	12,05
1860-1869	3555	2419	1136	31,96
1870-1879	2962	2088	874	29,51
1880-1889	2788	1709	1079	38,67
1890-1899	2817	1934	883	31,31
1900-1909	3048	1782	1266	41,18
1910-1919	2380	1843	537	29,18
1920-1929	2064	1434	630	30,58

Die Kantoratsschulen

Den Grundstock des evangelischen Gemeindelebens bildeten in Sompolno wie auch anderswo die zahlreichen Religionsschulen oder Kantorate. Es ist stets eine stolze Freude, feststellen zu können, mit welchem Verständnis und welcher Opferbereitschaft die kaum über die ersten Nöte des Sesshaftwerdens hinweggekommenen Kolonisten sich ihrer Schulen und Bethäuser annahmen. Jedes deutsche Neudorf sah es als geheiligte Pflicht an, eine Kantoratsschule zu gründen und zu erhalten. So war es auch mit den Dörfern um Sompolno. Überall in den Ansetzungsverträgen finden wir den entsprechenden Absatz vom Schulland und dem 'Schulhalter'.

Auf Grund unserer Nachforschungen besitzen wir Nachricht über folgende deutsche Schulen, und zwar aus der Zeit um 1781: Wierzelin Holl. - Schulhalter Ch. Glanz, Ruszkower Holl. - A. Fandrich; 1783: Lubsin - P. Krentz; 1784: Kuske - E. Weger. Es folgen dann noch eine Reihe von Angaben, so daß wir für die Zeit um 1790 das Bestehen nachfolgender 16 deutschen Schulen mit Sicherheit annehmen können: Lubsin, Bitsch, Synogać, Kozy, Kuske, Klemmer Holl. oder Gotzke, Wierzelin, Szyszyner Holl., Groß-Rudzk, Klein-Ueberfahr, Mielnica Holl., Neudorf bei Ruszkowo, Gawrony, Broniszewo Holl., Wymysłowo Holl. und Koszewo Holl. 1805 kamen noch hinzu: Wolfslade, Sompolno, Gałyczyczki, Belno und Zakrzewek. Die unruhigen Zeiten nach 1806 (Napoleonische Kriege) brachten manche Schule zu Fall. Zieht man noch in Betracht, daß die Pflege des evangelischen Kirchenwesens

im Zeitabschnitt von 1806 bis 1840, da eine selbständige Gemeinde erst 1844 entstanden war, sehr mangelhaft war und niemand sich eigentlich des deutschen Schulwesens angenommen hatte, so erscheint uns der Schulbericht des ersten Pastors der Gemeinde Sompolno an den Superintendenten Börner verständlich, worin er nur 16 Schulen aufzählt; es sind somit in den letzten Jahrzehnten 5 Schulen eingegangen. Besondere Verdienste um die Förderung des deutschen Schul- und Kantoratswesens erwarb sich der langjährige Seelsorger des Kirchspiels Sompolno, Pastor F. Selig.

Im Nachfolgenden geben wir die Entwicklungslinie der deutschen Schulen wieder:

Jahr	Elementar- schulen	Kantorate
1853	7	12
1855	5	16
1860	5	22
1861	5	24
1864	5	23
1867	5	23
1873	5	22
1887	4	22
1898	6	19
1919	19	-
1925	4	-
1938	2	-

Den Höhepunkt seiner Entwicklung erreichte das Schulwesen in den Jahren kurz vor dem Aufstand 1863, was ja im ursächlichen Zusammenhang mit der allgemeinen Blütezeit des deutschen Siedlungsvorgangs stand. Die Auswanderung nach Wolhynien hat manche deutsche Schule zugrunde gerichtet, vielen die Lebensmöglichkeit unterbunden. 1887 standen von 22 Kantoraten 8 unbesetzt, 1898 wurden bereits davon 3 geschlossen. Als 1915 wohlwollende Hände sich der deutschen Schulsache annahmen, vermochten nur noch 19 Schulen ihre Tätigkeit aufzunehmen. Über den Stand der Dinge in den Nachkriegsjahren geben die letzten Schulzahlen ausreichende Antwort. Die einzige deutsche Privatvolksschule hat mit den verschiedensten Arten von Schwierigkeiten zu kämpfen. Leider findet die so lebenswichtige Angelegenheit der deutschen Schule auch in den eigenen Reihen der

Volksgenossen nicht immer das gewünschte Verständnis. Ohne deutsche Schule ist die Zukunft des deutschen Volkstums in Frage gestellt. Und welche Folgen sich hieraus für die evangelische Kirche ergeben werden, ist leicht zu beantworten.

XII. Herkunft der deutschen Siedler

Unwillkürlich wirft sich die Frage auf, woher die vielen Hunderte deutscher Menschen in die Waldwildnis um Sompolno gekommen sind. Auf Grund der Seelenbücherangaben der evangelischen Gemeinde zu Sompolno läßt sich die Herkunftsfrage mit verhältnismäßiger Sicherheit und Ausführlichkeit beantworten. Beinahe die Hälfte der deutschen Einwanderer entstammen den Nachbarkreisen der Wojewodschaft Posen. Und zwar kamen aus den Kreisen: Mogilno 27 von Hundert, Strelno 19 von Hundert, Witkowo 5 von Hundert, Inowroclaw 4 von Hundert, der andere Teil erschien aus dem Netzegau, einige kamen unmittelbar aus Pommern oder Westpreußen. Mit geringen Ausnahmen gehören die deutschen Bauern der Kujawischen Seenplatte zum pommerschen Volksstamm, sie sprechen als Haussprache noch vielerorts das pommersche Platt. Auch sonst vertreten sie gewisse Eigentümlichkeiten der Pommern in der Wirtschafts- und Bauweise. Für die pommersche Herkunft der Siedler um Sompolno sprechen noch folgende Tatsachen. In den meisten Häusern unserer Kolonisten trifft man alte Gesangbücher an, die sämtlich in Alt-Stettin, der Hauptstadt Pommerns, gedruckt wurden. Die um Sompolno gesprochene plattdeutsche Mundart ist der im Netzegau und in Hinterpommern ähnlich. Schließlich gleichen die Familiennamen der Sompolnoer Gemeindeglieder völlig denen der alten Heimatprovinzen. Manche Namen sind einfach pommersche Ortsnamen, so z. B. Polzin, Retz, Baumgart, Raddatz, Ferchow, Kalis, Demlang. Große Anlehnung an ähnliche pommersche Volksdichtungen stellt auch das Märchen- und Sagengut, sowie die Volkslieder der deutschen Kolonisten um Sompolno dar.

Auf einem reichlich zwei Jahrhunderte währendem Wanderwege sind die pommerschen Siedler aus ihrer anfänglichen Heimat, dem Lande Hinterpommern, nach Mittelpolen eingewandert. Zuerst setzten sie sich nördlich der Netze in den Wäldern um Schloppe, Deutsch-Krone usw. an. Nachdem große Waldstrecken gerodet und unter den Pflug genommen wurden, begann es für den jungen Nachwuchs an Siedlungsland zu mangeln. Nach alter Väterart gingen nun die Söhne auf die Suche nach Neuland, sie wanderten über die Netze hinaus, immer tiefer nach Polen hinein. Bei Obornik, Schokken oder Mogilno machten sie halt. Nach vielen Jahrzehnten waren auch dort die Wüstungen und Urwälder verschwunden. Die abwandernden jungen Leute erwählten sich die Umgegend von Sompolno zur neuen Heimat. Von hier aus zogen nun um 1870 Hunderte in das Lubliner Land oder in die Wälder und Sümpfe Wolhyniens. Und so dauert dies Abströmen der

Rodebauern pommerschen Stammes Jahrhunderte hindurch an. Ihrer Muttersprache und ihrem evangelischen Glauben haben sie jedoch bis auf die Gegenwart hin stets die Treue gehalten. Gebe Gott, daß sie diese deutsche Treue auch bis in die fernsten Zeiten behalten möchten!

Unsere höchste Ehre sei das Festhalten an unserem Volkstum und unserem Glauben! Ihr Väter und vor allem ihr Mütter, werdet nie müde, eure Kinder in diesem Sinne zu erziehen. Durch Dreihundertjährige Kulturarbeit auf polnischer Erde haben wir uns vollauf hier unser Heimatrecht erworben.

XIII. Quellennachweis

Archivalische Quellen

Die Archive der evangelischen und der katholischen Gemeinde zu Sompolno,

Archiv der evangelischen Gemeinde zu Władysławow,

Domarchiv in Gnesen,

Archiv der ev. Superintendentur in Plozk (Płock),

Archiv des evang.-augsburgischen Konsistoriums in Warschau,

Archiv alter Akten in Warschau,

Hauptarchiv in Warschau,

Staatsarchiv in Posen.

Schrifttum

Borucki M., Ziemia Kujawska, Włocławek, 1882

Gajda A., Monografia Sompolna, Sompolno, 1936

Słownik Geograficzny Królestwa Polskiego, Warschau, 1880-1895

Skorowidz miejscowości Rzeczypospol. Polskiej, wojewód. łódzkie i warszawskie, Warschau, 1926

Kartenmaterial

Topografische Aufnahme der Umgegend von Sompolno durch von Pfau um 1772.

Die Karte von Südpreußen von Gilly, Berlin 1802.

Quartiermeisterkarte von Kongreßpolen der polnischen Topographieoffiziere, Warschau 1839

Lichtbilder

Die Aufnahme auf Seite 5 stammt von W. Rode, die auf Seite 45 von J. Knasiak, alle anderen vom Verfasser.

Diese Schriftchen sei allen Freunden und Bekannten in und um Sompolno als Abschiedsgruß bei meinem unfreiwilligen Wegzug aus Sompolno überreicht!